

Das Sondersammelgebiet "Südasien"
an der Universitätsbibliothek Tübingen

Hausarbeit

Zur Prüfung für den
höheren Bibliotheksdienst

vorgelegt von

Gabriele Zeller

Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen in Köln
Köln (1989)

0	<i>Einleitung</i>	1
1	<i>Die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft</i>	1
1.1	<i>Die Bibliotheksförderung der 'Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft'</i>	1
1.2	<i>Die Förderung der Orientalistik durch die Notgemeinschaft</i>	6
1.3	<i>Die Notgemeinschaft und die UB Tübingen</i>	10
2	<i>Die orientalistische Tradition in Tübingen</i>	12
2.1	<i>Die orientalistischen Bestände an der UB Tübingen bis zu Roth's Direktorium</i>	14
2.2	<i>Bestandsvermehrung von Orientalia unter Roth's Leitung</i>	15
2.3	<i>Bestandszuwachs nach Roth</i>	17
3	<i>Die Bibliotheksförderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft</i>	19
3.1	<i>Die Wiedererrichtung der 'Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft' und die Forschungsförderung nach dem Krieg</i>	19
3.2	<i>Der Sondersammelgebietsplan der Deutschen Forschungsgemeinschaft</i>	21
3.2.1	<i>Fachliche und regionale Sondersammelgebiete</i>	26
4	<i>Die UB Tübingen nach dem 2. Weltkrieg</i>	30
4.1.1	<i>Reorganisation I: G.Leyh (1945-1947)</i>	30
4.1.2	<i>Reorganisation II: W.Hoffmann (1947-1951)</i>	33
4.1.3	<i>Die UB Tübingen in den Fünfziger Jahren: Paul Gehring als Direktor</i>	34
4.1.4	<i>Die UB Tübingen in den Sechziger Jahren: Walther Gebhardt</i>	35
4.2	<i>Die Wiedereinrichtung der orientalistischen Sondersammelgebiete an der UB Tübingen</i>	38
4.2.1	<i>Die Fächer der orientalistischen Sondersammelgebiete</i>	39
4.2.2	<i>Organisation und Personallage in den Sondersammelgebieten</i>	41

4.2.3	<i>Der Etat für die orientalistischen Sondersammelgebiete und die Beschaffungsgrundsätze</i>	43
5	<i>Das Sondersammelgebiet 6,24 Indologie/Südasiens</i>	50
5.1	<i>Die Erwerbungen im Sondersammelgebiet 6,24</i>	53
5.1.1	<i>Die Bestandsaufnahme bis 1970</i>	53
5.2	<i>Das Sondersammelgebiet 6,24 Indologie/Südasiens unter fachlicher Betreuung</i>	55
5.2.1	<i>Erwerbungen</i>	57
5.2.1.1	<i>Erwerbungsquellen</i>	59
5.2.1.2	<i>Erwerbungsverfahren</i>	62
5.2.1.3	<i>Derzeitiger Erwerbungsumfang und seine Entwicklung</i>	66
5.3	<i>Bestandserschließung</i>	68
5.3.1	<i>Alphabetische Katalogisierung</i>	68
5.3.2	<i>Sachkatalogisierung</i>	71
5.3.3	<i>Neuerwerbungslisten und Sachkataloge</i>	73
5.4	<i>Informationstätigkeit</i>	78
5.4.1	<i>Bearbeitung telefonischer und schriftlicher Anfragen</i>	78
5.4.2	<i>Betreuung von Forschungsaufenthalten auswärtiger Besucher und sonstige Informationstätigkeit</i>	79
5.5	<i>Bereitstellung im Auswärtigen Leihverkehr</i>	80
6	<i>Zusammenfassung und Exkurs über zwei dringende Probleme</i>	81
	<i>Quellen- und Literaturverzeichnis</i>	86

0 *Einleitung*

1 *Die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft*

Wenn in dieser Arbeit über das Sondersammelgebiet Südasien berichtet werden soll, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft neben weiteren orientalistischen Fächern und der Theologie an die UB Tübingen zur Betreuung gegeben wurden, so kann dies nicht geschehen, ohne mindestens einen flüchtigen Blick auf seine Vorgeschichte – als Sonderbestand wie auch als bibliotheksorganisatorisches Element – geworfen zu haben. Beginnen möchte ich mit letzterem, der Idee der Sondersammelgebiete und daran einen kurzen Überblick über die orientalistischen Bestände der UB Tübingen anschließen.

Der Gedanke, daß Bibliotheken Sammelschwerpunkte bilden sollten, weil sie »mehr und mehr in die Unmöglichkeit versetzt [sind], sämtliche neu erscheinenden Schriften, welche sie nach Inhalt und Wert besitzen sollten, zu kaufen ...«¹, ist schon vor Mohl geäußert worden und kann bis ins frühe 18. Jahrhundert zurückverfolgt werden². Der preussische Hochschulreferent und Reformator Althoff hat dann das Sammeln nach Schwerpunkten für die preussischen Bibliotheken zum Prinzip erhoben³.

1.1 *Die Bibliotheksförderung der 'Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft'*

Als sich die 'Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft' im Jahre 1920 bildete mit dem Ziel, die deutsche Forschung vor dem Zusammenbruch zu bewahren, nahm sie auch die Bibliotheksförderung in ihr Programm auf.

1 Robert von Mohl: Politik. Bd.2; zit. nach Widmann (1967) S.73.

2 Widmann (1967) S.73-85.

3 Widmann (1967) S. 74; Buzás (1978) III, S.124. Danach geht diese Idee auf einen Vorschlag von Schwenke aus dem Jahre 1906 zurück.

Einige wesentliche Punkte der Forschungsförderung der Notgemeinschaft seien hier wiedergegeben, auch auf die Gefahr hin, zu wiederholen, was schon mehrfach (und von berufenerer Seite) dargelegt worden ist⁴.

Ausgangspunkt für die Notgemeinschaft, deren Mitglieder **Hochschulen**, Akademien und nicht-universitäre Forschungseinrichtungen waren⁵, war die Notlage der wissenschaftlichen Forschung. Diese war nach dem ersten Weltkrieg einem Zusammenbruch nahe, nicht so sehr wegen der Kriegszerstörungen, wie dies nach 1945 der Fall war, sondern eher aufgrund der noch mehrere Jahre nachwirkenden internationalen Isoliertheit und der katastrophalen Finanzlage in der sich das Reich befand. So betrachtete die Notgemeinschaft die Vergabe von Forschungsstipendien, die Förderung von Gemeinschaftsaufgaben, etwa in Form von Druckkostenzuschüssen bei der Herausgabe kostspieliger Quellenpublikationen oder die **Versorgung** mit teuren technischen Apparaten in der naturwissenschaftlichen Forschung als ihre Hauptaufgabe, und die Bibliotheksförderung muß unter diesem Aspekt gesehen werden. Denn wie die Naturwissenschaft und technische Forschung Apparate benötigten, so wurde die Literatur als Arbeitsinstrument der Geisteswissenschaft angesehen. Ihre Bereitstellung in ausreichendem und umfassendem Maße durch die Bibliotheken war nicht mehr gegeben.

Noch im Gründungsjahr trat am 14. Dezember 1920 der Bibliotheksausschuß erstmals zusammen. Sein Vorsitzender war der Direktor der Preussischen Staatsbibliothek (bis 1925 Milkau, danach Krüss). Weiter gehörten ihm acht bis neun Bibliotheksdirektoren an, nach 1929 kamen zusätzlich noch fünf Professoren hinzu⁶.

Zusammen mit dem Leiter der Geschäftsstelle für das Bibliothekswesen, dem Bibliotheksrat Jürgens, entwickelte man folgendes Konzept⁷:

4 Zierold (1968), vor allem S.92-102; Nipperdey/Schmugge (1979) vor allem S.45f.; Rabius (1978) S.29-34; Leonhard (1987), S.8-19.

5 Die Mitglieder der Forschungsgemeinschaft waren: 35 deutsche Universitäten, dazu neun weitere ab 1929, drei weitere ab 1933, die Akademien der Wissenschaft Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München, die Technischen Hochschulen, der Verband Technisch-Naturwissenschaftlicher Vereine, die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft und die Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte. S. Leonhard (1987), S.9.

6 Zierold (1968) S.94-95.

7 Tatsächlich trat der Bibliotheksausschuß selten zusammen, die Entscheidungen wurden meist zwischen Jürgens, Milkau (bzw. Krüss) und Schmitt-Ott diskutiert und von letzterem entschieden (Zierold S.99).

– Verzicht auf die Beschaffung deutscher Literatur⁸ angesichts der knappen Mittel und eines schier unermesslichen Bedarfs.

– Bei der Beschaffung von ausländischer Literatur stand zunächst die Lückenergänzung der Zeitschriften im Vordergrund. Hier wiederum bekamen die beiden Staatsbibliotheken in Berlin und München eine Priorität eingeräumt.

Nachdem sich die Währung Ende 1924 stabilisiert hatte, konnte das Lückenergänzungsprogramm auf alle Bibliotheken ausgeweitet werden⁹.

– Ausländische Monographien konnten ebenfalls ab 1924 in das Programm einbezogen werden. Dafür wurden sogenannte Standardlisten¹⁰ erstellt, auf denen aus jedem Wissenschaftsfach diejenigen Titel aufgeführt waren, die unabdingbar für die Forschung waren. Auch dieses Programm galt zunächst nur zur Lückenergänzung, bald wurden aber auch neuerschienene ausländische Monographien einbezogen.

– Für die Aufstellung ausländischer Spezialliteratur, mit deren Beschaffung nach der Konsolidierung begonnen wurde, waren von der Notgemeinschaft in erster Linie die beiden Staatsbibliotheken vorgesehen. Zu deren Entlastung im Leihverkehr griff man auf die alten Sondersammelgebiete¹¹ an den preussischen Bibliotheken zurück, denen man drei weitere zugesellte, nämlich die UB Leipzig mit dem Schwerpunkt Orientalistik und italienische Literatur, die UB Heidelberg mit Kunstgeschichte und Archäologie und die UB Tübingen mit Theologie und Orientalistik¹².

8 Es gab aber Ausnahmen, z.B. im Jahre 1927, s. Zierold (1968), S.99.

9 Als die Mittel ab 1929 knapper wurden, mußte das Zeitschriftenprogramm wieder eingeschränkt werden. S. Bericht ... 9.1929/30, S.104f.

10 Die Standardlisten enthielten zunächst ca. 3.500 später bis zu 7000 Titel, und wurden mehrfach überarbeitet.

11 Bericht ... 5. 1926, S.12: »Durch Erhöhung der Sonderbewilligungen namentlich für die Preußische Staatsbibliothek, durch die Gewährung von Zuschüssen an diese Bibliothek für die Ergänzung von sonst in Deutschland nicht vorhandenen Zeitschriften oder Werken ... hat die Notgemeinschaft ..., diese Bibliothek zu dem deutschen Arsenal der wissenschaftlichen ausländischen Zeitschriftenliteratur zu machen sich bestrebt. In zweiter Linie stand stets die Bayerische Staatsbibliothek als die Zentrale des Leihverkehrs, die aus Mitteln des Reiches in annähernd gleicher Weise bedacht wurde. Gerade diese organisatorische Arbeit, wobei es der überstaatliche Charakter der Notgemeinschaft ihr erleichterte, die deutschen Bibliotheken als eine Gesamtheit aufzufassen und Leipzig, Heidelberg und Tübingen in gleicher Weise hervorzuheben wie die preußischen Bibliotheken Breslau, Bonn, Göttingen, Kiel und Königsberg, scheint besonders in die Zukunft weisend zu sein.« Rabius (1978), S.37.

12 Zierold (1968) S.98; Ab 1931 kam Hamburg mit Ibero-Amerika und die Senckenberg'sche Bibliothek in Frankfurt/M mit den beschreibenden Naturwissenschaften hinzu. Zum Problem der Doppelung der Orientalistik s. Kap.1.3.

Sämtliche ausländische Literatur wurde zentral über die Notgemeinschaft beschafft. Dies wurde mit den besseren Konditionen bei einem Sammelkauf begründet. Ein guter Grund kann auch darin gelegen haben, daß der Bibliotheksausschuß gleichzeitig Tauschzentrale und Verteilerstelle für aus dem Ausland eintreffende Geschenksendungen war, dies war vor allem in den ersten Jahren eine seiner Hauptaufgaben. Mit der Aufnahme und dem Ausbau des Tauschverkehrs sparte die Notgemeinschaft nicht nur Devisen ein, sondern ersparte den Bibliotheken die arbeits- und zeitaufwendige Betreuung von Tauschkontakten, welche zudem viel weitreichender waren, als die einer einzelnen Bibliothek.

Die Zentrale sorgte für eine bestmögliche Verteilung des Materials und konnte gleichzeitig für einen nationalen Nachweis¹³ der von ihr beschafften und verteilten Literatur bringen, der bei einer dezentralen Beschaffung nicht so einfach zu bewerkstelligen gewesen wäre.

Für den Kauf hatten die Bibliotheken feste Verfügungsbeträge, die sich aus Pauschalsummen für die verschiedenen Programme, sowie aus Sonderbewilligungen zusammensetzten. So bekamen alle 23 Universitätsbibliotheken je 10 000 RM für die Zeitschriften-Lückenergänzung und je 8 000 RM für die Auswahl aus den Standardlisten. Für die Staatsbibliotheken und die Bibliotheken mit Sondersammelgebieten kamen die Sonderbewilligungen dazu¹⁴, die für die beiden Staatsbibliotheken mit 50 000 – 80 000 RM um ein Vielfaches höher lagen als für die Sondersammelgebietsbibliotheken, die zwischen 7 000 und 10 000 RM zusätzlich bekamen¹⁵. Sonderfonds für eine einmalige Aufgabe einer Bibliothek behielt sich die Notgemeinschaft vor. In deren Genuß konnte wiederum jede Bibliothek kommen¹⁶.

Die Standardliteratur wählten die Bibliotheken aus den schon erwähnten Standardlisten aus. Sie wurde von der Notgemeinschaft als Sammelbestellung

13 So das Gesamtverzeichnis ausländischer Zeitschriften, das 1929 vom Auskunftsbüro der deutschen Bibliotheken herausgebracht wurde und die Nachweislisten, die von 1929 bis 1930 erschienen (Nachweis ... 1.1925/26 – 4.1930).

14 Hier scheint das Prinzip, nur ausländische Literatur zu beschaffen teilweise durchbrochen worden zu sein. So wurde laut Bericht... 9 (1929/30), S.105 von den Staatsbibliotheken auch deutsche Spezialliteratur gekauft.

15 Zierold (1968) S.98. Die UB Tübingen erhielt für die 'Pfleger des Sondersammelgebets' von 1924/25 bis 1928/29 jeweils 10 000 RM, 1929/30 noch 8 000, dann 7 000, 4 000 RM. Von 1932/33 an 2 500, danach erreichen die Beträge noch ca. 800 RM und können von 1937/38 an nur noch geschätzt werden. UAT 167/28 (Jahresberichte).

16 So bekam etwa die 'normale' Universitätsbibliothek Freiburg im Jahre 1925/26 einen Betrag von 5 000 RM zur Erfüllung von Aufgaben, die sie durch den Wegfall der UB Straßburg übernommen hatte.

bei der Leipziger Einkaufszentrale des Börsenvereins gekauft und verteilt. Gab es nur wenige Exemplare eines Werkes, so galt wiederum die Priorität der beiden Staatsbibliotheken vor den Sondersammelgebietsbibliotheken und den übrigen Universitätsbibliotheken.

Die Spezialliteratur wurde meist von den Staats- bzw. Sondersammelgebietsbibliotheken vorgeschlagen und dann ebenfalls von der Notgemeinschaft zentral beschafft¹⁷.

Zwei Drittel der Mittel wurden so gleichmäßig auf die Bibliotheken verteilt, eine Konzentration fand nur in geringem Maße statt. Erst als die Mittel knapp wurden (vom Jahre 1929)¹⁸, besinnt man sich auf das ursprüngliche Konzept, nämlich daß für die laufende Literaturversorgung die Träger der Bibliotheken aufzukommen haben, und die Notgemeinschaft für Lücken und für spezielle Literatur, die nur ein- bis zweimal vorhanden zu sein braucht, zuständig sei. Dies bedeutete eine noch stärkere **Hinwendung** zu den beiden Staatsbibliotheken und auch zu den Bibliotheken mit Sondersammelgebieten. Allein, für die letzteren bedeutete diese Konzentration keinen realen Zuwachs mehr, da die Mittel inzwischen zu spärlich flossen.

Obwohl, wie man gesehen hat, das Konzept der Sondersammelgebiete bei der Notgemeinschaft eher zweitrangig neben der Förderung der beiden Staatsbibliotheken herlief, hat es als Prinzip doch weite Anerkennung gefunden, sowohl bei den einheimischen Gelehrten, wie auch im Ausland, und Schmitt-Ott kann in seinem siebten Bericht¹⁹ stolz berichten:

»Deutschland ist heute das einzige Land der Welt, welches auf eine systematische, wenn auch keineswegs ausreichende Ergänzung seiner Bibliotheken hinweisen kann. Diese Tätigkeit der Notgemeinschaft gewinnt ihre besondere Bedeutung und Auswirkung, wenn man sich vor Augen hält, daß es auch das einzige Land ist, welches dank dem deutschen Leihverkehr und dem Auskunftsbureau der Deutschen Bibliotheken die Gesamtheit seiner Bücherschätze jedem Gelehrten wie eine große Bibliothek zur Verfügung stellt. Der Gedanke einer derartigen systematischen Ergänzung des Bibliotheksbestandes eines Landes ist infolge des Aufblühens der wissenschaftlichen Produktion auf den verschiedensten Gebieten und in der Kultur früher verschlossenen Ländern schon in vielen Ländern erörtert worden. ...

17 Leyh hat dieses umständliche Vorgehen kritisiert, das häufig verhinderte, ein besonders gutes Angebot sofort wahrnehmen zu können. (UAT 167/213 und 167/28).

18 Bericht... 9 (1929/30) S.96ff und Bericht... 10 (1939/31) vor allem S.45.

19 Bericht...7 (1927/28) S.11-12.

Er hat in Amerika zu Kommissionsberatungen über die zentrale systematische Beschaffung der ausländischen Literatur geführt. Auch in England erwägt die Carnegie Corporation ähnliche Gedanken. Durchgeführt ist er nur in Deutschland.«

1.2 *Die Förderung der Orientalistik durch die Notgemeinschaft*

Die orientalistischen Fächer waren durch den Fachausschuß²⁰ 'Alte und Orientalische Philologie' repräsentiert, dem zunächst sieben, seit 1928 neun Mitglieder angehörten. Von diesen kamen vier aus dem Bereich der 'Alten Philologie', drei, später fünf, waren Vertreter verschiedener orientalistischer Disziplinen, nämlich folgender: Littmann aus Tübingen für die Semitische Kultur. Er hatte seit 1931 den Vorsitz inne. Lüders aus Berlin für die indische und zunächst auch für die ostasiatische Kultur, letztere wurde ab 1928 von Franke vertreten. Ranke aus Heidelberg vertrat die altägyptische und die assyrische Kultur und wurde 1928 durch Meißner entlastet.

In den Jahresberichten sind für die orientalistische Forschung die Berichte des Verlagsausschusses und diejenigen über die Einzelbewilligungen, hinter denen sich Forschungsstipendien und Reisebeihilfen verbargen, relevant. Manchmal gibt es eine eigene Rubrik 'Auslandsbeziehung' oder ähnlich bezeichnet, worunter man zwar weniger über die orientalistische Forschung, wohl aber über die Kontaktaufnahme auch in außereuropäischen Ländern erfährt. Am interessantesten sind die Druckkostenzuschüsse und deren Aufschlüsselung. Sie sind nach Fachbereichen gegliedert, die Berichte 1 bis 9 führen jeden einzelnen Titel genau auf, z.T. unterteilt nach Monographien und Zeitschriften, so daß für diesen Zeitraum eine weitere Aufschlüsselung zwischen Alter Philologie und Orientalischer Philologie möglich war²¹.

Insgesamt sind im Fachbereich 'Alte und Orientalische Philologie' von

20 Die Grundlage für die Verwendung der Mittel bildeten die 21 Fachausschüsse mit zwei bis neun Mitgliedern, die zum einen die eingegangenen Anträge zu begutachten hatten, zum anderen aber auch selbstständig auf dringende Bedürfnisse ihrer Fachgebiete hinweisen konnten. Die fachliche Begutachtung bildete die Voraussetzung für eine weitere Behandlung des Antrags im Hauptausschuß und zum Teil in den Sonderausschüssen.

21 Die Berichte 10 (1930/31) bis 12 (1932/33) bringen nur noch eine Zahl ohne nähere Erläuterung und wurden deshalb nicht berücksichtigt.

1922-1933 494 Titel gefördert worden, 422 sind es für den von mir berücksichtigten Zeitraum des 1.-9. Berichtes (1922/23 – 1929/39).

Die Verteilung zwischen der alten und der orientalischen Philologie zeigt folgendes Schaubild:

Bericht	1	2	3	4	5	6	7	8	9	Zwischen-	10	11	12
										summe			
insg.	27	45	24	43	69	71	75	38	30	422	21	22	29
Orient	12	19	12	15	42	33	40	21	16	210			
Reisen													
insg.	-	9	-	14	29	26	40	30	13				
Orient	-	1	-	9	18	12	22	14	7				

Betrachtet man die 210 geförderten orientalistischen Titel genauer, so fällt auf, daß durch alle Jahre hindurch die Veröffentlichungen über den Alten Orient und Altägypten den Schwerpunkt bildeten. Dies sind meist archäologische oder kunstgeschichtliche Themen und dürften sicher zu einem Teil auf den Aktivitäten der Deutschen Orientgesellschaft beruhen, die ihre schon vor dem Krieg begonnen Ausgrabungen in Mesopotamien wieder aufgenommen hatte.

Nicht zur Orientalistik sondern zur Altertumskunde habe ich solche Werke gezählt, die Verbindungen zwischen dem Orient und dem antiken Europa herstellen, ebenso die Byzantinistik. Die Förderung von Studien des übrigen Orients, den man immer noch in die Großbereiche Semitistik/Islamkunde, Zentralasien, Ost- und Südasiens gliedern kann, beruht zunächst hauptsächlich auf Zuschüssen für die Herausgabe der wichtigsten orientalistischen Zeitschriften, in denen der gesamte Orient abgedeckt wurde²², oder die für einen speziellen Bereich der Orientalistik²³ zuständig sind. Die Unterstützung von Reihen, die sich Quellenpublikationen zum Ziel gesetzt

22 Dies sind die 'Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft' und die 'Orientalistische Literaturzeitung', Königsberg, später auch 'Asia Major', Leipzig.

23 Etwa die 'Zeitschrift für Semitistik und verwandte Gebiete', die 'Ostasiatische Zeitschrift', 'Zeitschrift für Indologie und Iranistik', alle herausgegeben im Auftrag der DMG, die 'Zeitschrift für Buddhismus', München, 'Die Welt des Islams', Berlin, 'Islamica', Leipzig, oder 'Caucasica', München, um nur einige zu nennen.

haben²⁴ bilden einen weiteren Schwerpunkt; später kommen auch sonstige Monographien hinzu.

In der Indologie sieht es so aus: bis 1924 wird lediglich die 'Zeitschrift für Indologie und Iranistik' gefördert. Danach geht es rasch aufwärts mit Zuschüssen für Textausgaben und Wörterbücher, wie etwa Neißer's Nachträge zum Wörterbuch des Rigveda oder Schmidt's Nachträge zum großen Sanskrit-Wörterbuch, die Herausgabe des 'Bhikṣunipratimokṣasūtra' durch Waldschmidt, Lüder's 'Kleinere Sanskrittexte', Ruben's 'Nyāyasūtra', Kirfel's 'Purāṇa Pañcalakṣana' oder Weller's Herausgabe des tibetischen Textes des Sanskritdramas 'Buddhacaritam' von Aśvaghōṣa, dessen Urtext teilweise verloren ist. Aber auch grundlegende Abhandlungen, wie Hillebrandt's Vedische Mythologie, oder Meyer's Studien über indische Rechtsquellen, die sich an seine Herausgabe des 'Kautiliya Arthaśāstra' anschloß. Im 7. Jahr (1927/28) ist mit acht indologischen Monographien und drei Zeitschriften ein Höhepunkt erreicht – gleichzeitig bekommen vier Gelehrte einen Forschungsaufenthalt in Indien finanziert – danach werden die Mittel knapper. Zudem verlagert sich die Forschungsförderung nach und **nach** auf die Experimentalforschung und auf sogenannte Gemeinschaftsaufgaben²⁵. Soweit

24 Etwa die 'Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes', herausgegeben von der DMG, 'Boghazköi-Studien' von O.Weber, die 'Türkische Bibliothek' von Jacob und Tschudi, die 'Bibliothek arabischer Historiker und Geographen' von Harrassowitz, die 'Morgenländische Texte und Forschungen' von Fischer (Leipzig) und die 'Veröffentlichungen des Forschungsinstituts für vergleichende Religionsgeschichte an der Universität Leipzig'.

25 Schon im 4. Bericht von 1925 ist im Anhang die 'Denkschrift über die Forschungsaufgaben der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft im Bereich der nationalen Wirtschaft, der Volksgesundheit und des Volkswohles' abgedruckt, in der eine engere Verbindung zwischen Wissenschaft und Wirtschaft gefordert wird, die dazu führen soll, neue Wege aus der durch hohe Reparationsleistungen wirtschaftlichen Verarmung zu finden. An erster Stelle wird hier die wissenschaftliche Forschung im Bereich der Metallarbeit und damit verbundenen Chemie und Physik als weiterzuentwickeln gefordert.

Die Berichte des Apparat- und Materialausschusses laufen jetzt unter dem Titel 'Experimentalforschung' und nehmen einen immer größeren Raum ein.

Andere sogenannte Gemeinschaftsaufgaben von »zwanglos zusammenwirkenden Forscherkreisen« (Bericht 11, S.19) sind der 'Atlas zur deutschen Volkskunde', der 1927/28 begonnen wurde. Im 11. Bericht werden weitere bereits begonnene Gemeinschaftsarbeiten auf sozial- und geisteswissenschaftlichem Gebiet genannt. Hier findet man neben Untersuchungen zur zwischenstaatlichen Wirtschaftslage der Gegenwart, zu den Auswirkungen des hohen Zinsfußes in Deutschland und ähnlichen Problemen (Geldgeber ist z.T. die Rockefeller Foundation) auch die Rassenforschung, die 'Saarforschung' und die 'Vor- und frühgeschichtliche Erforschung des deutschen Ostens'.

erkennbar, erfährt aber die orientalistische Förderung keine unproportionale Kürzung²⁶.

Die Auslandskontakte der Notgemeinschaft, in den Berichten manchmal innerhalb des Berichtes des Bibliotheksausschusses, manchmal als eigenes Kapitel erwähnt, werden ständig erweitert. Bald wandelt sich die Notgemeinschaft von der Zentralstelle für die aus dem Ausland eintreffenden Hilfssendungen und Spenden zur aktiven Partnerin im wissenschaftlichen Austausch, zur Vermittlerin der deutschen Wissenschaft im Ausland. Nachdem beinahe von Anfang an Kontakte in die USA, zu den skandinavischen Ländern und dann zu den übrigen europäischen Ländern bestanden, wird auch der Kontakt im Osten angeknüpft, zunächst mit China und Japan im Bereich der Naturwissenschaften²⁷. Im Jahre 1926 wird von einer Tauschaktion mit der von Rabindranath Tagore²⁸ geleiteten Universität in Santiniketan berichtet, von der man zweimal die kompletten Werke von Tagore anforderte sowie 20 Exemplare der dort erscheinenden Zeitschrift 'Vishvabharati Quaterly'²⁹. Dafür lieferte man 133 Monographien und 15 Zeitschriften dorthin. Dies scheint aber eine einmalige Aktion gewesen zu sein, in späteren Berichten ist keine Rede mehr von dieser Verbindung.

Ab 1930 fällt eine stärkere Orientierung nach Asien auf. So hatte man Tauschbeziehungen zu der Ecole Francaises d'Extreme Orient in Hanoi aufgenommen. Im 11. Bericht erscheinen gleich mehrere Verbindungen nach Indien³⁰, die aber keineswegs in erster Linie für die indologische Forschung gedacht waren.

26 Wie es damit nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten aussieht, konnte für diese Arbeit nicht untersucht werden. Da ab 1933 keine Berichte mehr veröffentlicht wurden, würde ein Eingehen auf diese Frage intensives Aktenstudium in allen relevanten Bibliotheken voraussetzen. In den Tübinger Akten lassen sich keine Richtlinien bzw. Listen von unerwünschten orientalistischen Werken finden. Da die Erwerbung über die Standardlisten lief, kann es natürlich sein, daß schon diese bestimmte Titel nicht enthielten.

27 Mit Japan besteht schon früh Kontakt durch die 'Hoshi-Stiftung' für Chemie; s. Bericht 3 (1923/24) S.3ff.

28 Dieser hatte im Jahre 1913 den Nobelpreis für Literatur für seinen Roman 'Gitañjali' erhalten.

29 Leider wurde nicht erwähnt, an welche Bibliotheken dieses Material gegeben wurde.

30 Zum 'Department of Physics' in Aligarh, zur Universität bzw. Universitätsbibliothek in Bombay, Dacca und Hyderabad (Deccan).

1.3 *Die Notgemeinschaft und die UB Tübingen*

Wie bereits erwähnt, ist die UB Tübingen von der Notgemeinschaft in den Kreis der Sondersammelgebietsbibliotheken aufgenommen worden, und zwar mit den Fächern Theologie und Orientalistik. Gleichzeitig hatte auch die UB Leipzig ein Sondersammelgebiet Orientalistik und es fragt sich, ob diese Doppelung einen bestimmten Grund gehabt hat, ob etwa eine Aufteilung dieses großen inkohärenten Kulturkreises zwischen den beiden Bibliotheken angestrebt war. Alle bisher genannten Quellen schweigen dazu, auch die Akten der UB Tübingen bergen keine für die Erwerbung vorgegebenen Richtlinien³¹. Ein vager Hinweis für eine solche Aufteilung findet sich im 11. Bericht, der das Sammelgebiet der UB Tübingen anstatt wie sonst 'Orientalistik' nun mit 'Semitistik' bezeichnet. Auch scheint das Sondersammelgebiet Orientalistik in Tübingen als eine Ergänzung zur Theologie aufgefaßt worden zu sein, allerdings »die Orientalistik einschließlich des Sanskrit« wie es heißt³². Eine Durchsicht der ersten beiden Jahrgänge der Nachweislisten³³ unter der Rubrik 'Orientalistische Philologie'³⁴ ergibt folgendes Bild: Von 479 verteilten Titeln³⁵ bekommen die UB Leipzig und/oder Tübingen 184, viele davon gehen auch noch an weitere Bibliotheken. Nur 22 Titel bekommt Leipzig als einzige Bibliothek, 38 gehen allein an Tübingen. Nutznießerin bei Titeln, die nur einmal verteilt werden, ist mit großem Abstand die Bayerische Staatsbibliothek. Geschichte, Politik, Sozialwissenschaftliches,

31 UAT 167/211/213/217/218.

32 UAT 167/28 Jahresbericht Leyh von 1925/26.

33 Nachweis ... 1. 1925/26 und 2. 1927.

34 Zuweilen wird die Rubrik durch: 'Orientalistische Philologie, Archäologie und Geschichte', 'Orientalistische Philologie und Geschichte', 'Orientalistische Philologie und Kunst' betitelt. Manchmal gibt es eine Untergliederung nach Regionen, die aber wechselt. So wird einmal 'Indien, Vorderasien' zusammengenommen, dann wieder 'Indien, Ostasien'; mal wird der stark kunstgeschichtlich ausgerichtete Kulturkreis Ägypten extra aufgeführt, dann erscheint er zusammen mit 'Vorderasien'.

35 Darunter sind auch Standardwerke, die z.T. an über zehn Bibliotheken gehen.

aber auch Texte gehen häufig alleine nach Göttingen³⁶. Von den 22 Titeln, die die UB Leipzig als einzige Bibliothek bekommt, sind sieben indienkundlichen Inhalts, sieben berücksichtigen den vorderasiatischen Kulturkreis, worunter auch der 'Alte Orient' fällt, die restlichen acht Titel behandeln ostasiatische Themen. Die 38 Titel, die ausschließlich nach Tübingen gingen, bestehen ebenfalls aus sieben indienkundlichen, 25 Titeln, die sich auf Vorderasien beziehen, davon sind 13 allein mit dem Alten Orient beschäftigt, zwölf behandeln den semitischen Kulturkreis im engeren Sinne, davon befassen sich sechs mit dem Hebräischen bzw. Judentum, während es auffallenderweise bis auf einen Katalog arabischer Manuskripte keine arabischen Textausgaben gibt.

Aus den ersten beiden Jahrgängen der Nachweislisten läßt sich somit kaum eine Aufteilung der Zuständigkeiten im Sammeln orientalistischer Literatur erkennen. Beim Vergleich der jeweils sieben indienkundlichen Werke, die die beiden Bibliotheken im fraglichen Zeitraum erhielten, fällt allerdings eine verschiedenartige Gewichtung des Faches auf. Während Leipzig eher die geschichtlichen, auch zeitgeschichtliche Werke, Soziologisches und Kunstgeschichtliches erhält, forderte Tübingen ausschließlich Textausgaben oder Werke, die sich mit der klassischen indologischen Philologie beschäftigen an.

Etwas klarer wird das Bild in den Jahren 1928-1930³⁷, in denen schon aufgrund knapper Mittel eine Konzentration erfolgen mußte. Nun wird ein Titel selten an mehr als eine bis zwei Bibliotheken gegeben, und hier fällt nun auf, daß Tübingen ganz selten einen indienkundlichen erhält, häufig aber in der Semistik die allein berücksichtigte Bibliothek ist³⁸.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, daß es allem Anschein nach eine Direktive seitens der Notgemeinschaft hinsichtlich der Erwerbung von Orientalia durch die beiden dafür zuständigen Bibliotheken nicht gegeben hat. Vielmehr haben beide grundsätzlich den gesamten Kulturkreis abgedeckt. Allerdings scheinen sie interne Schwerpunkte gehabt zu haben, die dann mehr und mehr für eine Berücksichtigung durch die Notgemeinschaft zum Tragen kamen. Dieser interne, nicht speziell formulierte Schwerpunkt scheint sich in Tübingen in jener Zeit auf die klassischen orientalistischen,

36 Beachte, daß hier allein von der Rubrik 'Orientalistische Philologie' gesprochen wird. Was sich in anderen Rubriken mit dieser Region beschäftigt, konnte nicht berücksichtigt werden.

37 Die Nachweislisten haben ihre Aufmachung geändert. Sie bestehen jetzt aus den Listen zur Titelauswahl und einem Anhang, der den Nachweis bringt, wohin die Titel geliefert wurden.

38 Dagegen wissen wir aus den Akten der UB Tübingen, daß auch in dieser Zeit indologische Werke hereingekommen sind, allerdings in der Hauptsache Zeitschriften und Reihen, s. Kap.2,3.

also die semitischen Sprachen verschoben zu haben – vielleicht ein wenig unter dem Einfluß Littmans, der auch im Fachausschuß die 'Semitische Kultur' vertrat und ein weithin bekannter Fachgelehrter war. Insgesamt betrug die Förderung der UB Tübingen durch die Notgemeinschaft für das Sondersammelgebiet 'Theologie und Orientalistik' rund 83 450 RM, für sonstige Auslandsliteratur rund 244 450 RM³⁹.

2 *Die orientalistische Tradition in Tübingen*

Wieviele der von Frau Lapp⁴⁰ geschätzten 250 000 Titel des Altbestandes an der UB Tübingen auf orientalistische Titel entfallen ist nicht genau zu sagen. Dies liegt nicht nur am Fehlen eines Kataloges für den Sonderbestand, sondern ist in erheblichem Maße in der Geschichte des Faches – oder besser: der Fächer – begründet.

Als mehr oder weniger eigenständiges Fach hat sich die Orientalistik erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts unter Ablösung von der Theologie entwickelt. Die Geschichte der Orientalistik ist – obwohl mit Fernem und Exotischem befaßt – eng mit der europäischen Geistesgeschichte verknüpft⁴¹.

Hebräisch und andere sogenannte Bibelsprachen wurden beinahe seit Gründung der Universität Tübingen im Jahre 1477 gelehrt⁴². Hebräisch war die 'sacra philologia', und galt als die 'Mutter aller Sprachen'⁴³. Der Wunsch weitere Kenntnisse vor allem der Realien zu erlangen, brachte auch eine frühe Beschäftigung mit dem Arabischen mit sich. In der Zeit der Aufklärung und in der Romantik war das Interesse – aus verschiedenen Motiven heraus – auf das Fremde gerichtet. Sprachen wurden nun um ihrer selbst,

39 S. Statistik Nr.4, in: Kowark (1981), S.105.

40 Lapp (1988) S.121-131.

41 Gätje (1960) S.26; die weiteren Ausführungen sind – soweit nicht anders genannt – von diesem entnommen.

42 Der erste Lehrstuhl für Hebräische wird dort im Jahre 1521 eingerichtet und mit Johann Reuchlin besetzt. Es hatte aber schon vorher Unterricht im Hebräischen und im biblischen Aramäisch gegeben. S. Gätje (1960) S.22.

43 So Schickard (1592-1635), der 1619 das Amt des Lehrers für Hebräisch innehatte. Neben Kenntnissen des Hebräischen, Rabbinischen, Chaldäischen (=bibl. Aramäisch) und dem Syrischen erwarb er sich im Laufe seines Lebens Kenntnisse des Arabischen anhand eines Koranexemplars und des Äthiopischen.

bzw. um der Vergleichung willen studiert. Von nun an beginnt die Hinwendung zu anderen orientalischen (und sonstigen außereuropäischen) Sprachen. Als zwei der wichtigsten gehören jetzt Persisch und Sanskrit unabdingbar zur Ausbildung eines Orientalisten. Bis 1833 lehrte unter Julius Mohl⁴⁴, der den Lehrstuhl in Tübingen innehatte, den Unterricht aber nie aufnahm, neben anderen der Privatdozent Ludwig Heinrich Kapff die semitischen Sprachen, dazu Persisch, Sanskrit, Armenisch, Koptisch und Chinesisch.

Ihren eigentlichen Aufschwung nimmt die Orientalistik aber unter der zehnjährigen Lehrtätigkeit des Göttinger Orientalisten Ewald⁴⁵. Aus seiner Schule gingen als berühmteste Vertreter Theodor Nöldeke, Ernst Trumpp und Rudolf Roth hervor. Trumpp war einer der ersten, der sich mit den neuindischen Sprachen beschäftigte, Roth gilt als Vater der Indologie in Deutschland schlechthin⁴⁶. Dieser hatte in Tübingen nicht nur den neuingerichteten Lehrstuhl für Indologie⁴⁷ inne und sich durch seine Mitarbeit am großen Sanskrit Wörterbuch einen Namen gemacht, sondern hat im Laufe seiner 39jährigen Amtszeit als Oberbibliothekar der Universitätsbibliothek Tübingen einen systematischen Bestandsaufbau betrieben⁴⁸ und in den orientalistischen Fachgebieten einen soliden Grundstock für die heutigen orientalistischen Sondersammelgebiete aufgebaut.

44 Mohl, ein Bruder des früheren Oberbibliothekars Robert von Mohl, war ab 1847 Professor für Persisch am Collège de France. Er hatte im Jahre 1824/25 die Tübinger Universitätsbibliothek über die zum Verkauf stehende Bibliothek des französischen Orientalisten Langlès in Kenntnis gesetzt.

45 Zu Ewald s. Ehrle (1975) S.55 und Weigel (1988) S.46. Ewald's Tübinger Zeit war 1838-1848, danach kehrte er wieder nach Göttingen zurück.

46 Zu Roth's Karriere als Orientalist siehe den Nachruf von seinem Schüler und Nachfolger Richard Garbe, in: Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprache, 22 (1897), S.139-152.

47 Der alte orientalische Lehrstuhl war in einen für 'Vorderorientalische Philologie' und einen für 'Indologie' aufgeteilt worden.

48 S. die noch nicht veröffentlichte Hausarbeit von N.Martin: 'Die Tübinger Universitätsbibliothek unter der Leitung von Rudolf von Roth'. Köln 1987.

2.1 *Die orientalistischen Bestände an der UB Tübingen bis zu Roth's Direktorium*

Mohl's Äußerung aus dem Jahre 1833, daß die gesamte orientalistische Philologie gerade über fünf Bücher verfüge⁴⁹, kann daher nur bedingt richtig sein, und bezieht sich wohl allein auf die neuingerichtete Systemstelle 'Orientalische Philologie'⁵⁰.

Zu dieser Zeit aber dürften die meisten Orientalia – wenn nicht bei der klassischen Philologie unter 'Lexika' u.ä. – unter der Theologie, der Geschichte und ihren Hilfswissenschaften, der Kunst, aber auch bei **den** Naturwissenschaften, z.B. der Botanik zu finden sein. Unter den Doubletten, die im Jahre 1828 auf dem Schloß zur Versteigerung anstehen, sind immerhin acht hebräische Werke, eines, welches sich mit der syrischen, ein anderes, das sich mit der chinesischen Sprache beschäftigt⁵¹.

Als Wissenschaftsfach aber war die orientalische Philologie – und hier hat Mohl recht – in der Bibliothek völlig unbedeutend. Ihre schlechte finanzielle Ausstattung änderte sich erheblich, als Ewald eine jährliche Sonderdotations als Berufungsgeld für den Kauf von Literatur erhält. Diese 200 Gulden lassen die festgelegte Quote von 2% für die orientalische Philologie auf 8% schnellen und sie zu einem der bestdotierten Fächer der Bibliothek werden⁵². Mit 7 028 Titeln erreicht die 'Klassische, orientalische und biblische Philologie' einen Bestandsanteil von 7,4%⁵³.

Diesen Käufen konnte leider nicht in einzelnen nachgegangen werden, die Erwerbungen einiger Gelehrtenammlung mit Orientalia in dieser Zeit seien aber noch erwähnt.

In Jahre 1825 erhält die UB 100 Gulden zum Kauf »einiger indischer und chinesischer Bücher« aus der Bibliothek des verstorbenen Orientalisten

49 Zit. nach Ehrle (1975) S.84.

50 Sie läuft unter der klassischen Philologie, wird zuweilen unterschieden in biblische und nicht-biblische (=orientalische?) Philologie.

51 Verzeichniß von Doubletten ... (1827).

52 Ehrle (1975) S.55 und S.84.

53 Ehrle (1975) S.84 und Anhang 11.

Langlès⁵⁴. Im Jahre 1838 schenkte die Londoner Bibelgesellschaft 15 Bibelübersetzungen in seltenen Sprachen, im selben Jahr erhält die Bibliothek elf Bände bengalischer Handschriften von dem Missionar Häberlin als Geschenk, die von Ewald als »Zierde hiesiger Bibliothek« beschrieben werden⁵⁵. Später gelingt Roth der Kauf von weiteren 199 Sanskrit-Handschriften aus Häberlin's Nachlaß⁵⁶. Eine Reihe wertvoller orientalischer Handschriften und Drucke erhielt die Bibliothek 1846 von den Missionaren Gundert und Mögling⁵⁷. Dieser kleine Schatz von ca. 100 Handschriften wird im Wegweiser durch Tübingen von 1853 zum wertvollsten Bestand der Tübinger UB gezählt⁵⁸. Nach Roth's Amtszeit steht sie mit ihrem stark angewachsenen Bestand in diesem Bereich an zweiter Stelle nach der Preußische Staatsbibliothek Berlin⁵⁹.

2.2 *Bestandsvermehrung von Orientalia unter Roth's Leitung*

Es ist bisher nicht aufgeschlüsselt worden, welche die orientalischen Neuerwerbungen im einzelnen waren – dies konnten im Rahmen dieser Arbeit, die ja die Altbestände nicht zum eigentlichen Thema hat, nicht geleistet werden. Es ist jedoch wenig wahrscheinlich, daß es vor Roth – von gelegentlichen Schenkungen einiger Missionare und englischer Institutionen einmal abgesehen – eine Erwerbung von Literatur aus den orientalischen Ländern selbst gegeben hat. Dazu waren in jener Zeit persönliche Verbindungen notwendig, wie diese ja schon für Käufe im europäischen Ausland

54 Erwähnt bei Sohnle (1976) S.80. Die Akte 5/6 Nr.175a-c birgt leider keine Liste der gekauften Werke. Weitere Nachforschungen an der UB Tübingen nach einer solchen blieben ebenso erfolglos.

55 Ewald: Verzeichniß der orientalischen Handschriften der Universitätsbibliothek zu Tübingen 1839, S.17; zitiert nach Ehrle (1975) S.74.

56 Ehrle (1975), S.74.

57 Weigel (1988) S.58; Gundert, ein Verwandter von Hermann Hesse, war Missionar in Südindien und beschäftigte sich intensiv mit dem Malayalam. Sein Nachlaß liegt in Marbach, Basel und in Tübingen. 1993 soll in Stuttgart ein Gundert-Symposium stattfinden. Die Orientabteilung der UB Tübingen wird zu diesem Anlaß eine Bibliographie von Malayalam Werken aus ihren Beständen zusammenstellen.

58 Zitiert nach Weigel (1988) S.67; s. auch Ehrle (1975) S.86.

59 Martin (1987) S.115; zum orientalische Handschriftenbestand s. auch Voretzsch (1954) S.37-41.

nötig waren, und solche Verbindungen bringt erst Rudolf von Roth mit. Dieser hatte, nachdem er in seine Studien von Ewald eingeführt worden war, bei Burnouf in Paris studiert und ging dann für einige Zeit nach England, an die Bibliothek des East India House⁶⁰, wo er zahlreiche, für die Indologie zur Grundlage gehörende Texte abschrieb und Kontakte zu einer großen Zahl Gelehrter und Missionare knüpfte, die häufig in englischen Dienst gingen, um Studien in Indien treiben zu können.

Um Roth's Bedeutung für den nun einsetzenden systematischen Bestandsaufbau auf dem Gebiet der orientalischen Sprachen aufzuzeigen, habe ich ein paar Vergleichszahlen aus den Zuwachsverzeichnissen von 1853-1878 und dem 1880 gedruckten Hauptkatalog Philologie⁶¹ zusammengestellt. Hier mußte ich mich allerdings – trotz der schon erwähnten Mängel einer solchen Betrachtung – auf die Systemstelle Ci = Orientalische Philologie beschränken, da nur an dieser Stelle ein Überblick über einen orientalischen Bestand einigermaßen rasch zu gewinnen ist.

Innerhalb der Gruppe Ci habe ich das Roth'sche Spezialgebiet und mein Hauptfach, die Indologie, näher betrachtet – zu finden unter CiXII = Sanskrit, Pali, Prakrit und CiXIV = Neuindische Sprachen.

Der gesamte Zuwachs der Gruppen CiI bis CiXXIII beträgt nach eigener Zählung ca. 1 403 Titel, der Hauptkatalog weist ca. 2 085 Titel aus. Bei der Betrachtung der Gruppe CiXII fällt auf, daß sie im allgemeinen die stärkste Gruppe in dem Zuwachsverzeichnis darstellt, nur gelegentlich überboten von den Erwerbungen in CiVII (Hebräisch) VIII (Aramäisch) oder IX (Arabisch). Der Gesamtzuwachs für CiXII beträgt im erwähnten Zeitraum 292 Titel, 445 Titel habe ich im Hauptkatalog gezählt. Es sind somit 65,6% der Werke des Hauptkataloges in diesen 24 Jahren erworben worden.

Natürlich liegt dies auch daran, daß in dieser Zeit die indologische, und überhaupt die orientalistische Forschung einen starken Aufschwung genommen hat, was die vielen Standardwerke zu Problemen der orientalischen Sprachen und Literaturen, Religionen und Volkskunde zeigen und die in vielen Fällen der Indologie sämtlich in diesen Jahren erworben worden sind. Daß es aber auch an der Person von Roth lag, die die indologische Sammlung über den

60 Die 1801 gegründete Bibliothek der 'East India Company' war 1857 unter die Krone gekommen, und wurde, nachdem 1867 für Indien das Pflichtexemplar eingeführt worden war, Pflichtexemplarsbibliothek. S. Arberry, A.J.: The India Office Library. A historical Sketch. Repr. of 1st Ed. 1938. London 1967, S.67.

61 Systematischer-alphabetischer Hauptkatalog der Königlichen Universitätsbibliothek zu Tübingen. C. Philologie. Tübingen 1880.

damaligen Durchschnitt erhoben haben dürfte, zeigen Erwerbungen von Werken, deren Erscheinungsort in Indien liegt, und die »sonst nicht nach Europa gekommen zu sein scheinen«, wie er im Vorwort zum zweiten Zuwachsverzeichnis selbst vermerkt⁶². Auch hierfür einige Zahlen zur Verdeutlichung. Im Hauptkatalog lassen sich bei CiXII 164 Titel mit indischem Erscheinungsort finden, allein 133 findet man in dem Zuwachsverzeichnissen. Es hat also vor Roth gerade etwa 30 Titel mit indischem Erscheinungsort (es sind dies meist Textausgaben in Originalschrift) gegeben.

Ähnlich sieht es bei den Neuindischen Sprachen aus (CiXIV). Mit diesen hatte man sich zunächst ausschließlich aus missionarischen Gründen beschäftigt, erwähnt wurde schon die Schenkung von Bibelübersetzungen. Trumpp, Gundert, Barth sind die Hauptlieferanten von Werken, die – meist christlich religiösen Inhaltes zwar – in diesen Sprachen geschrieben und gedruckt sind. Zögernd setzt hier auch eine wissenschaftliche Betätigung ein, und es werden Erzählungen aus diesen Sprachen übersetzt. Der Hauptteil besteht allerdings aus Wörterbüchern, die von diesen Leuten angelegt wurden, und auf die man noch heute zurückgreifen muß⁶³.

Nach dem Druck des Hauptkataloges für C (Philologie) werden in drei Nachträgen bis 1882 ca. 80 Titel bei CiXII verzeichnet, in unveröffentlichten Zuwachsverzeichnissen⁶⁴ findet man von 1888 bis zum Tode Roth's 1895 auch einmal 198 Werke in 397 Bänden in dieser Gruppe verzeichnet. Roth hat demnach den Bestand der Gruppe CiXII – Sanskrit, Pali, Prakrit um ca. 600 Titel vermehrt und gegenüber dem Bestand zu Beginn seiner Amtszeit etwa vervierfacht⁶⁵.

2.3 *Bestandszuwachs nach Roth*

Geiger, Roth's Nachfolger und erster hauptamtlicher Oberbibliothekar an der Tübinger Universitätsbibliothek⁶⁶, kaufte die Privatbibliothek seines Vorgän-

62 Roth in Zuwachsverzeichnis 1854/55: »... Unter CiXII findet man eine Anzahl von Sanskritdrucken indischen Ursprungs, welche sonst nicht nach Europa gekommen zu sein scheinen. Wir verdanken dieselben der Güte des Herrn Dr.E.Trumpp. ...« Zur Person Ernst Trumpp, s. Baumann, in: Tübinger Bibliotheksinformationen 7(1985) Heft 2, S.7-8.

63 Im Hauptkatalog sind es 161 Titel auf 15 Sprachen verteilt.

64 UAT 167/65-81.

65 Dabei habe ich die Handschriftenerwerbungen außer acht gelassen.

66 Zu Geiger's Amtszeit s. Syré (1986).

gers, womit dem Bestand allein in der Gruppe CiXII 199 Werke in 235 Bänden hinzugefügt wurden⁶⁷

Bis 1917 ist der Zuwachs nach Gruppen verzeichnet worden⁶⁸ und für CiXII folgender:

von 1896/97 bis 1904/05: 316 Werke in 424 Bänden⁶⁹

von 1908/09 bis 1916/17: 63 Werke in 107 Bänden; es kamen also nach Roth immerhin nocheinmal 379 Titel des Gebietes Sanskrit, Pali, Prakrit in die Bibliothek.

Seit 1925 wurde die Indologie im Rahmen des von der Notgemeinschaft vergebenen Sondersammelgebietes 'Theologie und Orientalistik' gepflegt⁷⁰ und man hatte das Geschick⁷¹ einige wichtige Serienwerke zu beschaffen oder zu ergänzen. Eigens erwähnt werden von Leyh die Anandāśrama Sanskrit Series, die Bombay Sanskrit Series, die Trivandrum Sanskrit Series sowie die Chowkhamba Sanskrit Series, letztere mit 342 Nummern⁷².

Aus einer Liste aller von der Notgemeinschaft gelieferten Zeitschriften und Serien⁷³ bekommen wir Kenntnis von einer ganzen Reihe weiterer wichtiger Titel, so den Balamanorama Series (Mylapore), den Gaekwad's Oriental Series (Baroda), den Kashmir Series of Texts and Studies (Srinagar), den beiden Serien der Pali Text Society, den Princess of Wales Saraswati Bhavana Studies (Benares), den Punjab Oriental (Sanskrit) Series (Lahore) und den Tantrik Texts (Calcutta) sowie den Zeitschriften The Indian Anti-

67 Die Zahl stammt aus den unveröffentlichten Zuwachsverzeichnissen UAT 167/65-81;85-93.

Syré (1986), S.49 spricht von »allein 400 Bänden Sanskrit- und Prakritliteratur«, meint aber wahrscheinlich die gesamte orientalistische Literatur, so auch Gebhardt (1977). Insgesamt wurde die UB Tübingen um 900 Bände bereichert. – Der Gesamtbestand der Roth'schen Bibliothek ist auf 44 Seiten verzeichnet, in: 'Verzeichniss der hinterlassenen Bibliothek (Orientalische Sprachen etc.) des Dr. Rudolf von Roth' und beinhaltet viele Werke zur klassischen Philologie und Altertumskunde, Sprachwissenschaft und anderen Wissenschaften. Sie wurde für 7 000 M. gekauft, wovon die Staatskasse 4 000 M. übernahm. Der Verkauf der Dubletten brachte 4 340 M., sodaß die Bibliothek neben dem Gewinn der Werke auch noch einen finanziellen Gewinn hatte. S. Syr , a.a.O.

68 UAT 167/65-81;85-93. Es gibt eine Lücke von 1905/06 bis 1907/08.

69 Darin sind die Exemplare der Roth'schen Bibliothek mitgezählt.

70 UAT 167/28 (Jahresbericht 1925/26), S. 6-7: »Durch die Einbeziehung der Orientalia einschließlich des Sanskrit und den Rahmen der theologischen Sonderbewilligung der Notgemeinschaft kam die Bibliothek in den Besitz der ...«

71 Wer für die Auswahl verantwortlich war ist nicht ersichtlich.

72 UAT 167/28 Jahresbericht 1926/27.

73 Trauriger Anlaß war eine drohende Mittelkürzung seitens der Notgemeinschaft. Auf der Liste waren alle diejenigen Titel angestrichen, die für unabdingbar notwendig gehalten wurden, UAT 167/213.

quary, Bombay, Journal of the American Oriental Society, New Haven und Journal of the Pali Text Societs, London.

Einzelwerke wurden über die Standardlisten bestellt und werden in den Akten nur in Ausnahmefällen erwähnt. Hier taucht gelegentlich ein indologischer Titel in Tausch-Angebotslisten auf. Noch im Kriegsjahr 1940/41 berichtet Leyh von dem Kauf einer kleinen Handschriftensammlung indischer Herkunft aus dem Besitz des Missionars Hörnle⁷⁴.

3 *Die Bibliotheksförderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft*

3.1 *Die Wiedererrichtung der 'Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft' und die Forschungsförderung nach dem Krieg*

Am 11. Januar 1949 wurde die 'Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft' in Köln wiedergegründet.

Vorausgegangen waren verschiedene Initiativen zur Wiederbelebung von Forschung und Wissenschaft über die Ländergrenzen hinweg. So hatte man gleich nach den ersten Aufräumarbeiten in Berlin Frau von Busse ermuntert, eine neue Tauschstelle einzurichten⁷⁵. Dies scheitert am desolaten Zustand der Bibliotheken und der gesamten bibliothekarischen Arbeit, die noch kaum wieder organisiert war. Auch ein erstes Nachkriegstreffen norddeutscher Bibliothekare in Hamburg 1946 verlief noch im Sande⁷⁶. Dann war auf der Westdeutschen Rektorenkonferenz 1947 der Wille bekundet worden, die Notgemeinschaft in ihrer Form von vor 1933 wieder erstehen zu lassen⁷⁷. Einen Ansatzpunkt fand man in der Übernahme der ersten zentralen Buchtausch-

74 UAT 167/28 Jahresbericht 1941/42.

75 Schmidt-Künsemüller (1966), S.190. – In Tübingen befindet sich ein Schreiben vom Februar 1946 vom Beschaffungsamt der Deutschen Bibliotheken in welchem nach den Veränderungen in den Bibliotheken gefragt wird. Es ist von Frau von Busse unterzeichnet. Ebenso eine Liste mit Tauschangeboten als Gegengabe für ein von Tübingen geliefertes Werk. Das Schreiben trägt das Datum 11.Dez.1946 und ist ebenfalls von Frau von Busse unterzeichnet, UAT 167/217.

76 Schmidt-Küse Müller, aaO, S.188.

77 Rabius (1978), S.60. Zur Geschichte der Deutschen Forschungsgemeinschaft s. Zierold (1968); Nipperdey/Schmugge (1970), S.69ff.; v.Busse (1977) Kap.1.2 und 7.222.

stelle, die 1948 auf Initiative W.Hoffmanns und mit Unterstützung der UNESCO an der Württembergischen Landesbibliothek entstanden war.

Am 1.März 1949 konnte die Geschäftsstelle der Notgemeinschaft ihre Arbeit aufnehmen, Frau von Busse übernahm die Leitung der 'Tausch- und Beschaffungsstelle für ausländische Literatur', wie die Bibliotheksabteilung bis 1961 auch genannt wurde⁷⁸. Die Auflösung der Berliner Notgemeinschaft war in die Wege geleitet worden und bis 1951 abgeschlossen, ihr Vermögen ging an die neue Notgemeinschaft in Bad Godesberg über, das Barvermögen sollte ausschließlich den beiden Berliner Hochschulen zukommen⁷⁹.

Im Sommer 1951 kam es auch, nach langwierigen Verhandlungen, zur Fusion mit dem Deutschen Forschungsrat, einer von Heisenberg ins Leben gerufenen Gesellschaft, die sich ebenfalls die Forschungsförderung zum Ziel genommen hatte, und der so entstandene Verband nannte sich fortan 'Deutsche Forschungsgemeinschaft' (DFG)⁸⁰.

Ziel der neuen Gemeinschaft war wiederum die Förderung der wissenschaftlichen Forschung. Wieder sah man es nicht als Aufgabe an, die Unterhaltsträger der Forschungseinrichtungen von den ihnen zukommenden Aufgaben zu entbinden, sondern »mit zusätzlichen Mitteln dort einspringen, wo eine Finanzierung aus dem laufenden Etat billigerweise nicht erwartet werden kann.«⁸¹

Wieder war daran gedacht zwei verschiedene Konzepte miteinander in Einklang zu bringen, nämlich: Hilfe dort zu gewähren, wo eine momentane Notlage vorhanden war auf der einen Seite (Handeln auf Antrag), auf der anderen Seite aber eine Förderung nach bestimmten Programmen zu betreiben, die der Zufälligkeit der ersten Form der Förderung **entgegenwirken** sollte.

Wiederum war auch die Bibliotheksförderung in dieses Konzept – unter dem Aspekt der indirekten Forschungsförderung – eingebunden. Hier zeigt sich deutlich die Effektivität dieser Zweigleisigkeit, die keineswegs widersprüchlich war, sondern den Erfordernissen der Zeit entgegen kam und eine hohe Anpassungsfähigkeit an neue Gegebenheiten bewies. So konnte mit der Einrichtung der Tauschzentrale, die sich auch um die Verteilung der Buchspenden kümmerte, sofort begonnen werden. Dann galt es, **die Lücken** im

78 Schmidt-Künsemüller (1966), S.189.

79 Bericht ... 1949/50, S.21 und Bericht ... 1950/51, S.24.

80 Nipperdey/Schmugge (1970), S.73-78.

81 Oertel (1966), S.14.

Bestand ausländischer Zeitschriften zu schließen, bevor noch mehr Zeit verstrich und diese nicht mehr zu bekommen waren. Aus Gründen beschränkter Mittel wollte man zunächst jede wichtige ausländische Zeitschrift wenigstens einmal in Deutschland wieder lückenlos nachweisen können. Später erweiterte man das Programm und beinahe jede deutsche Universitätsbibliothek konnte mit Hilfe der DFG die wichtigsten ausländischen Zeitschriften (A-Zeitschriften) ergänzen oder überhaupt erst beschaffen. Inzwischen fallen Start- und Überbrückungshilfen in diese Kategorie der Unterstützung durch die DFG.

Der Sondersammelgebietsplan aber, ebenfalls in der ersten Stunde entstanden, ist zum zweiten Teil des Konzepts, nämlich der Förderung bibliothekarischer Gemeinschaftsunternehmen, zu rechnen. Er bildet ein Kernstück der Bibliotheksarbeit der DFG.

3.2 *Der Sondersammelgebietsplan der Deutschen Forschungsgemeinschaft*

Der Sondersammelgebietsplan wurde immer wieder als ein »Kind der Not« bezeichnet⁸², eine Reaktion auf die Zustände nach dem zweiten Weltkrieg und die Tatsache, daß beide Staatsbibliotheken zu einem erheblichen Teil zerstört waren. Wenn er dies – unter diesem Blickwinkel gesehen – vielleicht war, so war er nichtsdestoweniger von Anfang an ein **durchdachter** Plan, der »die Zufälligkeit individueller, nämlich nur den Bedürfnissen der Bibliotheken angepaßter Anschaffungen [ergänzen sollte] durch die systematische auf einen einheitlichen Plan resultierende, aufeinander abgestimmte und von der Verantwortlichkeit für die Allgemeinheit der deutschen Bibliotheken direkte Erwerbung, in der die einzelne Bibliothek operiert als Teil eines durch diese Zusammenarbeit erst entstehenden Ganzen.«⁸³

Dem Namen nach eine Übernahme aus der Zeit vor dem Krieg hebt sich der Plan inhaltlich doch deutlich ab von der Förderung der Sondersammelgebiete durch die alte Notgemeinschaft. Damals galt die **Hauptaufmerksamkeit** in erster Linie den beiden Staatsbibliotheken in Berlin und München, die den Hauptanteil der Bibliotheksmittel erhielten. Die Sondersammelgebiete

82 Tiemann (1966), S.27.

83 Busse (1956), S.214; zitiert nach Tiemann (1966), S.29.

waren in einigen wenigen Bibliotheken eingerichtet bzw. in das Programm aufgenommen worden um diese beiden großen Bibliotheken zu entlasten, nicht aber, um diese auf einem bestimmten Gebiet zu ersetzen. So hatte man auch nur einige wenige Fächer bzw. Kulturkreise⁸⁴ zu Sondersammelgebieten erklärt.

Mit dem neuen Plan hingegen mußten alle Fächer gleichermaßen abgedeckt werden und um durch die kooperative systematische Erwerbung das erwähnte 'Ganze' zu erhalten. Dazu mußten zunächst die Fachgebiete benannt und ihrem Umfang nach betrachtet werden. Zwar ging man dabei sehr pragmatisch vor und nahm grundsätzlich solche Gebiete, die schon als Sammelschwerpunkte irgendwo existierten⁸⁵, dennoch dauerte es einige Zeit bis der Plan feststand.

Die Zielvorstellungen waren die gleichen wie schon vor dem Krieg, nämlich die Versorgung der wissenschaftlichen Forschung auch mit seltener ausländischer hochwissenschaftlicher Literatur, die mindestens einmal in Deutschland vorhanden und zur Verfügung gestellt werden sollte. Dieses Ziel ist bis heute dasselbe geblieben, verändert aber haben sich z.T. in erheblichem Maße die Vorstellungen darüber, was in den Bereich der Forschungsliteratur fällt und damit die Richtlinien für die Auswahl der Literatur für die Bibliotheken, die Abgrenzung und inhaltliche Bestimmung bestimmter Sondersammelgebiete, die Maßgabe für die Eigenbeteiligung der Bibliotheken an den überregionalen Aufgaben und die Haltung gegenüber Fach- und Spezialbibliotheken, um nur die wichtigsten Punkte zu nennen.

In dem 'Memorandum über Grundgedanken und Fortführung des Sondersammelgebietsplanes'⁸⁶ aus dem Jahre 1965 hat die DFG die Ergebnisse einer

84 Diese waren 'Englische Kultur' in Göttingen, 'Romanische Kultur' in Bonn, 'Nordische Kultur' in Kiel, 'Slavische Kultur' in Breslau, 'Orientalische Kultur' in Leipzig und Tübingen, später kam in Hamburg der 'Ibero-amerikanische Kulturkreis' hinzu. An Fachgebieten hatte die alte Notgemeinschaft nur die 'Kunstgeschichte und Archäologie' in Heidelberg, die Philosophie in Königsberg, die Theologie in Tübingen, später die 'Beschreibenden Naturwissenschaften' in Frankfurt gefördert.

85 Zunächst waren es 116 Sondersammelgebiete die auf 26 Hochschulbibliotheken verteilt waren, in sich gegliedert in 29 Gruppen, denen praktische, keine wissenschaftssystematische Gesichtspunkte zugrunde lagen. Vgl. Busse (1977), S.532.

Inzwischen sind es 17 Staats- und Hochschulbibliotheken und vier Zentrale Fachschulbibliotheken, die ca. 110 Sondersammelgebiete betreuen, wobei sie von einigen Spezialbibliotheken unterstützt und ergänzt werden (s. Richtlinien zur Abgrenzung der Sondersammelgebiete und zur Beschaffung von Literatur, 1985).

86 Memorandum ... (1965), s. Busse (1966), S.46-64.

eingehenden Überprüfung des Planes mitgeteilt und die Veränderungen und zukünftigen Notwendigkeiten aufgezeigt.

Es wird dargelegt, daß sich die Voraussetzungen der Arbeit in den 15 Jahren seit der Gründung der Fordschungsgemeinschaft stark geändert hätten. So ist der deutsche Buchhandel auch in Bezug auf die ausländische Literatur leistungsfähiger geworden, es herrscht kein Devisenmangel mehr und die Bibliotheken können mit ihren weitgehend den Bedürfnissen angepaßten Etats ausländische Literatur in großem Maßstab kaufen. Die weltweite Literaturproduktion habe enorm und überproportional zugenommen, neue Wissenschaftszweige seien entstanden, für die es bisher kein Erwerbungsprogramm gegeben hätte, daneben seien nicht-universitäre Forschungseinrichtungen und Spezialbibliotheken entstanden. Die Frage, ob die kooperative Erwerbung nach dem Sondersammelgebietsplan noch weitergeführt werden soll, wird grundsätzlich bejaht⁸⁷, da gerade die Betreuung der zahlreichen Fachgebiete durch mehrere – auf ihrem jeweiligen Gebiet sehr kompetente – Glieder eine umfassende Erwerbung eher gewährleisten kann, als eine Zentrale, die alle diese Spezialbereiche abdecken müßte. Als eine neue zukünftige Aufgabe wird die Aufnahme der schon bestehenden oder geplanten Fach- und Spezialbibliotheken in das Sondersammelgebietsprogramm angesehen, da diese Bibliotheken die jeweiligen SSG-Bibliotheken vor allem auf dem Gebiet der nicht-konventionellen Literatur, aber auch in der Frage der besseren Dokumentation entlasten, auf längere Sicht unter Umständen ersetzen können.

Für diese Bibliotheken wird die Forderung nach unbeschränkter Ausleihbereitschaft teilweise zurückgenommen und gerade deren Präsenzcharakter als Vorteil herausgehoben, der denjenigen Forschenden zugute käme, die sich direkt am Ort einen Überblick über die Literatur verschaffen wollten⁸⁸. Allerdings wird auch hier die Öffnung der Bibliothek für die wissenschaftliche Öffentlichkeit und die Bereitschaft, Literatur in Form von Kopien zur Verfügung zu stellen, gefordert.

Der zweite wichtige Gedanke des Memorandums ist die Festschreibung der Eigenbeteiligung der Bibliotheken am Programm der überregionalen Literaturversorgung. Die Grundsätze: Kauf der deutschen SSG relevanten Literatur und der nicht streng wissenschaftlichen, aber als Grundlage wichtigen ausländischen Literatur. Übernahme der Kosten für Einband sowie für das

87 a.a.O., S.48.

88 a.a.O., S.50f.

für die Einarbeitung notwendige Personal durch die Bibliotheken galten zwar seit jeher, waren aber durch die Prioritäten der Nachkriegszeit (Lückenergänzung) wohl nicht immer strikt eingehalten worden. So formuliert das Memorandum⁸⁹: »Das Prinzip, daß die Mittel der Forschungsgemeinschaft grundsätzlich nicht zur Aufstockung des normalen Etats der Bibliotheken, sondern nur der Finanzierung zusätzlicher überregionaler Aufgaben dienen, soll künftig auf die Literatur der Sondersammelgebiete konsequenter als bisher angewandt werden. Daher wird erwartet, daß die Sondersammelgebietsbibliotheken diejenigen Zeitschriften und Monographien, die auch jede andere Hochschulbibliothek erwerben muß, aus eigenen Mitteln bezahlen.« Für die Zeitschriften, die nach wie vor auf der Grundlage der A- und B-Listen direkt von der DFG geliefert wurden, heißt es, daß nunmehr endgültig die A-Zeitschriften von den Bibliotheken übernommen werden mußten. Für die Monographien⁹⁰ mußte man jedoch einen Modus finden, der pauschal regeln sollte, was als 'nicht streng wissenschaftlich' bzw. allgemein wichtig zu gelten hatte. Man kam auf die beiden Begriffe 'Sockel'- und 'Spitzen-Literatur', die in ein bestimmtes Verhältnis zueinander gesetzt werden sollten, wobei der Anteil des 'Sockels' von der Bibliothek, die 'Spitze' von der DFG zu tragen wäre. Das Verhältnis von Sockel zu Spitze wollte man für jede einzelne Bibliothek neu errechnen, der Anteil des Sockels sollte dann von dem, für das Sondersammelgebiet zugrundegelegten Gesamtbetrag abgezogen werden und die verbleibende Summe als DFG Verfügungsbetrag gelten, natürlich mit der Auflage, den Sockelbetrag auch tatsächlich für das SSG zu verbrauchen! Dieses Prinzip, im Memorandum selbst noch unsicher formuliert und zunächst heftig diskutiert⁹¹ hat inzwischen Anwendung gefunden, und heute geht es nur noch darum ob und wieviel das Verhältnis Sockel : Spitze verändert werden soll.

In der Folgezeit veränderten sich die Tendenzen. Die nichtkonventionelle Literatur nahm an Bedeutung immer mehr zu, weltweit nahmen die wissenschaftlichen Publikationen zu, weil nunmehr weitere, auch außereuropäische Länder immer stärker an der internationalen Forschung beteiligt werden

89 a.a.O., S.55.

90 Für die Monographien hatte man 1953 die Verfügungsbeträge eingeführt, weil das System der Standardlisten bzw. der Listen für die spezielle wissenschaftliche Literatur zu zeitraubend aufwendig und bei der Zunahme der Literatur weltweit nicht mehr durchzuführen war.

91 So werden noch im Memorandum einzelne Sondersammelgebiete von dieser Regelung ausgenommen (z.B. die Orientalistik) weil sie nur Literatur der 'Spitze' kauften, s. auch Tiemann (1966), S.40-45.

(Japan, Sowjetunion). Neue Hochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen entstanden, die ihrerseits sowohl zur Produktion von wissenschaftlicher Literatur beitrugen, aber auch verstärkt solche verlangten. Dieser veränderten Situation trug eine 1975 veröffentlichte 'Denkschrift zur überregionalen Literaturversorgung von Wissenschaft und Forschung'⁹² Rechnung, die wiederum auf einer eingehenden Prüfung des Sondersammelgebietsprogramms beruht.

Stärker als das Memorandum von 1965 arbeitet die Denkschrift die Schwächen des Systems heraus, untersucht ihre Hintergründe und gibt Lösungsvorschläge. Sämtliche Punkte dieser Schwachstellen lassen sich auf zwei Hauptaspekte reduzieren. Diese sind:

1. die unterschiedliche Leistungsfähigkeit der einzelnen Sondersammelgebietsbibliotheken, für die es verschiedene Gründe gibt.
2. das mangelhafte Funktionieren des Leihverkehrs auf dem letztlich das ganze System beruht.

Beiden Schwerpunkten liegt – neben materiellen Schwierigkeiten – auch ein mangelhaftes Bewußtsein über die Bedeutung des Sondersammelgebietsplans in der Literaturversorgung zugrunde, und zwar nicht nur bei den Sondersammelgebietsbibliotheken, die sich häufig dem Problem konkurrierender Verpflichtungen gegenüber sehen, und ihre Bemühungen in den Sondersammelgebieten einschränken, sondern auch mangelndes Interesse bei den übrigen Bibliotheken und häufige Unkenntnis bei den wissenschaftlichen Benutzern, den eigentlichen Adressaten des gesamten Systems.

Für den ersten Komplex wird durch die Neuformulierung der Richtlinien für die Literaturbeschaffung, durch Umwidmung und Streichung von einzelnen Sondersammelgebieten, durch die stärkere Einbeziehung zentraler Fach- und Spezialbibliotheken in das System und durch eine flexiblere Handhabung der Regelung für die Eigenbeteiligung eine bessere Arbeitsgrundlage geschaffen. Bei der Diskussion um die Problematik des zweiten Komplexes – zu der die DFG nur indirekt beitragen kann – zeigt sich, daß das Funktionieren der überregionalen Literaturversorgung eng mit der Versorgung im lokalen und regionalen Bereich zusammenhängt.

Die Einbeziehung aller Bibliotheken in ein einheitliches Konzept, wie es

der Bibliotheksplan von 1973 vorsieht⁹³, wird befürwortet, der Ausbau der Bibliotheken der Stufe drei und die autarke Region für sämtliche wissenschaftliche Basisliteratur eindringlich gefordert⁹⁴, denn nur dann könnte die Belastung im auswärtigen Leihverkehr verkraftet, und dieser wieder seinem Auftrag genügen.

Auch diesen allgemeinen Überlegungen und Forderungen schließen sich konkrete Vorstellungen über den Organisationsablauf des Fernleihverkehrs in der einzelnen Bibliothek an⁹⁵.

3.2.1 *Fachliche und regionale Sondersammelgebiete*

Bei der Entwicklung des Sondersammelgebietsplanes waren die alten sogenannten Kulturkreisfächer neben die neuen fachlich bestimmten Sammelgebiete gestellt worden. Dieses Nebeneinander brachte von vornherein viele Überschneidungen und damit Probleme der Zuordnung mit sich, die immer wieder in internen 'Richtlinien zur Abgrenzung der Sondersammelgebiete' angesprochen und durch präzisere Definitionen zu lösen versucht wurden.

Da wir es bei der Behandlung der Orientalistik bzw. des Sondersammelgebiets 'Indologie', später 'Südasiens', mit einem regionalen Sondersammelgebiet zu tun haben werden, möchte ich die Entwicklung der Richtlinien unter diesem Aspekt kurz verfolgen⁹⁶

93 Bibliotheksplan '73 (1973), S.17: Die Funktionen der einzelnen Bibliothekstypen sind abgestuft in vier Stufen von der lokalen zur überregionalen Bedeutung hin. Den Bibliotheken der dritten Stufe kommt dabei die zentrale Bedeutung zu. Sie sollen »die wissenschaftlich relevanten, für die Forschung und Bildung unentbehrlichen wissenschaftlichen deutschsprachigen Monographien ... vollständig (z.Zt. ca. 14 000 Titel pro Jahr), die ausländischen in kritischer Auswahl (z.Zt. ca. 6 000 Titel pro Jahr) [bereitstellen] ...«

94 Im Grunde genommen ist dies die alte Forderung nach Mittelbibliotheken, die einen Puffer zwischen der lokalen Bibliothek und der Sondersammelgebiets- bzw. der Staatsbibliothek bilden sollen, hier nur zeitgemäß auf eine ganze Region bezogen. Über Mittelbibliotheken, s. Tiemann (1966), S.32f.

95 Denkschrift ... (1975), S.75-82.

96 Mir standen zur Verfügung ein internes Papier 'Abgrenzung der Sondersammelgebiete bei der Beschaffung ausländischer Literatur' vom Nov.1957, 'Richtlinien zur Abgrenzung bei der Beschaffung ausländischer Literatur' vom 1.5.1971 sowie die internen 'Richtlinien zur Abgrenzung der Sondersammelgebiete und zur Beschaffung von Literatur' von 1985, deren allgemeiner Teil in einer von der DFG herausgegebenen Druckschrift 'Überregionale Literaturversorgung: Index der Sammelschwerpunkte', Bonn 1985, auf den Seiten 15-30 abgedruckt ist.

Vorauszuschicken ist, daß ein sogenanntes Kulturkreisfach eine Kombination verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen darstellt, die eben diesen Kulturkreis, ein Land oder eine Region, zum Gegenstand haben. Ausgangspunkt dieses Konglomerates ist immer eine Philologie (im Falle der Orientalistik gleich mehrere) also die linguistische und literarische Beschäftigung mit einer Kultur, an die sich – unabdingbar zum Verständnis von Hintergründen – die Beschäftigung mit Geschichte, Recht, Wirtschaft, Kunst usw. hängt, was in unserem eigenen Bereich in verschiedene Wissenschaftsfächer aufgeteilt ist⁹⁷.

Damit ist schon ein wichtiger Aspekt angesprochen, der sich durch das gesamte Programm hindurchzieht: die Unterscheidung zwischen dem geographisch und kulturell (!), Nahen und dem Fernen. So heißt die wichtigste Bestimmung bei der Zuordnung fachlicher Literatur: je weiter die Region geographisch oder kulturell entfernt liegt, desto eher wird dem regionalen Sondersammelgebiet zugeordnet, je näher das Gebiet zu Mitteleuropa, je eher wird die Literatur dem fachlichen Sondersammelgebiet zugeordnet. Dennoch war bisher immer eine Einschränkung gegeben, denn es hieß, daß in Zweifelsfällen das Fach vor dem Kulturkreis kommen soll⁹⁸. Die neuen Richtlinien betonen nun eindeutig und bewußt das regionale Prinzip gegenüber dem der fachlichen Zuordnung, was mit einer größeren Übersichtlichkeit für die Praxis des Leihverkehrs begründet wird. Das Prinzip nah/fern wird beibehalten und durch das Regionaltableau verdeutlicht. Danach sind für die 'fernen Gebiete' bis auf die Fächer Naturwissenschaften, Medizin, Technik, Recht (aber nicht traditionelles Recht!), Volks- und Weltwirtschaft (aber nicht traditionelle Wirtschaftsformen) und Psychologie alle übrigen Disziplinen regionalisiert, d.h. Vor- und Frühgeschichte etwa gehören, wenn sie sich auf England beziehen, zum fachlichen Sondersammelgebiet, im Falle der orientalistischen Länder aber zum regionalen Sondersammelgebiet.

Vier Programme zur Beschaffung von Sondersammelgebetsliteratur werden heute unterschieden, nämlich:

- a) Ausländische Zeitschriften
- b) Ausländische und deutsche Monographien
- c) Ausländische Literatur in Mikroform
- d) Ergänzende Maßnahmen zur Beschaffung von Sondersammelgebetsliteratur der Erscheinungsjahre 1800 bis 1950.

97 Was für uns die Orientalistik könnte für einen Südseeinsulaner die 'Europäologie' sein.

98 So in den Richtlinien von 1957.

Dabei wird nach dem Sockel-Spitze Prinzip genau festgelegt, welcher Teil von den Bibliotheken und welcher von der DFG getragen wird. So gilt für das erste Programm, die ausländischen Zeitschriften, die quasi den Nucleus des gesamten Sondersammelgebietsplanes darstellen, daß sie zu 75% von der DFG und zu 25% von der Bibliothek finanziert werden. Dasselbe gilt für die ausländischen Monographien, während die deutschen grundsätzlich weiterhin von der Bibliothek gekauft werden müssen. Bei besonders mit deutscher wissenschaftlicher Literatur belasteten Gebieten wird nun von der DFG hier ein Zuschuß gewährt⁹⁹. Neu im Programm ist die Literatur in Mikroform, wobei es sich meist um Quellenmaterial handelt. Hier gilt der Satz 80 : 20, eine Einschränkung gilt für die amerikanischen Dissertationen, die grundsätzlich nur auf Verlangen beschafft werden sollen. Ebenfalls neu in diesem Umfang ist das Programm für die Nachbeschaffung antiquarischer Literatur, ebenfalls zu 80% von der DFG gefördert.

Ganz allgemein ist der Rahmen für die Erwerbung von Sondersammelgebietsliteratur weitergesteckt worden. So heißt es jetzt: »Die in die Sondersammelgebiete einschlägige Literatur soll so umfassend wie möglich gesammelt werden. Von den Bibliotheken ist dabei nicht nur die Nachfrage für die aktuelle Forschung, sondern auch der in Zukunft voraussichtlich zu erwartende Literaturbedarf (Reservoir-Funktion) in Rechnung zu stellen.

Unter Literatur werden nicht nur Bücher und Zeitschriften, sondern Informationsträger im weiteren Sinne (einschließlich Mikroformen – vgl. 4.3) verstanden. Allerdings sind der Beschaffung dort Grenzen gesetzt, wo Informationsträger weder ausgeliehen noch davon ... Kopien hergestellt werden dürfen. ...

Damit die an das überregionale System gestellten Erwartungen erfüllt werden können, muß jede Sondersammelgebietsbibliothek ihre Teilfunktion innerhalb des Systems wahrnehmen und alle Möglichkeiten zur Beschaffung der in ihre Gebiete fallenden Literatur ausschöpfen. ...«¹⁰⁰.

An diese quantitative Ausweitung schließt sich die inhaltliche. Nunmehr wird der Quellenliteratur größte Bedeutung eingeräumt, während noch 1971 Quellenmaterial, das nicht eigentliche Forschungsliteratur darstellte (also Veröffentlichungen mit wissenschaftlichen Originalbeiträgen) nicht mit DFG Mitteln angeschafft werden sollten. Literarische Texte sollen jetzt in weitem

99 Auch ein Zuschuß zu den Einbandkosten kann nun – von einer bestimmten Höhe des Verfügungsbetrages an – von der DFG geleistet werden.

100 Überregionale Literaturversorgung ... (1985), S.18.

Umfang gekauft werden, Trivilliteratur¹⁰¹ in Beispielen aufgenommen werden. Hier waren früher nur Werksausgaben vorgesehen, Einzelwerke von lebenden Personen nur, wenn diese einen Namen hatten und positiv besprochen waren. Nicht-konventionelle Literatur und Quellen, die informativen oder dokumentarischen Charakter besitzen, Wörterbücher, Grammatiken, Lehrbücher, Kompendien können jetzt, sofern sie irgendeinen Wert für die wissenschaftliche Forschung besitzen mit DFG Verfügungsmitteln gekauft werden.

Die Zuordnungsregeln unter sprachlichem Aspekt ergänzen die allgemein gehaltenen Grundsätze über fachliches und regionales Sammelgebiet.

Wissenschaftliche Literatur in 'entlegenen Sprachen' – hierzu werden die finno-ugrischen und die orientalischen, nicht aber die slavischen, wie dies noch 1957 der Fall war, gezählt – soll vom regionalen, und nicht vom fachlichen Sondersammelgebiet angeschafft werden¹⁰².

Bei literarischen Texten bestimmt im allgemeinen die Sprache die Zuordnung – mit einer wichtigen Ausnahme: Veröffentlichungen aus Ländern des Vorderen Orients, Afrikas, Asiens und Lateinamerikas werden immer zum jeweiligen Sondersammelgebiet gerechnet, auch wenn sie in einer anderen als der Landessprache verfaßt sind¹⁰³.

Der wachsenden wissenschaftlichen Bedeutung der Übersetzungsliteratur wird Rechnung getragen, indem nun nicht nur Übersetzungen gekauft werden sollen, die eine eigene wissenschaftliche Bearbeitung darstellen, oder solche von 'entlegenen' Sprachen in eine geläufige, sondern auch Übersetzungen literarischer Texte, wenn sie als wissenschaftliche Ausgabe von Bedeutung sind, oder wirkungsgeschichtliche Bedeutung besitzen.

Von den weiteren Einzelheiten, die in den Richtlinien geregelt werden sei hier nur noch erwähnt

101 Dasselbe gilt für Kinder- und Jugendliteratur und sogenanntē Weltanschauungsliteratur, sowie für alle sonstige nicht-wissenschaftliche Literatur, die jedoch Forschungsgegenstand sein kann.

102 Diese Regelung kommt nicht nur der Praxis des Leihverkehrs entgegen, sondern auch der Erwerbungspraxis der fachlichen Sondersammelgebiete, die wohl kaum in der Lage sind, die Veröffentlichungen in ihrem Fach im Weltmaßstab zu überblicken. Allerdings sehe ich hier einen Widerspruch zu der Bestimmung, daß manche Fächer von der Regionalisierung ausgeschlossen bleiben. Dies müßte bedeuten, daß die TIB Hannover für das Fach Chemie Veröffentlichungen in japanischer Sprache anschafft.

103 In diesen Ländern wird immer noch ein hoher Prozentsatz in der Sprache der ehemaligen Kolonialherren publiziert.

- die Literatur von und über Kolonien: sie wird nur dann dem Herrschaftsland zugerechnet, wenn sie die Beziehungen desselben zu Kolonie zum Thema hat. 1957 hatte man noch eine Unterscheidung zwischen Kolonie mit eigener älterer Kultur und solchen »ohne eigene Kultur« gemacht, die Literatur aus und über letztere wurde nur dem Herrschaftsland zugerechnet.
- die Literatur über Minoritäten soll dem Sitzland der Minderheit zugerechnet werden, während
- die Literatur über Emigranten dem Herkunftsland derselben zugeordnet wird.

Diesen allgemeinen Regelungen schließen sich die speziellen Richtlinien für jedes einzelne Sondersammelgebiet an, jeweils mit einer Liste derjenigen Randgebiete, die nicht dazu gerechnet werden, sondern schon in ein benachbartes Sondersammelgebiet gehören.

Dennoch ist man sich bewußt, daß nicht alle Zweifelsfälle beseitigt werden können und kalkuliert ausdrücklich ein gewisses Maß an Doppelungen ein, um »Lücken..., die durch eine von den Bibliotheken zu eng interpretierte Zuständigkeit entstehen« zu umgehen¹⁰⁴.

4 *Die UB Tübingen nach dem 2. Weltkrieg*

4.1.1 *Reorganisation I: G.Leyh (1945-1947)*

Fast während des gesamten Krieges war die Bibliothek benutzbar geblieben. Erst spät war der Bestand der oberen Magazine in die Gänge der beiden unteren verlagert und nach Signaturen aufgestellt worden. Nur das Universitätsarchiv und die kostbaren Bestände (etwa 10 000 Bände Frühdrucke und Handschriften) waren 1944 von den Kellerräumen der Bibliothek in ein Salzbergwerk bei Heilbronn verlagert worden¹⁰⁵.

Von Bombentreffern blieb das Gebäude verschont, die minimalen Verluste – Leyh schätzt sie in einem Schreiben an das Beschaffungsamt der Deutschen Bibliotheken im März 1946 auf rund 200 Bände¹⁰⁶ – rühren vom

104 Überregionale Literaturversorgung ... (1985), S.19f.

105 Leyh (1947) S.189; Kowark (1981) S.84-87.

106 UAT 167/217 Anfrage vom 9. Februar 1946 und die Antwort der UB Tübingen vom 11. März 1946.

Leihverkehr her, der ebenfalls lange aufrecht erhalten worden war. Beschlagnahmungen und Beschädigungen während der letzten Kriegswochen und der ersten Zeit der Besetzung durch französische Truppen blieben nicht aus, größere Katastrophen aber, wie sie Leyh aufgrund der Einquartierung eines Sanitätskorps mit etwa hundert Personen, die in einem Magazin kampierten, befürchtet hatte, blieben aus¹⁰⁷.

Die Kataloge waren erhalten geblieben und weitergeführt worden und so war die Bibliothek schon im Oktober 1945 in der Lage – mit Genehmigung der französischen Besatzungsbehörden – ihre Bestände der allgemeinen Benutzung zugänglich zu machen¹⁰⁸.

Die Benutzer kamen sofort in Scharen, darunter viele auswärtige, die diese unversehrt gebliebene Bibliothek mit ihrem guten Altbestand stark in Anspruch nahmen. So lag schon im Sommersemester 1947 die tägliche Durchschnittszahl der Bücherbestellungen mit 607 um ein Dreifaches höher als im letzten Vorkriegssemester¹⁰⁹. Die Erwerbung kam nur zögernd in Gang, obwohl Leyh schon 1946 ohne die offizielle Bewilligung eines Etats abzuwarten, mit dem Bücherkauf begonnen hatte¹¹⁰. Dieser ist zunächst nur in der eigenen Zone möglich. Die während des ganzen Krieges guten Kontakte zur Schweiz lassen aber die Bibliothek schon früh Empfängerin von Bücherspenden werden¹¹¹.

Die beiden Dienststellen 'Reichstauschstelle und Deutsch-Ausländischer Büchertausch' und 'Beschaffungsamt für Deutsche Bibliotheken' der Bibliotheken waren bei der Umorganisation der Notgemeinschaft nach der Macht ergreifung der Nationalsozialisten ausgegliedert und der Staatsbibliothek Berlin unterstellt worden. Seit 1941 hatten sie eine eigene Dienststelle des Reichs- und Preussischen Ministeriums für Erziehung, Wissenschaft und Volksbildung gebildet.

107 Leyh (1947) S.188.

108 Leyh (1947) S.190; für Hochschulangehörige und Behörden war die Bibliothek schon Ende Mai wieder geöffnet, s. Widmann in dem 'Bericht über die Tätigkeit der Universitätsbibliothek Tübingen von Mai 1945 bis Dezember 1947' UAT 167/27.

Die Rückführung der ausgelagerten Bestände brachte allerdings Probleme mit sich, weil sie in der amerikanischen Zone lagen, s. Kowark (1981) S.86f.

109 UAT 167/27 'Bericht ... Mai 1945 bis Dezember 1947'.

110 UAT 167/217 Antwort auf Anfrage des Beschaffungsamtes, s. Anm.64. Über die Schwierigkeiten des Bücherkaufs s. Leyh (1947) S.22ff.

111 Über Bücherspenden, Tauschbeziehungen und sonstige Beschaffungsmöglichkeiten für ausländische Literatur s. Leyh (1947) S.22-25; Widmann (1948) S.13-16.

Dort hielten Jürgens, der damalige Leiter der Bibliotheksabteilung und seine Mitarbeiterin Frau von Busse die Aktivitäten zugunsten der Bibliotheken während des ganzen Krieges aufrecht¹¹². Obwohl mannoch in einem Bewilligungsschreiben für den Anschaffungsetat 1944 an dem Grundsatz festhält, die Mittel seien hauptsächlich für den Kauf ausländischer Veröffentlichungen bestimmt¹¹³, wird dies zunehmend unmöglich. Zeitweilig war das Amt geteilt in eine Stelle für Bücherbeschaffung aus dem neutralen Ausland, die andere für das feindliche Ausland. Immer wieder waren Listen herausgegeben worden mit solchen Ländern, aus denen eine Beschaffung noch möglich war und die Bibliotheken waren aufgefordert worden, diese Möglichkeiten auszuschöpfen. Auch interessante Tauschangebote ausländischer Literatur wurden noch hin und wieder der UB Tübingen gestellt¹¹⁴. Zuletzt muß aber dennoch der größte Teil der Bewilligungssumme für deutsche Literatur ausgegeben werden¹¹⁵.

Neun Monate nach Kriegsende verschickte das Beschaffungsamt Fragebögen an die Bibliotheken zur Feststellung inwieweit die Bücherbestände noch brauchbar und die Erwerbungen wieder in Gang gekommen waren, in welchem Umfang sie betrieben werden und wieviel Personal den Bibliotheken zur Verfügung stehe, um, wie es heißt, die Wiederaufnahme der Verbindung vorbereiten zu können¹¹⁶. Die Bibliotheken werden aufgefordert, wo immer möglich Privatbibliotheken zu kaufen und Dubletten an das Beschaffungsamt weiterzuleiten, damit der Bücheraustausch wieder in Gang komme. Eine Tauschliste von November 1946 findet sich in den Akten der UB Tübingen, allein: die einstige Effektivität ist geschwunden und Leyh bemerkt dazu: »Dem organisatorischen Genie eines Schmidt-Ott ist es nach dem ersten Weltkrieg rasch gelungen, mit Hilfe der Fachausschüsse in dem großartigen System der Notgemeinschaft diese Frage [Beschaffung ausländischer Literatur] in vorbildlicher Form zu lösen. Was sich heute als 'Notgemeinschaft' bezeichnet, ist einem Schiff mit leichter Bemannung zu vergleichen, dem der Steuermann fehlt. Infolge des Fehlens von Zentralinstanzen herrscht der

112 Busse (1977), S.57-60; Schmidt-Künsemüller (1966), S.189f.

113 UAT 167/217 Schreiben vom 24.8.1944 an die UB Tübingen.

114 UAT 167/217 Schreiben vom 29.8.43; mit 29 Monographien und zehn Zeitschriftentiteln, meist theologischen aber auch orientalistischen Inhalts; vom 18.4.1944 mit 15 Titeln; vom 27.4.44 mit drei orientalistischen und einem theologischen Titel.

115 UAT 167/217 Schreiben vom 17.März 1945 mit der Bitte um Übersendung von Rechnungen deutscher Literatur.

116 UAT 167/217 Schreiben vom 9.Februar 1946.

Zufall und das Prestigebedürfnis, und die persönliche Verbindung von Bibliothek zu Bibliothek tut das Beste. ...«¹¹⁷. Leyh hatte die erste Reorganisation der Bibliothek in Angriff genommen, worunter auch Sonderaufgaben wie die Entnazifizierung der Bücherbestände¹¹⁸ und die Wiederzugänglichmachung der sekretierten Bestände, die Feststellung der Verluste bei den Benutzern und Schadenersatzforderungen bei »nachweisbar schuldhaftem Verhalten«¹¹⁹. Auch die Mitarbeit am »Verzeichnis der Neuerscheinungen in der französischen Zone« welches in Freiburg entstand, hatte man zugesagt.

Am 31.3.1947 wurde Leyh pensioniert¹²⁰ und Wilhelm Hoffmann, der Direktor der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, zum kommissarischen Leiter der Universitätsbibliothek Tübingen bestimmt.

4.1.2 *Reorganisation II: W.Hoffmann (1947-1951)*

Ständig zunehmende Benutzerzahlen während die Bibliothek noch mit allerlei äußeren Widrigkeiten zu kämpfen hatte, kennzeichnen die Zeit der kommissarischen Leitung durch W.Hoffmann.

Trotz Raumnot – die Bibliothek hat fremde Einquartierung, die Übernahme der nach Beuron ausgelagerten Bestände der preussischen Staatsbibliothek als Depot und die Rücknahme der eigenen ausgelagerten Bestände zu verkraften – und Personalmangel angesichts der gestiegenen Anforderungen, wird 1948 der Leihverkehr wieder aufgenommen, der aber »sehr zurückhaltend gehandhabt werden muß« um die Bestände nicht über Gebühr den örtlichen Benutzern zu entziehen¹²¹. Nach der Währungsreform steigt die Buchproduktion und somit die Möglichkeit für die Erwerbung von Literatur. Nach und nach kann auch ausländische Literatur erworben werden, bald aber reichen dazu die Haushaltsmittel, die noch 1947 nicht hatten ausgeschöpft

117 Leyh (1947) S.23. Dagegen Busse (1977), S.60 Anm.60; sie behauptet, die Reichstauschstelle sei nach dem Krieg in ihrer alten Form nicht wiedererstanden, der Vergleich Leyh's also gegenstandslos. – Die Akten der UB Tübingen bergen jedoch mehrere Schreiben von 1946 mit dem Briefkopf 'Reichstauschstelle und Beschaffungsamt der Deutschen Bibliotheken', s. UAT 167/217. – S. auch Kap. 3.

118 Widmann in seinem 'Bericht ... Mai 1845 bis Dezember 1947' UAT 167/27.

119 Widmann ebd. Von 400 Bänden seien die Hälfte wieder beigebracht worden.

120 UAT 167/27 'Bericht ... Mai 1945 bis Dezember 1947' S.6.

121 Hoffmann (1949) S.94.

werden können, nicht mehr, da mit der Produktion auch die Preise kräftig gestiegen sind. Es werden außerplanmäßige Mittel nötig¹²² vor allem um ausländische Literatur kaufen zu können, die Tübingen aber nur in bescheidenem Umfang erhält. Immerhin war 1948 für ca. 25% der Mittel ausländische Literatur gekauft worden, dazu kommen noch die verschiedenen Geschenksendungen aus der Schweiz, Skandinavien und den USA¹²³. Die ausländische Literatur wurde seit 1948 regelmäßig für interessierte Besucher ausgestellt und eine Titelauswahl wöchentlich in der örtlichen Presse bekanntgegeben.

Einige Vermehrungszahlen¹²⁴ zur Verdeutlichung:

	Kauf	Tausch	Geschenk
1945/46	169	–	536
1946/47	820	–	557
1947/48	2729	594	1350
1948/49	3459	1231	2665
1949/50	5466	1263	2482
1950/51	7164	1410	2646

Wohl die weitreichenste Entscheidung fällt ebenfalls in die Zeit von Hoffmanns Leitung, nämlich die Entscheidung der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, das alte Sondersammelgebietsprogramm in modifizierter Form fortzuführen. Die Theologie bekommt Tübingen sofort zuerkannt, wegen der orientalistischen Fächer gibt es harte Auseinandersetzungen¹²⁵.

122 Hoffmann (1949) S.94. Die UB Tübingen erhielt die vergleichsweise geringe Summe von 15 000 DM außerplanmäßiger Mittel, die bei weitem nicht ausreichte, eine systematische Ergänzung von Kriegslücken durchzuführen, s. auch UAT 167/27 'Bericht über die Tätigkeit der Universitätsbibliothek im Jahre 1948' vom 11.2.1949.

123 Leyh hatte im Krieg ein ausgedehntes Tauschnetz aufgebaut, teilweise als Tarnung für Käufe, s. Kowark (1981) S.39-42. Diese Tauschbeziehungen kommen auch wieder in Gang.

124 UAT 167/27 vom 11.2.49.

125 S. dazu Kapitel 4.2.

4.1.3 *Die UB in den Fünfziger Jahren: Paul Gehring als Direktor*

Im Jahre 1951 übernimmt Paul Gehring die Leitung der UB Tübingen und bleibt dort Direktor bis 1959. In seine Zeit fällt der eigentliche Aufbau, der für die Bibliotheken allerdings nur schleppend in Gang kommt. Er hat mit einem völlig inadäquaten Etat zu kämpfen, der noch immer bei 135 000 DM, von 1952 bis 1955 bei 150 000 DM liegt, und dies, obwohl Scheibert in einem Gutachten¹²⁶ von 1950 einen laufenden Mindestetat von 167 000 DM ansetzt und für die Tübinger Universitätsbibliothek drei Raten à 50 000 DM für ein Nachbeschaffungsprogramm (außerhalb der von der DFG geförderten Programme) für angemessen hält. Tatsächlich erhält die Bibliothek in dieser Zeit nur 37 500 DM (im Jahre 1951) und 25 000 DM (1952) Sondermittel und noch im Jahresbericht 1955/56 schreibt Gehring: »Von der überhitzten Konjunktur, die im letzten Jahr in Deutschland geherrscht haben soll, haben wir weder etwas profitiert, noch gar Gelegenheit gehabt, etwas zu ihr beizutragen. Wohl aber hat sie uns mit ihren Preissteigerungen zum Teil schwer ins Gedränge gebracht.«

Die Wende erfolgte 1956/57 als nicht nur der Haushaltstitel für Bücherkauf, sondern gleichzeitig die Mittel der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die Sondersammelgebiete und eine große Ausschüttung aus dem Hochschul-Hilfswerk erfolgte¹²⁷. Der damit verbundene Kaufrausch in nie gekanntem Ausmaße kommt zwar dem Bestand der Bibliothek zugute, hat aber negative Begleiterscheinungen insofern, als die Flut der erworbenen Literatur – darunter ein seit Kriegsende steil gestiegener Prozentsatz von ausländischer Literatur – von dem vorhandenen Personal nicht mehr bewältigt werden kann, und so gilt Gehrings Kampf während seiner restlichen Amtszeit der Aufstockung von Personalstellen auf allen Ebenen. Eine Erleichterung verspricht die Freigabe eines Teiles der DFG Mittel für Personalzwecke¹²⁸, die auch für die Sondermittel des Bundes genehmigt wird. Die planmäßige Aufstockung des Personals hinkt weit hinterher, und Gehrings Nachfolger Gebhardt formuliert die Situation in seinem ersten Jahresbericht

126 UAT 167/217: Peter Scheibert: Zur Finanzlage der Universitätsbibliothek Tübingen, vom 8.10.1950; s. auch Scheibert (1951) Tabellen im Anhang.

127 Jahresbericht ... 1955/56 S.5, s. Statistik Kap. 4.2.3.

128 Jahresbericht ... 1957/58 S.5.

folgendermaßen: »Es besteht sogar die Hoffnung, daß das vom Bibliotheksausschuß der Deutschen Forschungsgemeinschaft im Jahre 1958 erstellte Gutachten über ein Etatmodell für eine Universitätsbibliothek seitens der Unterhaltsträger als Grundlage für die Bemessung der Mittel für Buchkauf und Einband anerkannt wird. Bei aller Genugtuung ... darf aber nicht verschwiegen werden, daß die Unterdotierung an Arbeitskräften durch diese einseitige Hilfe nicht nur nicht behoben, sondern empfindlich verschlimmert wird.«¹²⁹

4.1.4 *Die UB in den Sechziger Jahren: Walther Gebhardt*

Gebhardt übernimmt am 1.6.1959 die Leitung der UB Tübingen und bleibt dort Direktor bis 1971. Kennzeichen der 60er Jahre sind eine gute Finanzlage der Bibliothek und nach wie vor steigende Besucherzahlen, die sich erst gegen Ende auf einem bestimmten Stand einpendeln. Nach und nach gelingt auch die Vermehrung der Personalstellen, wenngleich diese weiterhin hinter den Anforderungen durch die Benutzer und den Forderungen des Wissenschaftsrates zurückbleibt, was in jedem der – nun alle zwei Jahre erscheinenden – Berichte aufs neue bemängelt wird.

Kurzfristig kommt es ab 1966 zu einer neuerlichen Stagnation des Vermehrungsetats und zum völligen Einfrieren der Stellenpläne, wogegen Gebhardt scharf protestierte¹³⁰.

Das herausragende Ereignis seiner Amtszeit ist der Neubau der Bibliothek, der 1963 für das Publikum geöffnet wird. Mit ihm gehen verschiedene Änderungen im Geschäftsgang einher, da man sich für die akzessorische Buchaufstellung entschließt¹³¹.

Ein zweiter alphabetischer Katalog als reiner Benutzerkatalog wird notwendig, ebenso wird der lang geforderte und geplante Sachkatalog in An-

129 Jahresbericht ... 1959/60.

130 Bericht ... 1966 und 1967, S.3.

131 Bericht ... 1960 und 1961, S.15f. Ausnahmen bleiben die laufenden Zeitschriften und Fortsetzungswerke die nach dem alten System inventarisiert werden müssen.

griff genommen¹³². Zwei wichtige Neuerungen im deutschen Bibliothekswe-
sen sind für die UB Tübingen von Bedeutung. Die Einrichtung einer Lehr-
buchsammlung wird auch hier mit Hilfe der Unterstützung der Stiftung
Volkswagenwerk unternommen, die Einrichtung des Zentralkataloges Baden-
Württemberg, des letzten aller ZK, bedeutet gerade für Tübingen eine
enorme Arbeitserleichterung im auswärtigen Leihverkehr. Die Bibliothek war
ja seit Kriegsende bzw. seit der Wiederaufnahme des Leihverkehrs durch
diesen außerordentlich stark belastet gewesen, wobei die hohe Rate von
Bestellungen auf nicht vorhandene Literatur besonders ärgerlich war¹³³ und
viel Arbeitskraft, die anderswo dringend gebraucht worden wäre, abzog.

Schließlich wurde das 'Depot der Staatsbibliothek Preussischer Kultur-
besitz'¹³⁴, welches seit Kriegsende eine vorläufige Heimat in der UB Tübin-
gen gefunden hatte, 1968 endgültig nach Berlin zurückgeführt¹³⁵.

Damit schloß sich das letzte Kapitel der Kriegsnachwirkungen. Die Biblio-
thek steht nun auf finanziell stabilen Beinen, die Lücken sind aufgefüllt und
die bibliothekarischen Tagesfragen wenden sich nun stärker der Zukunft zu.

Für Tübingen steht, wie für die meisten alten Universitätsbibliotheken,
die Forderung nach einer Vereinheitlichung der Bücherversorgung der Uni-
versität, also dem Aufbau eines Bibliothekssystems, im Vordergrund und
Gebhardt beschreibt die Ansätze der UB Tübingen dazu¹³⁶, warnt aber vor
der Gefahr, durch zu starke Abstimmung die Universalität der Bibliothek,
die eine Stätte auch übergreifender Forschung sein soll, aufzugeben¹³⁷.

132 Bericht ... 1960 und 1962, S.31: Man entschloß sich für einen sogenannten 'Eppelsheimer'. Sämtliche Literatur mit Ausnahme von zweitrangigem Kleinschrifttum sollte dort ab 1960 verzeichnet werden, Literatur aus den Jahren 1942-1959 nur in strenger Auswahl.

133 Bericht ... 1962 und 1963, S.36; Der ZKBW wurde 1963 eingerichtet.

134 Es handelt sich um abendländische und orientalische Handschriften, um Inkunabeln und sonstige Rara, und vor allem um Musikalien, s. Kap. 4.1.2.

135 Mit Ablauf des Jahres 1968 endete die Aufgabe und Wirksamkeit des Depots an der UB Tübingen. Dieses Depot hatte zwar eine eigene Verwaltungseinheit gebildet, sein Leiter war aber immer der jeweilige Direktor der Tübinger UB.

136 Bericht ... 1968 und 1969, S.4: Ansätze sind das Tübinger Zeitschriftenverzeichnis, die Neuerwerbungsliste und Fortbildungskurse für bibliothekarische Hilfskräfte an Instituten. Geplant wurde: laufende Besprechung zwischen Fachreferent und dem Fachbereich, der Aufbau eines örtlichen Gesamtkatalogs und die Öffnung der Institute für alle Universitätsangehörigen. Schon 1955 hatte sich die Denkschrift 'Instituts- und Hochschulbibliotheken' mit dem Verhältnis dieser beiden Bibliothekstypen auseinandergesetzt und ein engeres Zusammenwirken gefordert.

137 Er schreibt in seinem letzten Bericht für die Jahre 1970 und 1971: »Die Strukturreformen haben das löbliche Ziel, die Literaturversorgung der Hochschule zu verbessern. Eine Gefahr muß allerdings dabei vermieden werden: die Auflösung der Universitätsbibliothek als einer alle Wissenschaftsgebiete umfassenden, organisch und autark aufgebauten Büchersammlung. Der

4.2 *Die Wiedereinrichtung der orientalistischen Sondersammelgebiete an der Universitätsbibliothek Tübingen*

Die 1949 neugegründete 'Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft', nach dem Zusammenschluß mit dem Deutschen Forschungsrat im Jahre 1951 die 'Deutsche Forschungsgemeinschaft'¹³⁸, hatte sofort beschlossen, auch die Bibliotheksförderung in ihr Programm aufzunehmen und hierbei die alten Sondersammelgebiete modifiziert weiterzuführen. In einem Schreiben vom Mai 1949 bittet sie die Bibliotheken, diesbezügliche Anträge sowie einige weitere Informationen dem Bibliotheksausschuß bis zur nächsten Sitzung mitzuteilen¹³⁹. Auf dieser wird nun eine erste Verteilung der Sondersammelgebiete beschlossen, Tübingen erhält sofort die Theologie, um die Orientalistik aber gibt es harte, mehrere Monate währende Auseinandersetzungen¹⁴⁰, bis sie, aufgeteilt in neue Untergruppen auf der fünften Sitzung

Verlust der letzten Arbeitsstätte für übergreifende Forschungen wäre eine nicht zu verantwortende und nicht wieder zu reparierende Fehlleistung der Wissenschaftspolitik.«

138 S. Kap.3.

139 UAT 167/217 Schreiben vom 23.5.1949. In diesem Schreiben forderte die Notgemeinschaft die Bibliotheken auf, ihren Bestand an ausländischen Zeitschriften zu melden und ob, und auf welche Weise diese weiterbezogen werden, da die erste Aufgabe des Bibliotheksausschusses die Nachbeschaffung der ausländischen Zeitschriften sein sollte. Weiter sollten die Bibliotheken ihre Ansprüche auf ein Sondersammelgebiet anmelden, da dieses Programm – durch den Wegfall großer Universitätsbibliotheken – ausgebaut werden solle und damit die Bibliotheken in ihrer Gesamtheit eine solche Universitätsbibliothek ersetzen könnten.

Die UB Tübingen reagierte rechtzeitig (UAT 167/217 vom 4.6.49) und meldete Theologie und Orientalistik als Sondersammelgebiete an, mit der Begründung der Kontinuität dieser seit langem gepflegten Gebiete, der Vollständigkeit der Bestände (keine Verluste) und des aktuellen Bedarfes in Tübingen.

140 Trotz der guten Gründe war die Orientalistik auf der ersten Sitzung des Bibliotheksausschusses am 13. Juni 1949 nach München gegeben worden als 6,2 'Kulturen des Orients'. Später meldete auch die Westdeutsche Bibliothek in Marburg, die Nachfolgerin der Staatsbibliothek, Interesse an der Orientalistik an und es sieht zunächst danach aus, als ob das Gebiet zwischen diesen beiden Bibliotheken aufgeteilt würde.

Heftige Proteste kommen aus Tübingen, das nicht nur seine guten Gründe für die Weiterführung der schon von der alten Notgemeinschaft geförderten Sondersammelgebiete wiederholt, die keinerlei Verluste und demnach die kleinsten Lücken aufweisen, sondern auch die Unlogik des Vorgehens ins Feld führen, daß man einer großen Universitätsbibliothek wie München ein besonderes Sammelgebiet geben möchte, das an einer anderen Bibliothek noch voll brauchbar ist, anstatt diese Bibliothek in ihrer Gesamtheit weiterzufördern (wie dies die alte Notgemeinschaft getan hat) oder ihr eines der im Osten liegenden Sondersammelgebiete oder eines der neuen zu übertragen. Die Argumente hinsichtlich Münchens werden vom Bibliotheksausschuß

im Juni 1950 entgültig festgelegt werden¹⁴¹ und folgende Gebiete nach Tübingen gegeben werden: 6,22 'Assyriologie und verwandte Gebiete', 6,23 'Islamwissenschaft' und 6,24 'Indologie'. Das zuletzt genannte Sondersammelgebiet wird Gegenstand einer detaillierten Betrachtung dieser Arbeit sein, die beiden anderen Gebiete seien hier kurz vorgestellt, damit man einen Eindruck über die Vielfalt dessen, was gemeinhin lapidar als 'Orientalistik' bezeichnet wird gewinnen kann.

4.2.1 *Die Fächer der orientalistischen Sondersammelgebiete*

Das kleinste und am meisten in sich geschlossene orientalistische Sondersammelgebiet der UB Tübingen¹⁴² ist 6,22 'Assyriologie und verwandte Gebiete', später 'Keilschriftwissenschaft' und heute 'Alter Orient' genannt. Das Fach beschäftigt sich mit den ältesten schriftlich fixierten Sprachen der Menschheit, die alle in Keil- oder Bilderschrift abgefaßt sind (das Alt-ägyptische zählt aus wissenschaftsgeschichtlichen Gründen hier nicht dazu, sondern bildet ein eigenes Fach- und Sammelgebiet). Das philologische Interesse richtet sich auf die drei verschiedenen Sprachtypen, die auch schon in dieser frühen Zeit unterschieden werden können und wichtige Aufschlüsse über die heute bekannten Sprachfamilien geben. So gehört das Sumerische als älteste und gleichzeitig bekannteste Sprache dieses Gebietes dem asia-

bald übernommen, zwei- und dreiseitige Kontakte zwischen Marburg, Tübingen und der Notgemeinschaft führen nach längerem Tauziehen zu einer Aufteilung der Orientalistik in verschiedene Blöcke.

UAT 167/217 »Die Argumente Tübingens zur Frage der Neuverteilung der Sondersammelgebiete in der Sitzung des Bibliotheksausschusses bei der N.G. im Oktober 1949«; dazu ein Schreiben Prof. Littmanns vom 22.10.49 sowie einige interne Schreiben der Bibliothek, in welchem einzelne Bibliothekare ihren Unmut äußern.

UAT 167/217 Schreiben des Marburger Direktors Cremer an die UB Tübingen vom 14.3.1950 und das Antwortschreiben Hoffmanns vom 31.3.1950.

141 Protokoll der 5.Sitzung des Bibliotheksausschusses in: NfwB 3.1950, S.140. Die Ägyptologie ging an die UB Heidelberg, die Sinologie, Japanologie und Zentralasienkunde (bis 1978 auch die Tibetologie) ging an die WB Marburg. Noch nicht entschieden hatte man über das SSG 6,20 Orientalistik allgemein. Dieses ging 1952 auf einen Beschluß der 12.Sitzung des Bibliotheksausschusses vom 14.November hin ebenfalls nach Marburg. S. Protokoll der 12. und 13. Sitzung des Bibliotheksausschusses, in: NfwB 6.1953, S.24.

142 Zur Beschreibung der Forschungsgebiete der einzelnen Fächer, s. 'Denkschrift zur Lage der Orientalistik ... (1960)', S.5-14; Kümmerer (1974), S.60-64.

niden Sprachkreis¹⁴³ an. Das sogenannte Keilschrift-Hethitisch ist die erste schriftlich fixierte Indogermanische Sprache, das Akkadische, auch 'Babylonisch-Assyrisch' genannt und das Ugaritische gehört dem Kreis der Ostsemitischen Sprachen an. Die Texte – es sind meist Verwaltungsurkunden – bieten außerdem einzigartiges Quellenmaterial zur Rechts-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte dieses Raumes von der ältesten (3500 v.Chr.) bis in die Römerzeit hinein.

Im Rahmen des Sondersammelgebietes 6,23 'Islamwissenschaft', später 'Semitistik, Islamwissenschaft und verwandte Gebiete' und heute 'Vorderer Orient (einschließlich Nordafrika)' genannt, wird eine Vielzahl an Sprachen, Kulturen und Fachgebieten zusammengefaßt. Geographisch umfaßt das Sondersammelgebiet die Region vom Kaukasus im Norden über Afghanistan, Pakistan¹⁴⁴ im Osten bis zur Südküste der arabischen Halbinsel, weiter gehört Nordafrika bis zum Sudan dazu sowie das maurische Spanien und Malta, alle Gebiete also, die durch Übernahme oder Einflüsse des Islam entscheidend verändert oder mindestens geprägt worden sind¹⁴⁵. Dadurch werden neben der Semitistik, die sich hauptsächlich mit Südwestsemitischen, dem das gemeinhin bekannte 'Arabisch' und einige weitere wichtige Literatursprachen entstammen, beschäftigt, völlig verschiedene Sprachkreise berücksichtigt, die z.T. auch eigene Universitätsfächer gebildet haben, etwa die iranischen Sprachen (Iranistik) oder die Turksprachen (Turkologie). Da kulturell eng mit den turksprachigen Völkern der Sowjetunion verbunden, kamen noch die isolierten sogenannten 'Kaukasussprachen' mit zu diesem Sammelgebiet.

Eine größere räumliche Geschlossenheit, aber eine Vielfalt an Sprachen, die drei verschiedenen Sprachfamilien angehören und eine lange und wechselvolle Geschichte, weist das dritte orientalistische Sondersammelgebiet, SSG 6,24 'Indologie', heute 'Südasiens' genannt, auf. Es wird Gegenstand der Detailbetrachtung in Kapitel 5 dieser Arbeit sein und deshalb hier nicht weiter behandelt.

143 Weitere Sprachen sind: Elamitisch, Chattisch, Chaldisch oder Urartisch vom Vansee in Armenien und Mitanni oder Churrisch, s. Kümmerer (1974), S.60.

144 Hier gibt es Überschneidungen mit dem SSG 6,24 'Südasiens', das den gesamten indischen Subkontinent umfaßt. Im Rahmen von 6,23, der Islamkunde, wird Pakistan nur im Hinblick auf islamische Fragestellungen berücksichtigt, während Sprache und Landeskunde zu SSG 6,24 zählen.

145 Eigentlich gehören hierzu auch die islamisierten Länder Südasiens. Hier gilt ähnliches wie für Pakistan.

4.2.2 *Organisation und Personallage in den Sondersammelgebieten*

Während der ersten Neuorientierung nach dem Krieg erfährt man zunächst nichts über die Art und Weise des Fortführens der Sondersammelgebiete. Aus dem Hin und Her über die orientalistischen Sondersammelgebiete im Jahre 1949 bis 1950 geht hervor, daß der Altphilologe Staudacher diese Fächer mitbetreute¹⁴⁶. Gering gelingt dann Ende 1952 ein Ausbau des Höheren Dienstes indem er einen Theologen und einen Orientalisten als zusätzliche, für die Sondersammelgebiete zuständige Mitarbeiter bekommt. Diesem war ein Rundschreiben seitens der DFG vorausgegangen, in welchem generelle Grundsätze zur Frage der Betreuung der von ihr geförderten Sondersammelgebiete durch entsprechende Fachvertreter aufgestellt worden waren¹⁴⁷. Mit der Bestellung Herrn Dr.phil.Kümmerer zum Bibliotheksreferendar¹⁴⁸ bekam die Bibliothek erstmals seit Einrichtung der Sondersammelgebiete einen orientalistisch vorgebildeten Spezialisten. Ab Januar 1954 konnte er das orientalistische Fachreferat in eigener Verantwortung übernehmen. Eine unschätzbare Hilfe während dieser Zeit war Bibliotheks-Oberinspektor i.R. Staudacher¹⁴⁹, der sich als Autodidakt mit Arabisch und vor allem verschiedenen indischen Sprachen vertraut gemacht hatte und bis zu seinem 75. Geburtstag im Jahre 1956 durch seine freiwillige Mitarbeit die Hauptstütze in der Katalogisierung der orientalistischen Titel war. Sonst wird von einer »fallweisen Mitarbeit des Assistenten des Orientalischen Seminars« berichtet¹⁵⁰. Die Personallage der gesamten UB blieb gespannt, zumal die Sammeltätigkeit aufgrund der guten Dotierung überproportional zunimmt. Besonders prekär zeigt sie sich bei der Bearbeitung der Orientalia,

146 UAT 167/217 Schreiben von Hoffmann an das Kultusministerium eine Dienstreise zu einer Sitzung des Bibliotheksausschusses der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft betreffend, vom 21.10.1949: »... bitte ich zu genehmigen, dass Bibliotheksrat Dr.Staudacher in meiner Vertretung an der Sitzung teilnimmt. Für die Teilnahme von Dr.Staudacher spricht ausser seiner Vertrautheit mit der orientalistischen und der theologischen Literatur ...«.

147 Erwähnt im Jahresbericht ... 1952/53, S.59.

148 Er war schon seit März 1952 als Hilfskraft angestellt gewesen, und besorgte von Anfang an die Geschäfte der orientalistischen Sondersammelgebiete, wemgleich die Verantwortung zunächst beim ersten Bibliothekar Widmann blieb.

149 Der Vater des schon 1950 verstorbenen Bibliotheksrats. Er hatte seit den Zwanziger Jahren im Dienste der UB gestanden.

150 Jahresbericht ... 1952/53, S.14.

von denen große Rückstände bei der Katalogisierung verzeichnet werden. Zwar werden immer wieder kurzfristig Hilfskräfte zur Unterstützung der Fachreferenten eingestellt – seit 1957 hat ja auch die DFG einen Teil der Mittel für die Anstellung von Personal freigegeben – dies aber kann auf Dauer nicht die dringend notwendige Aufstockung der Planstellen in allen Gehaltsgruppen überflüssig machen.

Eine Erleichterung versprach sich Gehring in der Bildung einer eigenen Abteilung für die orientalistischen Fächer, wodurch »gewisse, die Orientalia betreffenden Vorgänge aus dem allgemeinen Geschäftslauf herausgelöst und einer besonderen Bearbeitung zugeleitet« werden konnten. Dies bedingte nun erst recht eine Ausstattung der orientalistischen Abteilung mit weiterem Personal, und erforderte einen zweiten Fachreferenten, eine ganztägige Schreibkraft und die Verstärkung des Gehobenen Dienstes in der Katalogabteilung, die »den besonderen Erfordernissen, die die Orientalia auf bibliothekarischem Gebiet stellen, gewachsen sind«¹⁵¹.

Auf der Mitgliederversammlung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft in Heidelberg Ende Oktober 1958 wird beschlossen, eine offizielle Bitte an die Unterhaltsträger zu richten, die Bibliotheken mit orientalistischen Sondersammelgebieten mit neuen Stellen auszurüsten¹⁵². Diese Eingabe erfolgt für Tübingen am 10.2.1959 an den Kultusminister von Baden-Württemberg und führt schon im nächsten Jahr zum Erfolg. So kann Gebhardt in seinem 1.Jahresbericht von der Einrichtung einer ganztägigen Schreibkraftstelle berichten. Ebenso war eine Diplomkraft speziell für die Bearbeitung von Orientalia genehmigt worden, die zum 1.4.1960 eingestellt werden konnte.

Weiter seien die Voraussetzungen geschaffen worden, vom folgenden Haushaltsjahr einen zweiten orientalistischen Fachreferenten einstellen zu können. Diese Stelle soll mit einem Indologen besetzt werden, womit »der Bibliothek und darüber hinaus allen, die aus ihrem Sondersammelgebiet Indologie Nutzen ziehen, ein alter Wunsch in Erfüllung gegangen [sein wird]«¹⁵³. Aus welchen internen Gründen auch immer – es dauert noch mehr als zehn Jahre bis es dazu kommt! Vielmehr wird 1961 eine wissenschaftliche Mitarbeiterin für die Fächer Iranistik und Islamkunde eingestellt, die 1961 nach ihrer Promotion als Bibliotheksassessorin das Fachreferat für

151 Jahresbericht ... 1958/59, S.40-41.

152 Jahresbericht ... 1958/59, S.42.

153 Jahresbericht ... 1959/60, S.16.

Iranistik und Islamkunde übernimmt und den Leiter der orientalischen Abteilung auf diesem Gebiet entlasten kann. In der Indologie behilft man sich weiter mit z.T. aus Indien gebürtigen wissenschaftlichen Hilfskräften. Zweimal gibt es einen Indologen, den man als ständigen Fachreferenten hofft gewinnen zu können. Beide gehen jedoch nach kurzer Zeit wieder weg, und ein indologisches Fachreferat bleibt bis in die Siebziger Jahre hinein ein immer dringender werdendes Desiderat.

4.2.3 *Der Etat für die orientalistischen Sondersammelgebiete und die Beschaffungsgrundsätze*

In der ersten Zeit nach dem Krieg galt die Hauptaufmerksamkeit der Beschaffung der lückenhaften Zeitschriftenbestände. Diese wurden für die Sondersammelgebiete auch nach 1954, als die DFG sich nach **und** nach bei den A-Zeitschriften zurückzog, von der DFG geliefert. Der Umfang der Hilfe wird auf 13-14 000 DM geschätzt.

Bis zu diesem Jahr waren auch die Monographien von der DFG direkt geliefert worden, mit Erleichterung stellte Gehring in seinem Jahresbericht von 1954/55 fest¹⁵⁴: »Im Bezug der Monographien trat insofern eine willkommene weitere Vereinfachung ein, als die Bibliotheken nun nicht nur selbst kaufen können (s. letzter Bericht S.44), sondern die Deutsche Forschungsgemeinschaft jetzt auch auf die vorherigen Einsendungen der Titel zur Genehmigung verzichtet hat. Es kann also alles unmittelbar bestellt werden; die DFG erwartet Beachtung ihrer Richtlinien für die Verwendung der Gelder durch die Bibliotheken.«

Ab 1957 wird auch für Zeitschriften ein Verfügungsbetrag ausgesetzt. Folgende Übersicht soll Art und Umfang der DFG-Mittel verdeutlichen. Leider werden die Verfügungsbeträge meist nicht zwischen den einzelnen Fächern aufgeschlüsselt, die Zahlen gelten also für die Sondersammelgebiete Theologie und Orient zusammen.

DFG Verfügungsbeträge

	A + B	Zss	LI	Zss	LII	Zss	Mono	Mono	Summe	Haushalts-	Haushalts-
			1939-		1930-39		LI	LII	DFG	mittel	titel UB
										für SSSGG	gesamt
1951											
1952											
1953											
1954	13-	14000					14000			ca.10500	150000
1955	13-	14000					27900 ^a			ca.10441	150000
1956			25000		11000		37000	5400	78400		175000 ^b
1957			73230				38000	9775	122600		2000000
1958			73155				42200 ^c		129595		230000 ^d

a) Dazu eine Sonderbewilligung zum Ankauf der Bibliothek Rempis (Iranistik) von DM 1 322,52.

b) Hinzu kommen die übertragbaren Sondermittel des Bundes (Hochschulhilfswerk) von insg. 164 700 DM, die auch den Sondersammelgebieten zugute kommen.

c) In diesem »Jahr der Orientabteilung« wird zusätzlich ein Vorschuß von 10 000 DM von der DFG gewährt.

d) Noch einmal werden zusätzlich Sondermittel in großem Umfang für Nachholbedarf bewilligt. Diesmal dürfen die Mittel auch für Personalkosten verwendet werden.

Die Vermehrung in bibliographischen Einheiten in dieser Zeit:

	Summe Kauf	Tausch/	Diss	Geschenk	Geschenk ^a	davon	Orient	gesamt		
				Summe	DFG	6,22	6,33	6,24		
1950/51	11220									
1951/52	15073									
1952/53	16284									
1953/54	14743				3224			[539] ^c		
1954/55	14331	5177	4952	3384	4202	2124		[616]		
1955/56	14070	4779 ^b	3016	2827	5275	2582	d	863		
1956/57	18344	6850	5614	4082	5880	3083	53	740	238	1031
1957/58	20808	8240	5823	4703	6745	4170		a	745	
1958/59	28219	11071	7247	5393	15294 ^e	5844	f	g		

- a) Die aus Mitteln der DFG gekaufte Literatur gilt statistisch als Geschenk.
 b) Hier wurden von Landesmitteln 593 Monographien und 331 Zeitschriften für die Sondersammelgebiete gekauft.
 c) Zahlen errechnet aus den Neuerwerbungslisten.
 d) Etwa 331 Werke stammen aus der Bibliothek Rempis (Iranistik).
 e) Die hohe Zahl rührt von ca. 6 000 Bänden aus der CapeBlue Schenkung her.
 f) Die genaue Zahl ist unbekannt, etwa 700 Titel stammen aus dem Ankauf einer arabischen Bibliothek.
 g) Etwa 500 Titel singhalesischer Literatur wurden von Dr. Bechert im Auftrag der DFG gekauft.

Ein verstärkt planmäßiger Bestandsausbau beginnt für die orientalistischen Sondersammelgebiete im Rechnungsjahr 1958/59. Gehring¹⁵⁵ schreibt dazu: »Das Rechnungsjahr 1958/59 stand im Zeichen des Aufbaus der Orient. Abteilung, der Auffüllung der noch teilweise vorhandenen kriegs- und nachkriegsbedingten Lücken in den Beständen, sowie der planmäßigen Bestandsvermehrung durch den Erwerb neuester wissenschaftlicher Literatur. ... Die Schließung der Lücken und die Vermehrung der Bestände wurde vor allem dadurch erreicht, daß im abgelaufenen Jahr auf bestimmten Gebieten der Orientalistik unter Ausnutzung aller sich bietenden Möglichkeiten Schwerpunkte gebildet wurden. Dieses Schwerpunktprogramm wurde

neben der laufenden Erwerbung der wichtigsten wissenschaftlichen Erscheinungen auf dem orient. Sektor durchgeführt. ...«. Diese Schwerpunkte wurden teilweise von besonderen Gegebenheiten veranlaßt, etwa dem Kauf einer kleinen arabischen Spezialbibliothek, woran sich eine größere Aktion zur Erwerbung arabischer Texteditionen der letzten 100 Jahre anschloß.

Im Bereich der Indologie legte man von vornherein fest, vornehmlich Texteditionen der klassischen Literatur zu kaufen. Daneben ergriff man aber auch die Gelegenheit zum Kauf der wissenschaftlichen Literatur in den modernen Sprachen, die nur am Ort erworben werden konnte, wie dies in Sri Lanka von einem Wissenschaftler im Auftrag der DFG getan wurde.

Eine Denkschrift zur Lage der Orientalistik erscheint im Jahre 1960. Sie war von der DFG in Auftrag gegeben worden und sollte den Zustand, die Aufgaben und die Perspektiven der gesamten Orientalistik in Deutschland untersuchen. Nach einer knappen Darstellung der Bedeutung der Orientalistik im 18. und 19. Jahrhundert für die deutsche Geistesgeschichte überhaupt, den schweren Verlusten seit 1933, die die Orientalistik stärker als andere Fächer getroffen habe, heißt es hier¹⁵⁶: »Wenn heute wenigstens in den Stellenplänen an den Universitäten Westdeutschlands zu einem guten Teil der Zustand vor 1933 wiederhergestellt worden ist, ..., so ist das vornehmlich der allgemeinen Überzeugung zu danken, daß die Pflege der Orientalistik ein unentbehrliches Teilstück jeder Universität ist. Dazu fügt sich das Wissen, daß heute die Kenntnisse der orientalischen Welt, ihrer Sprachen und Kulturen, ihrer Geschichte und ihrer derzeitigen Entwicklungstendenzen in höherem Maße als je zuvor Erfordernis der Zeit ist.

Daß gerade aus der letztgenannten Gegebenheit der Orientalistik nach Forschung und Lehre neue Aufgaben zuwachsen, liegt auf der Hand. Wegen deren Größe scheint es geraten, nicht nur auf das freie Wachstum ... zu vertrauen, sondern die Möglichkeiten einer Planung des weiteren Ausbaus der Orientalistik im Gesamtbereich der Bundesrepublik genau zu prüfen.«

In einem ersten Teil stellt die Studie die Forschungsbereiche der orientalistischen Einzelfächer dar, beschreibt die Forschungs- und Lehrstätten, untersucht die Publikationsmöglichkeiten für Orientalisten, zeigt Möglichkeiten zur Zusammenarbeit mit anderen orientalistischen und nicht-orientalistischen Disziplinen in der Forschung und Nachwuchsbildung auf. Ferner wird das Verhältnis zu ausländischen, vor allem orientalischen **Fachvertretern** untersucht, die Stipendiumsmöglichkeiten und Berufsaussichten be-

schrieben und zuletzt die Situation des Fachbereichs mit dem Ausland verglichen. Im Schlußteil formuliert sie Vorschläge zur Verbesserung der personellen und materiellen Ausstattung und geht auch kurz auf die Ausstattung der Bibliotheken ein¹⁵⁷: »Für die Bayerische Staatsbibliothek sollte das Beispiel der Orientalischen Abteilungen der ehem. Preußischen Staatsbibliothek richtungsweisend sein. Beide Bibliotheken müssen mit Orientalisten, Diplom-Bibliothekaren und Hilfskräften so reichlich ausgestattet sein, daß Handschriften, Drucke und landeskundliche Werke aus allen Gebieten der Orientalistik erworben, sachkundig katalogisiert und für die Forschung und Lehre zur Verfügung gestellt werden können. Auch an der Universitätsbibliothek Tübingen und an der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen sollten mehrere orientalistische Disziplinen durch wissenschaftliche Bibliothekare vertreten sein. ...«.

Gebhardt führt die gezielte Bestandsvermehrung, wie sie von Gehring begonnen worden war, fort, und bald zeigt sich, daß die bisherigen Mittel stärker als geplant angehoben werden müssen, um die weitverzweigten orientalistischen Fachgebiete gleichermaßen berücksichtigen zu können.

Die folgende Statistik zeigt die rasche Aufwärtsentwicklung der bewilligten Mittel für die Bestandsvermehrung in den Sondersammelgebieten in den Sechziger Jahren.

Jahr	Ausgaben Orient ^a Mono/ Zss	davon 6,24	Haushalts mittel für Orient	Bewilligungen DFG alle Programme	Ausgaben Haushalt
1959/60	34122/ 3673	-	36905	43000 ^b	252574
1960/61	31516/ 2619	-	9670	50000	236601
1961 ^c	24697/ 775	-	11348	50000	261452
1962	34462/ 1388	8873/410	-	50000	430000 ^f
1963	33542/ 1924	7862/883	11139	50000	450000 ^f

157 Denkschrift zur Lage der Orientalistik ... (1960), S.49f.

1964	36853/ 2461	6930/592	7650	55000	429486
1965 ^d	39124/ 2710	6388/766	10592	57100	404520
1966 ^d	39367/ 2203	8006/538	12675	55000	379273
1967 ^d	43904/ 2801	9245/973	21345	60000	512043
1968 ^d	43694/ 2285	8377/518	12394	68100	480998
1969 ^d	69488/ 3405	10295/941	14946	93680	514917
1970	62289/ 3507	11488/920	15442	89765	556512
1971	69080 ^e /6476	23306/134	25482	108900 ^e	662528

a) Bis einschließlich 1961 gilt das Lückenergänzungsprogramm LI und LII, die B-Zeitschriften werden noch zentral von der DFG beschafft.

b) Dazu 10 000 DM Sonderbewilligung.

c) 1961 wurde das Rechnungsjahr auf Kalenderjahr umgestellt, dieses Jahr besteht aus neun Monaten (1.4. – 31.12.).

d) Von 1965 bis 1969 sind erhebliche Bundesmittel als Sonderbewilligung über die DFG verteilt worden. Sie waren für den allgemeinen Nachholbedarf bestimmt. Es waren 1965: 208 000 DM; 1966: 232 000 DM; 1967: 75 000 DM; 1968: 95 000 DM; 1969: 62 500 DM.

e) Für die Einkaufsreisen in den Vorderen Orient (SSG 6,23) hat die DFG zusätzlich 15 000 DM bewilligt, die in diesen Zahlen enthalten sind.

f) Für diese beiden Jahre fehlen die Gesamtausgaben, daher habe ich die planmäßigen Bewilligungssummen nach dem VDB Jahrbuch eingesetzt.

Die Vermehrung nach bibliographischen Einheiten:

Jahr	DFG alle SSG	DFG Orient Mono/Zss	davon SSG 6,24 Mono/Zss	Haushalts- mittel für Orient	Zuwachs Orient Summe	Zuwachs UB gesamt
1959/60	4836	2038	a			24232
1969/61	4026	1741				22996
1961 ^b	3107	1439				22668
1962	2009	1840/ 83	525/26			25431
1963	2518	1685/ 94	444/49	334	2086	26583
1964	3790	1878/103	381/30	324	2305	26367
1965	4216	1851/100	220/34	296	2247	35247
1966	3322	1912/ 84	385/24	413	2409	30685
1967	4505	1987/105	492/37	508	2672	35535

1968	3400	1890/160	443/48	359	2409	34101
1969	3812	2481/217	260/56	371	3069	35858
1970	4611	2591/11	624/32	- ^c	- ^c	35221
1971	4287	2605/190	1013/34	-	-	37807
Summe	48439	25912	4787			392731

a) Bis einschließlich 1961 wurden die Zeitschriften zentral von der DFG beschafft

b) Umstellung auf Kalenderjahr, die Zahlen beziehen sich auf 1.4 – 31.12.

c) es wurde nur der Betrag, keine Stückzahl genannt.

Die laufenden Zeitschriften erhöhen sich von 4 154 im Jahre 1960/61 auf insgesamt 6 165 im Jahre 1971. Der Anteil von deutschen zu ausländischen ist wie folgt:

		1960/61	1970
dt.	Zss	1609	2330
ausl.	Zss	2545	3835
davon			
DFG	Zss	427	644

Somit haben sich die orientalistischen Erwerbungen in der zweiten Nachkriegsdekade mindestens vervierfacht¹⁵⁸, der Höhepunkt ist aber längst nicht erreicht, wie Kümmerer im Jahresbericht 1970/71 betont¹⁵⁹: »Wenn sich auch ... die Personallage zahlenmäßig vielleicht nicht verschlechtert hat, so trat dafür jedoch eine beträchtliche Steigerung der anfallenden Arbeit ein. Die letzte Ursache davon ist in der enormen Zunahme der Buchproduktion in den orientalischen Ländern zu suchen. Eine Abschwächung der Steigerungsraten ist in nächster Zeit nicht zu erwarten, im Gegenteil.«

158 Während sich der Gesamtzuwachs nicht einmal verdoppelt hat.

159 Jahresbericht ... 1970 und 1971, S.15.

Als im Jahre 1950 die orientalistischen Sondersammelgebiete endgültig festgelegt waren, erhielt die UB Tübingen diejenigen Teilgebiete wieder, die sie schon immer – zuletzt im Rahmen des von der Notgemeinschaft geförderten Sondersammelgebietes 'Theologie und Orientalistik' – besonders gepflegt hatte und darunter war auch die Indologie.

Gemäß dem neuen Anspruch des Sondersammelgebietsprogrammes nach dem Krieg mußte die kooperative Erwerbung nun in allen Fächern gleichmäßig und systematisch erfolgen. Dies hatte die Auflösung des 'Kulturkreises' Orientalistik in mehrere Teilgebiete zur Folge. Obwohl diese, im Vergleich zu anderen Fächern wiederum eher 'Kulturkreisfächer' waren, behandelte man diese Gebiete zunächst unter dem fachlichen Aspekt, im Falle der Indologie also danach, wie das Fach an den deutschen Universitäten aufgefaßt wurde.

Dies bedeutete, daß der eindeutige Akzent¹⁶⁰ der Sammlung auf der Literatur über Sprache und Literatur Indiens lag, wiederum eingeschränkt auf die indoarischen Sprachen aller Entwicklungsstufen, wie dies der indologischen Tradition entsprach. Von der gesamten dravidischen Sprachfamilie berücksichtigte man nur Tamil, die älteste literaturproduktive Sprache Südindiens. Der dritte Sprachkreis, die austroasiatischen Sprachen, die hauptsächlich von den indischen Ureinwohnern gesprochen werden, erwähnte man nicht einmal.

Zur Sammlung allgemein landeskundlicher Literatur heißt es: »In historisch-kultureller Hinsicht werden hier behandelt: Vorderindien einschl. Pakistan sowie Ceylon. Tibet und Burma rechnen hingegen zum ostasiatischen Kulturkreis. ...

Das ethnographische Schrifttum über die indischen Primitivvölker wird nur für SSG 10 beschafft.« (Hervorhebung v.d.Verf.). Da in diesen Einzelrichtlinien nur Grenz- und Zweifelsfälle aufgezählt werden, soll noch einmal ein Blick auf die allgemeinen Richtlinien für Kulturkreisfächer geworfen werden.

Hier heißt es in Kapitel 7: »Zu den Kulturkreisen gehört in erster Linie das Schrifttum über Sprache und Literatur, Landes- und Volkskunde, Kultur-

und Landesgeschichte sowie Kunst und Geistesleben. Ferner können zu ihnen bestimmte Werke über Recht, Verfassung und Verwaltung sowie Gesellschaft und Wirtschaft gerechnet werden, doch kommen hier Doppelanschaffungen für den Kulturkreis nur dann in Frage, wenn schon aus der Themenstellung die Absicht deutlich wird, die Erkenntnisse eines bestimmten Kulturkreises in den Mittelpunkt der Untersuchung zu stellen.«

Wir haben es im SSG 6,24 Indologie also zunächst mit folgendem Erwerbungsrahmen zu tun:

- Sprache und Literatur der indoarischen Sprachen, also
- vedisches und klassisches Sanskrit
- Pali, Prakrit, Apabhramśa und weitere mittelindische Dialekte
- die heute gesprochenen Sprachen Hindi und Urdu, Bengali, Gujarati, Panjabi, Marathi, Sindhi, Oriya und Singhalesisch
- Tamil;

landeskundliche Literatur im engeren Sinne, also ausschließlich auf 'das Geistesleben' und die (Kultur-)Geschichte bezogen¹⁶¹.

Eine deutliche Ausweitung des Sammelauftrages für das SSG 6,24 bringen die Richtlinien von 1971, wenngleich es im allgemeinen Teil auch hier noch heißt: »Für das Verhältnis der Wissenschaftsdisziplinen zu den regionalen Sammelgebieten, den früheren 'Kulturkreisfächern', gilt folgendes: Soweit Schrifttum mit Bezug auf einzelne Länder, Orte usw. für das regionale Sammelgebiet beschafft werden soll, ist dies dort ausdrücklich vermerkt. Alle andere Literatur gehört nur zu dem betreffenden Wissenschaftsfach. ...«¹⁶²

Ausdrücklich vermerkt wird dann in den Einzelrichtlinien zum SSG 6,24: »Das Gebiet umfaßt regional ganz Südasien¹⁶³. Im einzelnen sind Veröffentlichungen zu folgenden Fachgebieten bzw. Gegenständen zugelassen:

- Sprache, Literatur, Theater – Erfasst werden insbesondere die indoarischen und die dravidischen Sprachen des indischen Subkontinents und Ceylons in ihren verschiedenen Entwicklungsstufen, ferner aber auch die übrigen auf diesen Raum beschränkten (einschl. Nicobar-Inseln) Sprachen. Weiter gehören hierher die anglo-indischen Schriftsteller. ...

161 Unklar bleibt, ob und in welchem Umfang Literatur über die indischen Religionen und philosophischen Systeme inbegriffen sind. Da diese aber als Literaturgattung eine große Rolle spielen, ist dies anzunehmen.

162 Richtlinien ...1971.

163 Die Literatur über Pakistan gehört jedoch zum SSG 6,23, wenn der Schwerpunkt auf der islamischen Kultur liegt. Zum SSG 6,24 zählt dagegen Schrifttum über die regionale Kultur Ostpakistans und die vorislamische Archäologie, z.B. der Induskultur.

Volkskunde

Kunst, einschliesslich Musik und Tanz

Geschichte, einschliesslich Vor- und Frühgeschichte und Archäologie

Sozial- und Wirtschaftsgeschichte und traditionsgebundene Wirtschaftsformen

Aussen- und Innenpolitik – Hierzu zählt auch Partei- und Gewerkschafts-
literatur

Verfassung, Verwaltung, Gesellschaft

Traditionelles Recht

Anthropogeographie

Indische Philosophie und Religionen, Buddhismus in seinen auf Indien bezo-
genen Erscheinungsformen

Gegenwärtiges Geistesleben

Erziehungswesen einschliesslich Hochschulwesen

Geschichte der Mathematik, Naturwissenschaften, Technik und Medizin,
soweit es sich dabei um Erscheinungen handelt, die in der regionalen Kultur
verwurzelt sind (Texte und Sekundärliteratur. Diese Schriften zählen zur
Literatur und werden in der Literaturgeschichte behandelt.)«

Nach dem Grundsatz, je ferner die Region, desto weiter die Grenze des
regionalen Sammelgebietes sind hier schon praktisch alle Fachgebiete inte-
griert worden, den neuen Richtlinien bleibt nur vorbehalten, den Schritt
zum Regionalgebiet offiziell zu vollziehen.

Das geschieht äußerlich¹⁶⁴ durch die Umbenennung in: SSG 6,24 'Süd-
asien', das folgende Staaten umfaßt: Indien, Pakistan, Nepal, Sri Lanka,
Bhutan, Bangladesh, Malediven und, für den Bereich der Sprachen, Literatur
und Volkskunde nun auch Tibet¹⁶⁵.

An Fächern kommen noch hinzu:

Völkerkunde

Informations-, Buch- und Bibliothekswesen

Publizistik.

Ferner werden die Parlamentsschriften der Zentralparlamente jetzt ge-
sammelt.

164 Richtlinien ... 1985.

165 Dieser Teil ist aus dem SSG 6,25 'Ostasien' herausgelöst und 1978 nach Tübingen gegeben
worden, wohl wegen der sehr engen historischen und kulturellen Verbindungen Tibets zu
Indien. Dies wird vom Sonderforschungsbereich 12 'Zentralasienforschung' an der Universität
Bonn nicht immer als eine glückliche Lösung angesehen, wengleich die betreffenden Fachwis-
senschaftler gute Kontakte zum SSG Südasiens unterhalten. Viele der tibetischen Texte, die in
Bonn (und fast nur in Bonn) gebraucht werden, müssen entweder aus Tübingen über Fernleihe
bestellt werden, oder aber für den präsenten Bedarf nocheinmal beschafft werden.

Dann soll die Literatur über indische Sprachen/Literaturen in anderen Regionen, die neuen religiösen Bewegungen südasiatischen Ursprungs und allgemeines über den Buddhismus¹⁶⁶ und seine Erscheinungsform in Europa und Nordamerika in diesem Sondersammelgebiet gekauft werden.

5.1 *Die Erwerbungen im Sondersammelgebiet 6,24*

5.1.1 *Der Bestandsaufbau bis 1970*

Erst 1954 hatte die UB Tübingen für ihre orientalistischen Sondersammelgebiete einen ausgebildeten Orientalisten als Fachreferenten bekommen, bis 1975 dauerte es, bis die Orientabteilung einen Indologen als hauptberuflichen wissenschaftlichen Bibliothekar bekam.

Ein Bibliothekar des höheren Dienstes, seit 1966 zwei, war für die gesamte orientalistische Fächervielfalt verantwortlich und mußte sich um eine systematische Erwerbung mindestens der grundlegendsten Werke auch in denjenigen Fachgebieten bemühen, die ihm/ihnen vom Studium her fremd waren.

Dies konnte gelingen dank des ungeheuer hohen Einsatzes dieses Referenten (dieser beider Referenten), aber auch durch den Einsatz der Assistenten des Indologischen Seminars, die bei Bedarf Titelblätter für die Aufnahme transliterierten und in einem hohen Maße durch den ehrenamtlichen Einsatz des Bibliotheks-Oberinspektors Staudacher, der sich nach seiner Pensionierung dem Studium indischer Sprachen gewidmet hatte und eine unverzichtbare Stütze für das Sondersammelgebiet wurde.

Daß aber – bei aller Einsatzfreude – diese Besetzung auf Dauer einen ausreichenden Bestandsaufbau im Fach Indologie/Südasien nicht gewährleisten konnte, dürfte auf der Hand liegen, zumal als die Mittel reicher flossen und die Richtlinien für die Beschaffung der Literatur dieser Sammelgebiete ausgeweitet worden waren.

166 Die Literatur über den Buddhismus in Ost- und Südostasien gehört allerdings weiter zu SSG 6,25.

Literatur über den Hinduismus in Südostasien wird, wenn die Publikation in einem südostasiatischen Land veröffentlicht wurde, dort gesammelt. Sonst gehört der Hinduismus zu SSG 6,24. Schriften über indisches Christentum werden in SSG 1 Theologie gesammelt.

Als Erwerbungsgrundlage für die originalsprachige Literatur scheinen persönliche Kontakte eine Hauptrolle gespielt zu haben. Zwar beginnt 1959/60 die 'Indian National Bibliography' zu erscheinen, sie ist aber von Anfang an sehr stark im Verzug. So wird von einer Kontaktaufnahme anlässlich der Frankfurter Buchmesse berichtet, die zum Kauf von reichhaltigem Material in Hindi und Bengali geführt habe¹⁶⁷. Wissenschaftler, die Forschungen im südasiatischen Raum durchführten wurden für die Erwerbung von aktuellen Veröffentlichungen gewonnen, und so findet man im Jahresbericht ca. 500 singhalesische Titel erwähnt, die für die UB Tübingen auf diesem Wege gekauft wurden.

Die Hauptaufmerksamkeit in dieser Zeit galt jedoch der Erwerbung von Texteditionen der klassischen Literatur, die meistens in (schon laufenden) Reihen erschienen sowie der Erwerbungen landeskundlicher, historischer oder philosophischer Forschungsliteratur aus dem westlichen Ausland, für die die üblichen Bibliographien konsultiert wurden.

Stichproben aus den Neuerwerbungslisten von 1952 bis 1959 haben einen Anteil indologischer Literatur an der gesamt-orientalistischen Literatur von zwischen 12% bis 43% ergeben¹⁶⁸. Etwas genauere Zahlen erhält man für den Zeitraum von 1960 bis 1969, als die orientalistischen Erwerbungen in einer eigenen Liste verzeichnet wurden. Von den 1 053 Seiten dieser zehn Jahrgänge entfallen etwa 204 Seiten auf die Gruppe 12 'Vorderindien und Tibet', das sind zwischen 4 500 und 5 000 Titel¹⁶⁹, etwa 20% der Orientalia insgesamt.

Seinen eigentlichen Aufschwung sowohl mengenmäßig als auch inhaltlich nimmt das Sondersammelgebiet aber nach 1973 als nicht nur die Richtlinien erweitert und die Mittel erhöht worden waren, sondern auch endlich ein Indologe mit breiter Kenntnis der indischen Sprache für das Erwerbungsprogramm zuständig wurde.

167 Jahresbericht ... 1959/60, S.19f.

168 S. Kap. 5.3.3.

169 Bei durchschnittlich 22 Titeln wären es 4 488 Titel. Die Zahlen sind nicht genau und liegen eher am unteren Ende, da die Seiten nur nach dem Inhaltsverzeichnis notiert wurden und nicht darauf geachtet werden konnte, ob die erste und letzte Seite jeweils voll zu Gruppe 12 gehörte. So habe ich die erste und letzte Seite jeweils nur als eine Seite gezählt. Über weitere Ungenauigkeiten s. Kap. 5.3.3.

5.2 *Das Sondersammelgebiet 6,24 Indologie/Südasien unter fachlicher Betreuung*

In den 70er Jahren hat sich der Bedarf an Literatur aus und über Südasien stark verändert und erweitert. Dies haben Fernleihbestellungen, die Breite der Vorlesungsangebote und die qualifizierteren Literaturbeschaffungsvorschläge deutlich gemacht. Die DFG hat darauf reagiert, indem sie die Richtlinien deutlich ausgeweitet hat, nach denen Literatur zu einem regionalen Sondersammelgebiet zu beschaffen ist, die Bibliothek bzw. ihr Unterhaltsträger, indem sie ihren Stellenplan zugunsten des Sondersammelgebietes um einen, seit 1978 einen zweiten Indologen erweitert hat.

Im Juni 1973 wurde der jetzige Leiter der Orientabteilung, Dr. Baumann, als wissenschaftlicher Angestellter für die Betreuung des Sondersammelgebietes Indologie eingestellt. Er hatte in Heidelberg Indologie, Indogermanistische Sprachwissenschaft und neuindische Sprachen (Hindi, Urdu, Gujarati) studiert.

Im Frühjahr 1974 bekam er eine Referendarstelle, und nach Beendigung seiner bibliothekarischen Ausbildung wurde er im Oktober 1975 von der UB Tübingen als Bibliotheksassessor übernommen. Er ist heute für Indologie I = Sanskrit, Pali, Prakrit und die neuindischen Sprachen (außer Assamesisch) zuständig. Außerdem betreut er außerhalb des Sondersammelgebietes das Fachreferat für Südostasien (und bis 1981 Ostasien). Von 1982 bis 1983 hatte er vorübergehend die Verantwortung für das neu an die UB Tübingen gekommene Sondersammelgebiet 0 Religionswissenschaft übernommen. Seit der Pensionierung von Kümmerer im Jahre 1979 ist er mit der Leitung der Orientabteilung beauftragt.

Der zweite Indologe der Abteilung, Dr. Grüßner, wurde schon drei Jahre später auf eine zunächst von der DFG finanzierten Stelle als wissenschaftlicher Angestellter berufen. Es hatte sich gezeigt, daß ein einziger Indologe das Sondersammelgebiet Südasien mit seiner Sprachenvielfalt und steigenden Literaturproduktion nicht überblicken kann, da man kaum von jemanden gleich gute Kenntnisse sowohl in den Nord- wie in den völlig verschiedenen südindischen Sprachen erwarten kann. Grüßner ist nun für Indologie II = Dravidische Sprachen, Stammessprachen Indiens und Tibetologie zuständig. Lange Zeit half er im SSG 6,23 bei der Betreuung der kaukasischen Sprachen, Georgisch und Armenisch. Auch heute noch wertet er im allgemeinen 'Kniznaja letopis' für alle orientalistischen Sondersammelgebiete aus. Außer-

halb der Sondersammelgebiete betreut er das Fachreferat für 'Randsprachen der Neuphilologie', das sind die keltischen Sprachen, die finno-ugrischen und das Baskische.

Eine Aufstockung des nachgeordneten Personals gelang etwa zur gleichen Zeit, wiederum mit tatkräftiger Unterstützung durch die DFG. Bei diesen Stellen gibt es keine Differenzierung innerhalb der orientalistischen Fächer (allenfalls eine informelle). Hier stehen in den Abteilungen zwei Stellen des Gehobenen Dienstes in der Buchakzession für die Betreuung der orientalischen Lieferungen zur Verfügung, in der Titelaufnahme gibt es eine Stelle speziell für die Katalogisierung von Orientalia. Für Vorakzession und Schreifarbeiten steht der Orientabteilung eine Stelle des Mittleren Dienstes zur Verfügung.

Bislang kann die Orientabteilung trotz ihres Namens nicht als eigene Abteilung angesehen werden, vielmehr wurden in den Linienabteilungen sogenannte 'DFG-Sektionen' gebildet¹⁷⁰.

Seit Mitte 1988 wird nun aber verstärkt – wiederum mit Unterstützung seitens der DFG – die Bildung einer echten Orientabteilung angestrebt, die dann einen weitgehend eigenen Geschäftsgang für die orientsprachige Literatur haben soll. Von den beiden ausgeschriebenen Stellen für die Katalogisierung von Orientalia konnte eine mit einer Diplombibliothekarin mit arabischen Grundkenntnissen besetzt werden, die ihre Arbeit seit August bereits aufgenommen hat. Die andere Stelle wurde mit Erlaubnis der DFG auf wissenschaftliche Hilfskräfte aufgeteilt, die die notwendigen Sprachkenntnisse mitbringen. Dafür wurde anstatt einer nominellen Stelle ein entsprechender Betrag zu Verfügung gestellt, der von der Bibliothek unter beliebig vielen Hilfskräften aufgeteilt werden konnte.

Für die Bearbeitung einer Spezialsammlung indischer Belletristik¹⁷¹ stehen ebenfalls Drittmittel für zwei Stellen zur Verfügung.

Später einmal sollen alle zur Orientabteilung gehörenden Mitarbeiter auch räumlich einen eigenen Bereich bekommen, dem stehen im Moment jedoch noch viele Hindernisse im Weg¹⁷².

170 Man hatte diese Frage immer wieder diskutiert, hatte aber von der Bildung einer Abteilung mit völlig eigenem Geschäftsgang sowohl aus technischen Schwierigkeiten wie auch aus betriebspsychologischen Bedenken abgesehen, s. Landwehrmeyer (1977), S.170f.

171 S. Kap. 5.2.1.2.

172 Der Asbestbefund in der Trägersubstanz des Bibliothekhauptgebäudes macht eine Sanierung notwendig, was mit einem Umzug des größten Teiles der Bibliothek in den Altbau und in Notquartiere für mindestens ein bis zwei Jahre verbunden ist, und der solche internen Änderungen

Die Aufgabe der Fachreferenten des Sondersammelgebietes Südasien (wie auch der übrigen orientalistischen Sondersammelgebiete) sind:

- Auswahl und Erwerbung der relevanten Literatur: anders als in »normalen« Fächern muß der Fachreferent die Vorakzession zum großen Teil selbst erledigen, weil die Namensansetzung sehr unterschiedlich ist, die Unterlagen allgemein oft fehler- und lückenhaft und die Listen häufig nicht in europäischer Schrift geschrieben sind.
- Vorbereitung der orientsprachigen Werke für die Titelaufnahme: Transliteration, Festlegung der Namensansetzung und der Verweisungen, kurze Inhaltsangabe des Textes
- Sachkatalogisierung
- Beratung aller in den Linienabteilungen mit Orientalia beschäftigter Mitarbeiter bei Einzelproblemen.
- Bibliographieren von Fernleihbestellungen, die nicht vorhanden waren und deren Auswertung für die Fernleihstatistik.
- Benutzerberatung persönlich und telefonisch und Betreuung von Besuchern, die sich zur Forschung an der UB aufhalten.
- Bibliographische Recherchen für auswärtige Benutzer und Institutionen.
- Überwachung der Leistung der Lieferanten: Kontaktaufnahme zu neuen und Kontaktpflege mit alten Lieferanten.
- Teilnahme an Fachveranstaltungen: Gutachtertätigkeiten für Fachfragen (z.B. Anfragen zur Katalogisierung von Orientalia aus anderen Bibliotheken).

5.2.1 *Erwerbung*

Das Literaturangebot aus dem südasiatischen Raum, aus dem es die SSG relevanten Veröffentlichungen auszuwählen gilt, ist ebenfalls in den letzten 20 Jahren stark angewachsen. So zählt Indien zu den zehn ersten Literaturproduzenten der Welt¹⁷³, in den Nachbarländern ist die Literaturproduktion

zunächst zweitrangig erscheinen läßt; s. Tübinger Bibliotheks-Informationen 10(1988) Heft 2, S.1ff.

173 Im folgenden stütze ich mich auf interne Berichte der Orientabteilung und auf persönliche Gespräche mit Herrn Dr.Baumann, dem Leiter der Orientabteilung und Referent für Indologie I (Sanskrit, Pali und neuarische Sprachen).

Zur Erfassung der indischen Buchproduktion s. auch die nicht mehr ganz aktuelle Hausarbeit

in Gang gekommen. Das UNESCO Jahrbuch von 1976 gibt für 1975 eine Produktion in Indien von 11 500 Titeln an, Baumann schätzte sie für 1978 auf 15 000 Titel¹⁷⁴, von denen aber die Hälfte für das Sondersammelgebiet nicht interessant ist, weil sie

- Literatur über Naturwissenschaft, Technik, Industrie, Medizin
- Kinder-, Jugend-, Schul- oder Textbücher
- nicht auf Südasien bezogene Literatur
- Reprints

darstellen. Gering nehmen sich gegen diese Zahlen die der übrigen südasiatischen Länder aus, von deren Produktion ebenfalls nur die Hälfte relevant ist. Es ist Bangladesh mit 700 Titeln im Jahr, Nepal mit 300 Titeln, hier sind allerdings bis zu 75% zu berücksichtigen, Pakistan mit etwa 1 500 Titeln, von denen bis zu 60% nicht vom SSG 6,24 berücksichtigt werden müssen¹⁷⁵ und Sri Lanka ebenfalls mit 1 500 Titeln. Über Bhutan und die Malediven gibt es keine Zahlen.

Das Verlagswesen der Region ist unübersichtlich. In Indien gibt es Tausende zum Teil recht kleiner und nur kurzlebiger Verlage, in den anderen Ländern beschränken sie sich meist nur auf das Gebiet der Hauptstadt. Der Buchhandel ist häufig nicht sehr leistungsfähig wenn es um die Beschaffung von Titeln geht, die nicht gerade auf Lager sind und es bleibt nichts anderes übrig, als sich auf eine Handvoll großer indischer Verlage zu stützen, die mehr oder weniger die gesamte Region abdecken können.

Die Auflagen sind in der ganzen Region recht gering und die Greifbarkeit entsprechend kurz, ein weiteres Problem für die systematische Erfassung der für das Sondersammelgebiet wichtigen Literatur.

von Feistel (1976).

174 UNESCO Statistical Yearbook 1987 verzeichnet nur knapp 10 000 Titel für das Jahr 1984, aber »data do not include pamphlets«. Baumann schätzt die Produktion um mindestens ein Drittel höher ein, weil die Zahlen der UNESCO auf der offiziellen Statistik der National Library beruhen, die lückenhaft ist.

175 Die Literatur aus Pakistan mit islamischer Themenstellung wird vom SSG 6,23 Vorderer Orient gesammelt.

in Gang gekommen. Das UNESCO Jahrbuch von 1976 gibt für 1975 eine Produktion in Indien von 11 500 Titeln an, Baumann schätzte sie für 1978 auf 15 000 Titel¹⁷⁴, von denen aber die Hälfte für das Sondersammelgebiet nicht interessant ist, weil sie

- Literatur über Naturwissenschaft, Technik, Industrie, Medizin
- Kinder-, Jugend-, Schul- oder Textbücher
- nicht auf Südasien bezogene Literatur
- Reprints

darstellen. Gering nehmen sich gegen diese Zahlen die der übrigen südasiatischen Länder aus, von deren Produktion ebenfalls nur die Hälfte relevant ist. Es ist Bangladesh mit 700 Titeln im Jahr, Nepal mit 300 Titeln, hier sind allerdings bis zu 75% zu berücksichtigen, Pakistan mit etwa 1 500 Titeln, von denen bis zu 60% nicht vom SSG 6,24 berücksichtigt werden müssen¹⁷⁵ und Sri Lanka ebenfalls mit 1 500 Titeln. Über Bhutan und die Malediven gibt es keine Zahlen.

Das Verlagswesen der Region ist unübersichtlich. In Indien gibt es Tausende zum Teil recht kleiner und nur kurzlebiger Verlage, in den anderen Ländern beschränken sie sich meist nur auf das Gebiet der Hauptstadt. Der Buchhandel ist häufig nicht sehr leistungsfähig wenn es um die Beschaffung von Titeln geht, die nicht gerade auf Lager sind und es bleibt nichts anderes übrig, als sich auf eine Handvoll großer indischer Verlage zu stützen, die mehr oder weniger die gesamte Region abdecken können.

Die Auflagen sind in der ganzen Region recht gering und die Greifbarkeit entsprechend kurz, ein weiteres Problem für die systematische Erfassung der für das Sondersammelgebiet wichtigen Literatur.

von Feistel (1976).

174 UNESCO Statistical Yearbook 1987 verzeichnet nur knapp 10 000 Titel für das Jahr 1984, aber »data do not include pamphlets«. Baumann schätzt die Produktion um mindestens ein Drittel höher ein, weil die Zahlen der UNESCO auf der offiziellen Statistik der National Library beruhen, die lückenhaft ist.

175 Die Literatur aus Pakistan mit islamischer Themenstellung wird vom SSG 6,23 Vorderer Orient gesammelt.

5.2.1.1 *Erwerbungsquellen*

Ohne Problem gestaltet sich die Erfassung und Beschaffung von Südasienbezogener Literatur aus den europäischen Ländern, aus den USA und der UdSSR, die in den Nationalbibliographien und großen Buchhändlerorganen gut zu übersehen ist.

Ein Problem jüngerer Datums ist die Beschaffung indienkundlicher Literatur aus Japan. Immer häufigere Benutzerwünsche und Fernleihdesiderate zeigen, daß dort wichtige indologische und buddhologische Forschung betrieben wird, die nicht außer acht gelassen werden kann. Kontakte mit Herrn Dr. Yuyama, dem Leiter des 'International Institute of Buddhist Studies' sind geknüpft worden. Durch seine Vermittlung hatte ein Bibliothekar dieser Institution Gelegenheit bekommen, in der UB Tübingen einige Monate zu hospitieren. Bei seiner Rückkehr erledigte er gleich ein paar Literaturwünsche und nannte auch einige passende Buchhändler. An eine systematische Erwerbung ist vorläufig nicht gedacht¹⁷⁶.

Nationalbibliographien gibt es für Indien, Sri Lanka, Bangladesh und Pakistan¹⁷⁷, sie alle sind aber so stark in Verzug, daß sie als Grundlage für die Erwerbung kaum in Frage kommen. Nahezu ein Ersatz für die Nationalbibliographien waren – bis 1981 – die Akzessionslisten der Library of Congress (LoC), die über Agenturen in der Region die neuerscheinende Literatur nahezu vollständig erwarb. Es gab die

- Accession list of India, bestehend aus monatlichen Heften mit Autor- und Schlagwortregister und einer Jahreskumulation des Autorenregisters. Jedes Heft enthielt 500 – 800 Titel und war nach Sprachen gegliedert. Auch neuerworbene Zeitschriftentitel waren verzeichnet, ebenso Titeländerungen von laufenden Zeitschriften. Die Bearbeitung der Liste, wie der meisten, geschah in New Delhi.

176 Die Einschaltung der Außenstelle der GID in Tokyo kommt für das SSG nicht in Betracht; die Kontakte zum SSG 6,25 Ostasien (Berlin) sind nicht besonders gut.

177 Indian National Bibliography, Calcutta. 1958 –
Pakistan National Bibliography, Karachi. 1962 –
National Bibliography of Bangladesh, Dacca. 1972 –
Ceylon National Bibliography, Colombo. 1963 –.

Von der indischen bekam die UB zuletzt das Monatsheft 11(1985), der letzte Jahresband war der von 1979.

- Accession list of Bangladesh, bestehend aus zwei Heften pro Jahr, mit ca. 350 – 400 Titeln pro Heft, ebenfalls nach Sprache gegliedert und mit denselben Registern wie die indische Liste.
- Accession list of Nepal, wie Bangladesh mit zwei Heften pro Jahr und etwa 300 Titeln jährlich.
- Accession list of Pakistan, mit monatlichen und mehrmonatlichen Heften und völlig unterschiedlicher Titelmenge. Diese Liste wurde in Karachi hergestellt.
- Accession list of Sri Lanka, wieder wie die von Bangladesh zweimal im Jahr erschienen und 300 Titeln pro Heft.

Die Hefte wurden kostenlos auf dem Seewege an die Tübinger UB versandt. Durch diese Verzögerung¹⁷⁸ waren sie ebenfalls als Erwerbungsgrundlage teilweise schon problematisch, bildeten allerdings ein vorzügliches bibliographisches Instrument.

Seit 1981 hat die Library of Congress ihr Erwerbungsprogramm in diesem Raum stark eingeschränkt, was vor allem die Literatur in den einheimischen Sprachen betrifft. Nun gibt es für alle Länder zusammen nur noch eine einzige Liste (Accession list South Asia), deren monatlicher Umfang dem des früheren Indienheftes entspricht. Damit ist diese bibliographisch sehr genaue Erwerbungsgrundlage für das Sondersammelgebiet praktische weggefallen.

Im Rahmen der Theologie wird der Titeltendienst der LoC in Anspruch genommen, die für Südasien relevanten Titel werden selbstverständlich berücksichtigt.

Teilweise für die Erwerbung berücksichtigt wird die India Office Library Accession list, die unregelmäßig erscheint und die Erwerbungen jeweils einer Sprache zum Thema hat. Die Titel sind annotiert. Sonst bleiben als Grundlage für die Erwerbung nur Verlagsprospekte, die in großer Zahl eintreffen, sowie indische Buchhändlerorgane, wie: Book Review, Glory of India, Indian Book Chronical, India Book Industry, Indian Books in Print, alle in Neu-Delhi erscheinend. Die bibliographischen Angaben dieser Blätter sind häufig sehr unzuverlässig, noch schlimmer sind die Buchhandels- und Verlagsprospekte, von denen nur diejenigen, deren Firmen für unproblematische und rasche Lieferung bekannt sind, überhaupt durchgesehen werden. Eine bestimmte Rolle spielen auch die Angebote von indischen Antiquariatsbuchhändlern, deren meist katastrophal zusammengestellte Listen für die gezielte Lückenergänzung doch das eine oder andere gesuchte Werk bergen.

178 Dazu kommt die Verzögerung, bis die Titel verzeichnet wurden.

Für die gezielte Beschaffung und Überprüfung des Bestandes werden außer Antiquariats-Katalogen folgende Fachzeitschriften und Besprechungsorgane laufend durchgesehen:

Indo-Iranian Journal, s'Gravenage

Bulletin of the School of Oriental and African Studies, London

Journal Asiatique, Paris

Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Wiesbaden

Archiv Orientální, Prag

Indian Literature, New Delhi

Indian Author, New Delhi

Indo Iranica, Calcutta

Journal of South Asian Literature, East Lansing, Michigan

Journal of the American Oriental Society, Baltimore

Orientalistische Literaturzeitung, Berlin (Ost)

Times Literary Supplement, London

Indian Linguistics, Poona

Studien zur Indologie und Iranistik, Reinbek.

Sogenannte 'Newsletter' einiger Institutionen bergen weitere interessante Informationen über südasiensbezogene Literatur, so die

South Asian Library Group Newsletter (SALG), die in Großbritannien herausgegeben werden von Bibliothekaren, die mit dieser Region betraut sind. Sie erscheinen halbjährlich und enthalten kürzere Artikel über Erwerb und Benutzung einschlägiger Bücher und Handschriften.

India Office Newsletter, enthalten Informationen über die Aktivitäten der India Office Library (IOL), Berichte von Forschungsvorhaben, Mikrofilm-Projekten, Listen der an der IOL forschenden Personen und Ankündigungen von IOL Veröffentlichungen.

American Institute of Indian Studies, New Delhi, Newsletter, ist ähnlich dem der India Office Library Newsletter aufgebaut.

D.K. Agencies Newsletter. Dieser, von einem großen Buchhändler herausgegebene Newsletter enthält ein Supplement 'New Books' und Artikel über bibliothekarische und buchhändlerische Tätigkeiten in Indien (Raum Delhi).

Creative Book Selection Index, monatlich in Kalkutta erscheinend, enthält Buchbesprechungen vor allem über die schöne Literatur und ist nach Sprachen geordnet.

Fachbibliographien, die in letzter Zeit vermehrt zusammengestellt werden (dank der Vereinfachung zumindest der mechanischen Sortierarbeit durch

den Einsatz von Computer), werden selbstverständlich für diese Art der Beschaffung berücksichtigt. Für das tägliche und aktuelle Erwerbungs-geschäft sind sie jedoch bedeutungslos. So bleibt festzustellen, daß mit all den genannten Mitteln eine systematische Erfassung der für das SSG an-schaffungswürdigen Literatur allein nicht möglich ist, weil die Lücken in der Verzeichnung, die Zufälligkeiten, die damit verbunden sind, die Verzögerung bis zum Erhalt der Listen, die die Greifbarkeit der angekündigten Titel vermindern und – ein ganz wichtiger Punkt – der zu große Aufwand an Arbeitszeit der Fachreferenten für die Durchprüfung der Listen dies ver-hindern.

5.2.1.2 *Erwerbungsverfahren*

Mit eigenen Agenturen verstreut über die ganze Welt versucht die Library of Congress dieses Problem zu meistern. Ende der Sechziger Jahre hatte man versucht mit der LoC ein koordiniertes Erwerbungsprogramm für die einheimischen Sprachen aufzuziehen. Leider entsprachen aber die Auswahl, die Lieferzeit und der Preis immer weniger den Vorstellungen der UB Tübingen und man koppelte sich nach 1985 wieder endgültig davon ab.

Das Sondersammelgebiet Südasien hatte einen anderen Weg gefunden, schnell und umfassend an die gewünschten Veröffentlichungen der Region zu kommen. Durch ein 'blanket-order' Abkommen mit einem großen indischen Buchhändler¹⁷⁹ wird die Buchauswahl mit Hilfe eines fest umrissenen Profils an die indische Firma delegiert. Die so zusammengestellte Lieferung wird ohne Verzögerung abgeschickt, zusammen mit einem Teil der Rechnung und mit Titelnkarten der LoC. Der andere Teil der Rechnung wird mit ebenfalls von der Firma ausgefüllten Bestellunterlagen per Luftpost verschickt und erreicht die Bibliothek etwa 14 Tage später, während die Bücher zwischen zwei und sechs Monaten unterwegs sind. Die ungeheuren Vorteile dieser Erwerbungsverfahren sind:

- sofortiger Zugriff auf die Veröffentlichung nach Erscheinen

179 Dieses 'blanket-order' Abkommen besteht seit 1977, nachdem zwei Jahre lang diese Firma auf ihre Zuverlässigkeit hin geprüft worden war. Seit 1978 gibt es eine weitere blanket-order-Vereinbarung mit einer Buchhandlung in Dacca.

- dadurch größtmögliche Vollständigkeit der Erwerbung, im Rahmen des Profils
- Zeitersparnis von mindestens einem halben Jahr durch Wegfall der Bearbeitung und Versendung der Bestellung seitens der Bibliothek, des Versandes von Unterlagen seitens der Inder.
- Ersparnis von Personalkosten durch Delegation der Buchauswahl, bibliographischer Recherchen und Schreifarbeiten an den Lieferanten¹⁸⁰
- rascher Nachweis der zu erwartenden Sendung durch die getrennte Versendung der Rechnungen und Bestellformulare. Dadurch wird die Gefahr von Dubletten auf ein Minimum reduziert. Dieser Punkt ist besonders wichtig geworden, weil viele der größeren indischen Firmen inzwischen Zweigniederlassungen in Europa oder den USA haben.
- Der Versand von LoC Titelkarten zusammen mit der Lieferung hat große Vorteile bei der Bearbeitung in der Bibliothek.

Die Vereinbarung gilt nur für englischsprachige Literatur, 1984 wurden die Neuerscheinungen in Sanskrit, deren Zahl von jährlich ca. 300 Titel überschaubar ist, mit aufgenommen (ca. 300 Titel jährlich). Das Profil, nach dem die indische Firma die Literatur auswählt ist Ende 1976 aufgestellt worden und wurde 1982 und 1986 neu überarbeitet und in manchen Punkten gestrafft. Grundsätzlich gelten folgende Regeln für eine blanket-order (BO) Sendung:

- Erscheinungsland der Publikation muß Indien sein, das Thema, aus welchem Fachbereich auch immer, muß sich mit Indien, Sri Lanka, Bangladesh, Bhutan, Sikkim, Pakistan oder Tibet (vor 1959) beschäftigen. Das Erscheinungsjahr darf höchstens zwei Jahre vor dem gegenwärtigen Datum liegen. Für alle Grenzfälle und Unklarheiten sowie für die im folgenden ausdrücklich erwähnten Nicht-BO-Werke soll eine Anfrage (Angebot) an die UB gerichtet werden (pink-slips)¹⁸¹.

Als Regel bei literarischen Texten gilt, daß der Autor aus der Region stammen muß, also kein Engländer oder Amerikaner sein darf. Als Hilfen für die Auswahl (denn Richtlinien sind bei der Bewertung von Werken noch lebender literarisch Schaffender schwer zu geben) soll folgendes beachtet werden:

180 Dies ist eine besondere Serviceleistung der Firma, die 1984 vereinbart wurde.

181 Die nicht unter die blanket-order fallende Literatur wird von der indischen Firma auf rosafarbenen Zetteln in Titelkartengröße angeboten, daher 'pink-slips', seit 1984 werden die Angaben auf Tübinger Bestellformulare übertragen.

Bekanntheitsgrad des Autors, des Verlages, der literarischen Vereinigung der er angehört, der herausgebenden Gesellschaft, ferner ob das Werk interessante Aspekte des Lebens einer bestimmten Gegend, Alters- oder Gesellschaftsschicht widerspiegelt.

Sehr genaue Richtlinien werden für die wissenschaftliche Literatur gegeben. Um ephemeres Schrifttum und lokale Studien besser auszuschließen, hat man hier die Grundregel festgelegt, daß die Publikation mehr als 100 Seiten haben muß, und daß es sich, vor allem in den sozial-, rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fachgebieten um zusammenfassende Darstellungen handeln muß.

Die Fächer werden im einzelnen besprochen, im Anschluß wird eine Liste der von dieser Vereinbarung ausgeschlossenen Werke gegeben, die, neben den nach den DFG Richtlinien ausgenommenen Fächern, folgende Literaturgattungen enthält:

- Zeitschriften¹⁸²
- alle Arten von populärer Literatur (Trivilliteratur), wie Lebensratgeber, Do-it-yourself Bücher, 'Buch zum Film' und ähnliches, abgekürzte Klassiker und Lesebücher
- Museumskataloge
- Loseblatt Kunstbücher
- als Monographien herausgegebene Beiträge aus Zeitschriften und Büchern
- Dissertationen

Dissertationen, Zeitschriften, eventuell doch interessantes Kleinschrifttum, Reprints und die bei den einzelnen Fachgebieten ausgeklammerte Literatur soll zusammen mit der Produktion nicht-englisch-sprachiger Literatur zunächst angeboten werden. Seit 1984 läßt diese Firma, die von der UB ständig mit genügend Blanko-Bestellvorlagen ausgerüstet wird, die Angebote direkt auf die Bestellvorlagen schreiben. Entschließt sich die UB zum Kauf eines so angebotenen Werkes, dann schickt sie einen Teil dieser Unterlagen zurück und behält den Rest in ihrer Bestellkartei.

Mit dieser Erwerbungsart wird die Hälfte bis zwei Drittel der Käufe getätigt.

Für die Erwerbung von Veröffentlichungen in indischen Sprachen bedient man sich weiterhin der Bestellung aus Katalogen und Angebotslisten und berücksichtigt dabei verschiedene Buchhändler in den Regionen. Eine wichtige Ergänzung auf diesem Gebiet bleiben aber die Einkaufsreisen, denn

182 Zeitschriften werden auf dem herkömmlichen Weg bezogen.

längst nicht alle Gebiete und Sprachen werden vom Buchhandel erfaßt. In Indien sind dies vor allem die nordostindischen Stammessprachen, in den übrigen Ländern ist die Erfassung all dessen, was außerhalb der Hauptstadt geschieht, gering und auch wenig Bereitschaft zu einem weitergehenden Engagement zu spüren¹⁸³. So dienen die Einkaufsreisen¹⁸⁴ sowohl dem Kauf von Literatur am Ort (die dann einige Monate später als Lawine in der Bibliothek eintrifft), sie sind aber darüberhinaus außerordentlich wichtig für die Anbahnung oder Intensivierung, manchmal auch nur zur Betreuung von Geschäftsverbindungen, ein Punkt, der nicht unterschätzt werden darf.

Solche Reisen sind keine Erholungsreisen, dafür genügt der Blick auf das volle Programm, das im Voraus zu Genehmigung bei der DFG vorgelegt werden muß und weitgehend eingehalten – nicht selten sogar übertroffen wird, indem man Hinweisen nachgeht, die man bei einer Begegnung erhalten hat. Neben den obligatorischen Besuchen bei den Lieferanten und anderen Buchhändlern und Verlagen, müssen Bibliotheken, Universitäten und Akademien, Fortbildungsstätten und sonstige kulturelle Institutionen (auch Außenstellen ausländischer Organisationen) besucht werden, und nicht selten muß man bei solchen Gelegenheiten kurze Vorträge über das Studium südasiatischer Sprache und Literatur in Deutschland, über die deutsche Bibliothekssituation und das Sondersammelgebietsprogramm halten.

Im Gepäck eines »Einkaufsreisenden« befinden sich

- Computerauszüge laufender SSG Zeitschriften
- der alphabetische Südasienkatalog,

beides, um Dubletten-Käufe zu vermeiden. Ferner die über Jahre gesammelten Fernleihbestellungen, um die man sich bisher vergeblich bemüht hatte, außerdem ein Liste von unerledigten überfälligen Bestellungen.

Ist der Reiseverlauf in dem indischen Kernland den Verhältnissen entsprechend gut organisiert, so gleicht die Einkaufsreise in die nordindischen Stammesgebiete einer Abenteuerreise, die wohl nur aufgrund der aktiven Sprachkenntnisse des Fachreferenten in mehreren dieser Sprachen (es gibt ca. 70 auf einem Gebiet, das der Größe der Bundesrepublik entspricht!) und der Vertrautheit mit den lokalen Gegebenheiten zu einem, für das SSG, überaus erfolgreichen Abschluß gebracht werden kann.

183 Die größten Probleme gibt es in Sri Lanka und Pakistan, wo der Buchhandel kaum organisiert ist und wegen der Devisenbestimmungen kein Interesse an Lieferungen ins Ausland besteht.

184 Einkaufsreisen wurden 1977 nach Bangladesch, Indien und Nepal, 1980 nach Sri Lanka, Bangladesch und Indien von Baumann durchgeführt, 1981 nach Nord- und Nordost-Indien zur Beschaffung von Literatur in den Stammessprachen und Tibetisch von Grüßner.

Sind die Einkaufsreisen punktuell wichtig für die Erwerbung von Literatur in den einheimischen Sprachen und sonst nicht erhältlichem Material, so versucht man mit der Aufnahme von regelmäßigen Tauschverbindungen mit der National Library, Calcutta, regelmäßig ausgewählte literarische Texte in Bengali, einer der produktivsten Sprachen auf diesem Sektor, zu erhalten. Die Verbindung wurde 1978 aufgenommen und läuft durch die Vermittlung der DFG. Aufgrund der langen Transportwege kommt meist nur eine Sendung pro Jahr¹⁸⁵. Auch hier wurde ein Profil der für das SSG relevanten Themen vorgegeben.

Für das SSG 6,24 nicht ganz so wichtig wie für 6,23, aber dennoch erwähnenswert ist der DFG Tausch mit relevanter Literatur aus der Sowjetunion. Hier bemüht sich die DFG um den Erwerb von Literatur, die in sehr kleinen Auflagen erschienen ist. Diese stellt sie den SSG Bibliotheken zur Verfügung, ohne daß diese sich um Gegengaben kümmern müssen.

Eine außergewöhnliche Bereicherung auf dem Sektor der indischsprachigen schönen Literatur gelang 1985 durch die Annahme der sogenannten Hawaii-Sammlung, einer Geschenk-Sendung der University of Hawaii, Manoa, bestehend aus insgesamt 11 000 Bänden schöngestiger Literatur in 36 indischen Sprachen und Dialekten aus dem Zeitraum 1960 bis 1975, einer Zeit also, in der diese Art von Literatur im Sondersammelgebiet noch kaum gepflegt wurde¹⁸⁶.

5.2.1.3 *Derzeitiger Erwerbungsumfang und seine Entwicklung*

Die für die Sondersammelgebiete für die Erwerbung zur Verfügung stehenden Mittel (DFG + Eigenleistung, abzüglich der Einbandkosten) werden unter den

185 Die Gegengabe besteht aus indologischen und indienkundlichen Werken aus der Bundesrepublik, die zusammen mit den DB Titeltkarten versandt werden.

186 Die University of Hawaii löste Anfang der 80er Jahre eine Sammlung südasiatischer Belletristik auf und trat mit Herrn Baumann zwecks Übernahme durch die UB Tübingen in Verhandlung. Man hatte vereinbart, daß die UB die Frachtkosten übernehmen sollte. Diese beliefen sich auf 22 500 DM und wurden vom 'Stiftungsverband für die Deutsche Wissenschaft' übernommen. Die Sendung bestand aus 248 Kartons und konnte am 4.8.1985 in Empfang genommen werden. Bis März 1986 war man mit dem Auspacken beschäftigt. Die Gesamtzahl der Bände betrug 11 000 – 12 000 Bücher, davon war aber etwa ein Drittel nicht brauchbar, und es bleiben ca. 8 000 Bände, die für die weitere Bearbeitung anstehen. Dafür hat man bei der DFG zwei Personalstellen für die Transliterierung der Titel und Katalogisierung beantragt und erhalten, s. den kurzen Bericht in: Tübinger Bibliotheks-Informationen 9(1987) Heft 2, S.3.

Fachgebieten zu drei gleichen Teilen aufgeteilt. Dies dient zum einen einer größeren Transparenz im Mittelbau, zum anderen vermeidet es Ungerechtigkeiten zwischen den fachlichen Sondersammelgebieten Theologie und allgemeine Religionswissenschaft und den orientalistischen Regionalgebieten mit ihren unterschiedlichen Erwerbungsverfahren.

Bei einer Produktion von derzeit etwa 10 000 Titeln im Raum Südasien erwirbt das SSG 6,24 etwa 4 000 Titel im Jahr. Dabei ist das Verhältnis von englischsprachiger Literatur zur indischsprachigen 3:1 in der Erwerbung, in der Zahl der Veröffentlichungen aber beträgt es 1:1.

Insgesamt kamen 1987 7 060 Titel, 1988 6 847 Titel für das Gebiet Südasien ins Haus, davon waren (620) 681 Zeitschriften, (1678) 965 ausländische Literatur in Mikroformen und (140) 101 Titel aus dem Programm 'Ergänzende Maßnahmen'.

Das Erwerbungsprogramm 'Asländische Monographien' läuft größtenteils über die erwähnten blanket-order Vereinbarungen. Der Durchschnittspreis der Literatur des Sondersammelgebietes liegt deutlich unter dem Durchschnittspreis der übrigen UB Erwerbungen. Dies liegt an der immer noch günstigen Preisentwicklung in den südasiatischen Ländern (eine Ausnahme bilden die Tibetica, die sehr teuer sind), die trotz der erheblichen Portobelastung auf diesem Gebiet das Erscheinungsbild günstig beeinflussen.

Aus dem eingangs erwähnten Zahlenverhältnis wird deutlich, daß eine Steigerung der Erwerbungen auf dem Sektor der einheimischen Sprachen noch möglich wäre.

Ausländische Zeitschriften bezieht das Sondersammelgebiet zur Zeit etwa 700. Diese Zahl wird in der nächsten Zukunft kaum zu erhöhen sein, wegen der laufenden Verpflichtungen die sich daraus ergeben (es liegt vor allem an der 25% Klausel für die Eigenbeteiligung der Bibliothek), wengleich auch hier bei einem Volumen von ca. 20 000 Titeln (viele sind allerdings recht kurzlebig) eine Steigerung, vor allem in den Regionalsprachen wünschenswert wäre. An dieser Stelle sei ein Vorschlag eines der Referenten aus dem Jahre 1981 aufgegriffen, im beschränkten Umfange auch Zeitungen für die Erwerbung zuzulassen, wenn es sich um Sprachen handelt, die gerade erst literarisch produktiv werden (Stammesgebiete Nordost-Indiens). Diese stellen oft die einzigen literarischen Quellen neben Lehrbüchern und christlich-religiösen Texten dar.

Das Angebot an Quellenwerken in Mikroformen nimmt noch ständig zu – einige Firmen haben inzwischen einige Orientalia oder sogar Südasienkataloge. Hier ist die Liste der anschaffungswürdigen Titel sehr groß, allein die

zur Verfügung stehenden Mittel (wiederum die der Bibliothek) reichen nicht aus, Großprojekte zu erwerben und man beschränkt sich auf kleinere Sammlungen oder Teile von Großprojekten.

Hier befürwortet die Bibliothek eine strenge Abstimmung zwischen den Bibliotheken und hofft auf einen baldigen zentralen Nachweis aller Sammlungen in Mikroform im Verbundkatalog des DBI.

Zurückhaltung in der Erwerbung ist den Fachreferenten der Sondersammelgebiete auch in der Beschaffung von Antiquaria zum Zwecke der Lückenergänzung (Programm »Ergänende Maßnahmen«) auferlegt worden. In diesem, großen Schwankungen je nach Angebotslage unterworfenem Erwerbungsprogramm gibt es inzwischen umfangreiche 'Wunschlisten'.

Vom indologischen Fachreferenten besonders bedauert wird die zeitliche Beschränkung dieses Programms (1800-1950), da die Anfänge der Indologie bei 1775 liegen und eine Ergänzung des sehr guten Bestandes der europäischen Indologie dieser frühen Zeit sehr wünschenswert wäre. Da sie jedoch in vollem Umfang aus dem Landesetat bezahlt werden müßte, sind hier sehr enge Grenzen gesetzt.

5.3 *Bestandserschließung*

5.3.1 *Alphabetische Katalogisierung*

Über die Katalogisierung an der Tübinger Universitätsbibliothek hat Frau Lapp einen Überblick gegeben¹⁸⁷.

Seit etwa 1972 wurden Fremdkatalogisate für die Katalogisierung verwendet, das heißt, die Titeltkarten der LoC, der DB und der BNB wurden für den eigenen Katalog redigiert, eine Maßnahme, die die Durchlaufzeiten erheblich beschleunigte. Schon 1978 wird von einer Umstellung auf die RAK berichtet¹⁸⁸, ohne daß jedoch der alte Katalog abgebrochen wird. Erst mit der Aufnahme der EDV Katalogisierung im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB) im Jahre 1987¹⁸⁹ wurde ein Neuer Alphabetischer Katalog (NAK)

187 Lapp (1988), S.121-131.

188 Landwehrmeyer (1977), S.167f. – Im Jahre 1975 konnten so 30% der Neuzugänge katalogisiert werden.

189 Lapp (1988), S.121 nennt 1986 als Beginn des Routinebetriebes der EDV Katalogisierung.

als Dienstkatalog, streng nach den Regeln der RAK-WB eingerichtet. Er wird jedoch nur als ein Interimskatalog angesehen, der in nicht allzu ferner Zukunft (geplant für 1989) von einem Online-Katalog abgelöst werden soll. Aus diesem Grund haben die Benutzer weiterhin ihren alten Katalog, der mit den neuen Titelaufnahme bestückt wird¹⁹⁰.

Für die Katalogisierung der orientalistischen Literatur ergeben sich ein paar Besonderheiten, obwohl auch sie (noch) grundsätzlich in der allgemeinen Titelaufnahme katalogisiert wird.

Ihren normalen Lauf nimmt die orientalistische Literatur, die in einer europäischen Sprache (einschließlich Russisch) geschrieben ist, das heißt: sie kommt nach der Inventarisierung (= Signaturenvergabe, da 'numerus-currens' Aufstellung) zunächst in die Einbandstelle, wo das Nummernschild aufgeklebt wird, danach direkt in die Titelaufnahme.

Diejenigen Werke jedoch, die in einer nicht-europäischen Sprache, und damit – zumindest was Indien angeht – in einer nicht-lateinischen Schrift geschrieben sind¹⁹¹, gehen nach der Inventarisierung¹⁹² an den zuständigen Fachreferenten, der die Titelaufnahme vorbereiten muß. Dafür muß er alle für die Titelaufnahme wichtigen Angaben ins lateinische Alphabet transliterieren und die Namensansetzung festlegen, die Verweisungen und in einer Fußnote einen kurzen Hinweis auf den Inhalt des Werkes angeben. Diese Arbeit ist sehr zeitraubend weil sie mit viel Bibliographier- und Nachschlaggerarbeit verbunden ist, wenn es darum geht einen Autor, der seinen Namen unterschiedlich schreibt, zu identifizieren, festzustellen, welcher Namensteil als Nachname angesehen wird, in welcher Sprache der Name anzusetzen ist, wenn der Autor in verschiedenen Sprachen schreibt und seinen Namen jeweils der entsprechenden Sprache angleicht und ähnliches mehr. Obwohl generell seit dem 19. Jahrhundert Nachnamen gebraucht werden, sind die Übergänge immer noch sehr fließend, und einmal ist ein (Ehren-)Titel noch als solcher, ein anderes Mal ist er schon als echter Nachname anzusehen, um nur eine der zahlreichen Varianten zu nennen.

190 Dies ist durch das Leitkartensystem möglich. Jeder Autor und jede Sachtitelschrift hat eine eigene Leitkarte, bei den Autoren trägt diese Angaben wie das Geburtsdatum und u.U. andere Namensschreibweisen.

191 Im SSG 6,23 kommt mit Türkisch auch die Variante: Lateinisches Alphabet/nicht-europäische Sprache, oder kyrillische Schrift/nicht slawische Sprache vor!

192 Manchmal muß auch hier schon der Fachreferent eingeschaltet werden um die Identifikation der Titel mit der Rechnung vorzunehmen.

Die beiden indologischen Fachreferenten haben bisher – neben all ihrer anderen Arbeit – jährlich zwischen 400 bis 600 solcher Titelaufnahmen geschafft, und mußten immer wieder mit Rückständen abschließen¹⁹³. In diesem Bereich erhofft man sich eine erhebliche Entlastung durch die Umstrukturisierung und Aufstockung der Abteilung mit zusätzlichem Personal in der Katalogisierung, das dem Fachreferenten die einfacheren Fälle abnehmen kann und ihm nurmehr die Endkontrolle und die Ansetzung der Namen, sowie die Titelaufnahme in den abwegigeren Sprachen bleiben¹⁹⁴.

Die auf diese Weise vorbereiteten Titelaufnahmen wurden bis Juni 1988 in der allgemeinen Titelaufnahme konventionell katalogisiert, weil trotz der Vorabdrucke für die 'RAK Orientalia' von 1976 bis 1984 einige Unklarheiten bestanden, die man in Tübingen erst noch ausgeräumt haben wollte¹⁹⁵. Dazu gab es Gelegenheit, als die Kommission für Alphabetische Katalogisierung des Deutschen Bibliotheksinstituts am 22.6.88 ihre Jahressitzung in Tübingen abhielt und für den TOP Orientalia alle Fachreferenten der orientalistischen Sondersammelgebiete sowie eine Mitarbeiterin aus der Titelaufnahme einlud. Hier konnten nun Einzelheiten hinsichtlich der Namenssetzung und Transliteration geklärt werden, die noch in die hoffentlich bald erscheinenden neuen Regeln einfließen werden¹⁹⁶.

193 Herr Baumann hat allerdings auch einen Katalogisierungsrückstand von 18 laufenden Metern 'geerbt', als er 1975 eingestellt wurde, konnte diesen vor allem in den ersten Jahren erheblich vermindern, aber bei den steigenden laufenden Erwerbungen und sonstigen Anforderungen nie ganz einholen.

194 Die Maßnahme beginnt schon Früchte zu tragen, nachdem die betreffenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eingearbeitet sind. Optimal funktionieren wird die Abteilung dann, wenn sie einmal auch räumlich besser zusammenhängt und mit genügend Bildschirmen ausgestattet sein wird.

195 Jahrelang schon hatten sich die Fachreferenten mit den Vorabdrucken der 'Regeln für die Ansetzung der Namen von Personen aus Staaten mit außereuropäischen Sprachen' und den dort beigegebenen Transliterationstabellen für einige der indischen Alphabete befaßt. Sie stellten einige weitere Tabellen für bisher nicht berücksichtigte Sprachen auf, und fanden bei ihrer täglichen Arbeit immer wieder neue Grapheme, die in die schon vorhandenen aufgenommen werden mußten. Diese Tabellen werden von Grönbold, der die fachliche Betreuung dieses Teiles übernommen hat noch größtenteils berücksichtigt, außerdem können nun alle Tabellen an den DIN-Normenausschuß gemeldet werden.

196 Bei der Transliteration von indischen Sprachen, die in arabischer Schrift geschrieben werden (z.B. Urdu, Sindhi) hat man sich darauf geeinigt, daß die in der Indologie überwiegend benutzte – von der Umschrift der arabischen Schrift in einigen Punkten abweichende – Umschrift gebraucht werden soll um ein einheitliches Bild der indischen Sprachen zu bekommen.

In der Ansetzung der Personennamen werden die Referenten durch weitere häufig auftretende Beispiele zu den einzelnen Regeln beitragen, damit diese in Zukunft für eine breite Schicht katalogisierender Bibliothekare hilfreich sein können. Grundsätzlich wurde geklärt, daß

Seitens der Bibliothek wurde daraufhin beschlossen, nach Klärung der technischen Probleme (es sind viele diakritische Zeichen notwendig, die im Druckerprogramm des SWB nicht vorhanden sind) sofort mit der Online-Katalogisierung der Orientalia zu beginnen, und die Konvertierung der seit 1987 erscheinenden Titel in nicht-europäischen Sprachen vorzubereiten¹⁹⁷

Eine Art Vorlauf für die Katalogisierung von Orientalia hatte es mit der Katalogisierung der 'Hawaii-Sammlung' gegeben, die von vornherein Online in den SWB gegeben wurde¹⁹⁸. Damit hat man nicht nur eine wertvolle Namensdatei moderner Autoren aus Südasien aufbauen können, sondern auch wertvolle Erfahrungen und weitere Argumente für Änderungsvorschläge der bisherigen Vorabdrucke sammeln können¹⁹⁹.

5.3.2 *Sachkatalogisierung*

Die Sachkatalogisierung steht am Schluß des Geschäftsganges und wird von den betreffenden Fachreferenten selbst durchgeführt. Der Katalog, ein 'Mainzer' oder 'Eppelsheimer' besteht in Tübingen aus vier Teilen: einem systematischen Katalog mit Schlagwortregister (SyKa), einem Länderkatalog (LäKa), der ebenfalls systematisch aufgebaut ist und einem alphabetischen Orts-Katalog (OKa) sowie einem bibliographischen Katalog (BioKa).

In den Sachkatalog werden seit 1961 alle Werke (bis auf Kleinschrifttum), in den Literaturwissenschaften, also sowohl die Werke der Schriftsteller als

bei allen orientalischen Namen der zweite Name im zweiten Ordnungsblock ausgeschrieben werden soll.

197 Dazu müssen die Neuerwerbungslisten durchgegangen werden und für die Titelaufnahme jeweils die richtige Ansetzungsform angezeigt werden.

198 Die Titelaufnahme in den über 30 Sprachen wurde von einer Indologin (und gebürtigen Inderin), die eine von der DFG genehmigten Stellen innehatte, vorbereitet (seit Februar 1987). Ein Jahr später konnten dann zwei Hilfskräfte, die sich die zweite DFG Stelle teilen, mit der Eingabe beginnen. Die Arbeiten stehen kurz vor dem Abschluß. Ein Katalog dieser Spezialsammlung soll im Anschluß herausgegeben werden.

199 In der Regel war bestimmt worden, daß zwei zusammengehörende Namensteile, die in der Vorlage getrennt geschrieben sind, in der Ansetzung zusammengefügt werden sollen, wobei der Anfangsbuchstabe des zweiten Teiles groß geschrieben werden soll (so z.B. Das Gupta – DasGupta). Aufgrund der praktischen Erfahrungen will man von dieser Regel absehen, weil jede Leerstelle vor einem Wort ('blanc') dieses recherchierbar macht, diese Lösung also benutzerfreundlicher ist im Hinblick auf einen späteren allgemeinen Zugang über OPACs.

auch die Sekundärliteratur darüber, aufgenommen²⁰⁰. Die erste Einteilung des SyKa richtet sich nicht nach einzelnen Universitätsfächern²⁰¹, sondern hat übergreifende Disziplinen wie Literaturwissenschaft, Sprachwissenschaft, Religionswissenschaft usw. als Einteilungskriterium, die dann ihrerseits eine Unterteilung in Regionen und Länder und weiter in die relevanten Epochen erfahren.

Im Jahre 1975 hat es von Seiten der DFG eine Anfrage gegeben, ob sich der relativ hohe Aufwand der Sachkatalogisierung in den orientalistischen Fächern lohne angesichts der Tatsache, daß in den Sondersammelgebieten gesammelte Literatur sehr speziell und für die überregionale Versorgung angelegt sei, ein Sachkatalog aber primär den lokalen Benutzern zugute komme. In der Stellungnahme der UB dazu wird herausgestellt, daß der Sachkatalog auch für die orientalistischen Fächer von Bedeutung sei und er die einzige Möglichkeit darstelle, auf Anfragen Literatur zu einem bestimmten Thema zusammenzustellen, da sonst die Orientalia nur im allgemeinen Katalog verzeichnet sind. Darüberhinaus ersetze und ergänze er für diese Fachgebiete Bibliographien, die für manche Bereiche überhaupt (noch) nicht bestehen, für andere ihre Aktualität verloren haben. Man räumte ein, daß für den auswärtigen Benutzer ein systematisches Verzeichnis, etwa als Abdruck der relevanten Teile des Sachkataloges, nützlich wäre und habe Vorüberlegungen dazu angestellt.

Dazu ist es in dieser Form nie gekommen, weil man keine Lösung des Problems der Anschlußkatalogisierung sah. Statt dessen hat man sich zur Herstellung eines alphabetischen Katalogs der orientalistischen Bestände entschlossen²⁰².

200 Allerdings mußte man sich seit 1980 stark einschränken, da der Katalog zu stark angewachsen war; so soll es keine Doppelseitigen mehr geben und es werden keine Werke unter 60 Seiten aufgenommen. Somit ist die Vollständigkeit leider nicht mehr gegeben.

201 So etwa in der UB Freiburg. Dort ist die erste Einteilung das Fach, z.B. Anglistik oder ein Regionalgebiet, z.B. Orientalistik, die weitere Einteilung besteht dann aus den übergreifenden Disziplinen.

202 Es ist aber nur zur Herausgabe des SÜDASIEN Katalogs gekommen, s. n.214.

5.3.3 *Neuerwerbungslisten und Sonderkataloge*

Die Neuerwerbungen der Universitätsbibliothek wurden seit Juni 1952 in monatlich erscheinenden Neuerwerbslisten verzeichnet²⁰³. Sie wurden als Kurztitel mit Standortnummer zweispaltig mit Maschine geschrieben und zu ca. 120 Stück vervielfältigt. Adressaten waren die Universitäts- und Max Planck-Institute Tübingens und die bibliographischen Institute in Frankfurt, Leipzig und Berlin, sowie Mitglieder des Lehrkörpers auf Wunsch. Auswärtige Interessenten erhielten die Hefte nur in Ausnahmefällen.

Die Listen waren in elf Gruppen unterteilt, die orientalistischen Erwerbungen wurden vom zweiten Heft des Jahres 1953 aus der Gruppe 8 = 'Sprach- und Literaturwissenschaft; Schöne Literatur' herausgelöst und als 8a = 'Assyrologie, Indologie, Islamwissenschaft und verwandte Gebiete' geführt²⁰⁴. In der unten aufgeführten Statistik kann das Anwachsen der Neuerwerbslisten und der orientalistischen Erwerbungen ab 1957 abgelesen werden²⁰⁵.

203 Jahresbericht ... 1952/53, S.23f.: »... Seit Juni 1952 ist nun eine solche laufende Berichterstattung eingerichtet. In monatlichem Abstand erscheinende Neuerwerbslisten melden jeweils den gesamten Neuzugang (mit Ausnahme der Dissertationen, der Antiquaria vor 1933 und einiger belangloser Schriften), ...«.

204 Eine Erklärung zu dieser Maßnahme gibt Gehring in einem Vorwort zu Heft 1.1954: »Anfragen aus dem Benutzerkreis geben Veranlassung, der ersten Liste des neuen Jahrganges einige Bemerkungen vorzuschicken.

Die Universitätsbibliothek Tübingen hat als Hauptsammelgebiete die Fächer Theologie sowie einige Zweige der Orientalistik. Naturgemäß sind daher diese Fächer bei den Neuerwerbungen stärker vertreten als alle anderen.

Assyrologie, Indologie, Semitistik und Islamwissenschaften wurden – als Sondersammelgebiete – aus der Gruppe 8: Literaturwissenschaft herausgelöst und in einer besonderen Abteilung 8a zusammengefaßt. Hier sind *alle*, diese Gebiete betreffenden Werke aufgeführt, auch wenn sie über das rein philologische hinausgehen. ...«.

205 Stichprobenweise habe ich von 1952, 1953 und 1959 – der Schnelligkeit halber – nur die Titel gezählt. Da in dieser Zeit viele Serienwerke gekauft wurden, sind meine Zahlen sicherlich sehr niedrig angesetzt. Nur bei sehr großen Reihen habe ich die Einzelstücke berücksichtigt, da sonst das Bild zu sehr verfälscht worden wäre. Die Durchschnittszahl der Titel pro Seite bewegt sich zwischen 20 und 25 Titeln. Ich habe für meine Berechnungen 22 Titel angenommen (dies sind die Zahlen in []).

Seiten zus.	Seiten Orient	%	Titel Orient	Titel Indien		
1952 ^a	112			106	41	
1953	235	26	11,06	539	232	=
		43,04%				
1954	178	28	17,73	[616]		
1955	180	27	15	[594]		
1956	149	29	19,46	[638]		
1957	198	22	11,0	[484]		
1958	320	50	15,6	[1100]		
1959	310	53 ^b		1499 ^b	182 ^b	
		=12,6%				
Summe	1682	255		ca.5576		

a) Hier nur die Zahlen von Juni bis Dezember. Außerdem waren die Orientalia noch in Gruppe 8.

b) Die Orientalia waren nur noch bis einschließlich September mitgezählt worden. Die Zahlen stellen also nur 9/12 dar. Sehr wahrscheinlich ist jedoch das Titelmateriale der letzten drei Monate für die neubeginnenden rein orientalischen Neuerwerbungslisten zurückbehalten worden und somit zum Jahrgang 1960 gezählt worden.

Die 1 682 Seiten bergen zwischen 37 000 und 42 000 Titel, die gesamte Bestandsvermehrung ist nach Gehrings Jahresberichten jedoch um einiges höher, allein die Vermehrung durch Kauf macht von 1953 bis 1958 einschließlich 41 515 bibliographische Einheiten aus. Dazu kommen 21 027 reine DFG Geschenke, vom Tausch und den Dissertationen einmal abgesehen, die von vornherein nicht in die Listen aufgenommen werden sollten.

So scheint doch eine starke Auswahl getroffen worden zu sein, die im einzelnen jedoch nicht mehr nachvollzogen werden kann. Die orientalistischen Titel seien alle aufgeführt, wie Gehring ausführlich vermerkt²⁰⁶.

Ab 1960 erscheinen die Orientalia in einer eigenen Reihe, bis 1970 in Vierteljahresheften. Sie sind bis dahin auch weiterhin zweispaltig mit Maschine geschrieben. Sie waren in folgende 17 Fach- und Regional-

gebiete²⁰⁷, von denen nicht alle zu den Sondersammelgebieten gehören, gegliedert:

1. Allgemeines u. mehrere Fachgebiete betreffendes
2. Ägyptologie; Koptologie
3. Assyrologie u. Keilschriftwissenschaft
4. Hebraica und Judaica
5. Aramäisch
6. Arabisch u. arabischer Raum
7. Äthiopien
8. Iranistik
9. Armenica
10. Kaukasussprachen
11. Turkologie
12. Indologie (einsch. Pakistan) u. Tibetologie²⁰⁸
13. Sinologie, Japanologie u. Verwandtes²⁰⁹
14. Südostasien²¹⁰
15. Afrikanistik
16. Religionen des Orients²¹¹
17. Amerikanistik²¹²

Die Jahressbände umfassen zwischen 80 und 130 Seiten, bis einschließlich 1969 sind es genau 1 053 Seiten. Daraus ergibt sich (wiederum bei durchschnittlich 22 Titeln pro Seite) eine Zahl von 23 166 orientalistischen Neuerwerbungen. In den Jahresberichten von Gebhardt ergeben die Vermehrungszahlen für die orientalistischen Sondersammelgebiete insgesamt für diesen Zeitraum eine Vermehrung von 18 677 Monographien und 1 348 Zeitschriften. Die etwas höhere Zahl in den Neuerwerbungslisten erklärt sich aus der Aufführung auch anderer orientalistischer Gebiete, die nicht zu den Sondersammelgebieten zählen.

Seit 1977 bringt das SSG 6,24 Südasien eine eigene Neuerwerbungsliste heraus, die zunächst vierteljährlich, inzwischen aber in sieben bis acht Heften jährlich erscheint. In ihnen wurden bis 1988 die Titeltkarten der

207 Zunächst sind es 15 Gruppen, s. die Erklärungen in n.207-211.

208 Ab Heft 4.1961 'Vorderindien und Tibet'.

209 Ab Heft 4.1961 'China, Japan, Korea und die Mongolei'.

210 Diese Gruppe kam ebenfalls ab Heft 4.1961 hinzu, herausgelöst aus der Sinologie.

211 Dies ist der Name der Gruppe seit Heft 1.1961; vorher: 'Allgemeines über den Islam'.

212 Die Amerikanistik kommt ab Heft 3.1962 als 17.Punkt hinzu.

neukatalogisierten Erwerbungen – zunächst einseitig, seit 1981 zweiseitig – im Lichtsatz vervielfältigt und an ca. 150 Bezieher (bis 1981 kostenlos) verschickt. Der Aufbau der verzeichneten Titel erfolgt systematisch in 14 Punkten nämlich:

- 1 Allgemeines
- 2 Bangladesh
- 3 Nepal
- 4 Pakistan
- 5 Sri Lanka
- 6 Tibet^a
- 7 Indien – die weitere Unterteilung bezieht sich auf die Literatur aus und über Indien, nämlich: Allgemeines – Archäologie – Astronomie, Astrologie – Mathematik – Ayurveda – Erziehungswesen – Geographie – Geschichte, Kulturgeschichte – Kunst – Musik, Tanz, Film – Politik, Militärwesen – Recht, Verwaltung – Sozialwissenschaft – Völkerkunde, Reisen – Wirtschaftswissenschaften.

(Danach folgt die Literatur im engeren Sinne, untergliedert nach Sprachen)

- 8 Alt- und mittelindische Sprachen und Literaturen: Allgemeines – Vedisch – Sanskrit – Pali – Prakrit
- 9 Indoarische und neu-indische Sprachen: Allgemeines – Assamesisch – Bengali – Gujarati – Hindi – Kashmiri – Marathi – Nepali – Oriya – Panjabi – Sindhi – Singhalesisch – Urdu – Indo-Englisch – Sonstige
- 10 Dravidische Sprachen und Literaturen: Allgemeines – Kannada – Malayalam – Tamil – Telugu – Sonstige
- 11 Tibeto-birmanische Sprachen und Literaturen
- 12 Austro-asiatische Sprachen und Literaturen
- 13 Religion und Philosophie
- 14 Zeitschriften

a) Seit 1981 wurde hinter Tibet ein Punkt 'Sonstiges' eingeführt, die übrigen Punkte verschieben sich damit um eine Stelle.

Durch diese Feingliederung wird gewährleistet, daß ein nur an einem bestimmten Aspekt interessierter Benutzer einen raschen Überblick gewinnen

kann. Jedem letzten Heft eines Jahrganges²¹³ wurde ein Jahres-Autorenregister beigegeben. Für die Jahre 1977-1981 erschien ein kumuliertes Fünf-Jahresregister. 3 501 Seiten Literatur aus Südasien wurden im Zeitraum 1977 bis einschließlich 1988 verzeichnet, ca. 42 – 45 000 Titel (bei 12 Titeln pro Seite).

Eine typographische Neugestaltung ist mit dem ersten Heft des Jahrganges 1989 erfolgt. Nun werden die Titel aus dem Datenpool des SWB abgerufen und als Listenkatalog – aber weiterhin in systematischer Anordnung – herausgegeben. Eine bessere Lesbarkeit der Listen sowie große Arbeitersparnis bei der Herstellung der Register und Kumulationen sind die großen Vorteile dieser Umstellung²¹⁴.

Gerade wurden die Arbeiten für ein Zweijahresregister 1987/1988 abgeschlossen, das mit dem neuen Heft verschickt werden konnte. Eine Zehnjahres-Kumulation der Autoren- und Sachtitelregister (1977 – 1986) ist ebenfalls in Arbeit und soll noch in diesem Jahr erscheinen. Es wird 30 – 40 000 Autorennamen enthalten. Zusammen mit dem 1977 erstellten Katalog 'Südasien'²¹⁵, der die Bestände von 1961 bis 1976 umfaßt und etwa 18 000 Titel enthält wird der auswärtige Benutzer zumindest formale Zugriffsmöglichkeiten auf die gesamten, seit 1961 erworbenen Bestände des Sondersammelgebiets Südasien haben.

Für eine sachliche Suche bleibt ihm jedoch vorläufig nur ein Durcharbeiten der einzelnen Hefte der Neuerwerbungslisten, eine Recherche in Tübingen selbst oder aber eine direkte Anfrage in der Abteilung²¹⁶.

213 Gelegentlich wurden auch zwei Jahrgänge zusammengefaßt, dies hatte meist Personalengpässe als Grund (1981/82; 1983/84; 1987/88).

214 Außerdem können die Daten jetzt online sowohl aus dem SWB, als auch aus dem Verbundkatalog abgerufen werden. Die systematische Gliederung erfolgt noch in der Lokaldatei.

215 Universitätsbibliothek Tübingen/ Orientalische Abteilung: Südasien. Alphabetischer Katalog der Erwerbungen 1961-1976. Bd.1.2, Tübingen 1977.

216 Der erste systematisch nach Sprachen aufgebaute Sonderkatalog wird der geplante Katalog der 'Sammlung südasiatischer Belletristik' (»Hawaii-Sammlung«) sein, der nach Fertigstellung der Titelaufnahme herausgegeben werden soll.

5.4 *Informationstätigkeit*

5.4.1 *Bearbeitung telefonischer und schriftlicher Anfragen*

Anfragen zu den Beständen des Sondersammelgebietes treffen beinahe täglich telefonisch oder schriftlich in der Abteilung ein. Viele Anfragen allgemeiner Art können unmittelbar beantwortet werden, Nachforschungen nach einem bestimmten Werk werden – für auswärtige Benutzer (!) – ebenfalls in kurzer Zeit erledigt. Es kommen aber auch viele Anfragen zur Zusammenstellung von Literatur zu einem bestimmten Gebiet, die oft tagelange Recherchen notwendig machen. Diese werden in den Jahresberichten an die DFG eigens dokumentiert. Um einen Einblick in die mannigfache Thematik dieser Anfragen zu geben, greife ich hier einige der letzten Jahre heraus:

Eine Anfrage kam von der Deutschen Botschaft in Neu-Delhi für Kopien deutscher indologischer Werke des 19. Jahrhunderts zum Thema Kalidasa und Sanskritdrama, die zum Silbernen Jubiläum der Kālidāsa Samarcā in Ujjain (1982) ausgestellt werden sollten. Es wurden 35 Werke in Kopie verschickt. Auch 1985 wurden wieder zahlreiche indologische Werke aus dem 19. Jahrhundert in Kopie verschickt.

Eine andere Anfrage aus Indien interessierte sich für die in Tübingen befindlichen indischen Handschriften. Da diese bereits verfilmt sind, wurden davon Kopien hergestellt und gegen Rechnung versandt.

Die Aktivitäten, die sich um die Herausgabe des Hermann Gundert Nachlasses drehen, sind schon kurz erwähnt worden.

Im letzten Berichtsjahr sind Anfragen zu folgenden Inhalten kurz festgehalten worden:

Klassische Sanskritliteratur

Hindi-Sprachkurse

Nachforschungen über den 'Census of India'

Urdu-Literatur

das Verhältnis des Buddha zu seinen Schülern

der Sanskrit-Text des Matthäus-Evangeliums sowie

Informationen über 'Educational Societies in colonial India'.

Diese Anfragen nehmen ständig zu und werden, dem Fachgebiet entsprechend, von den beiden Referenten selbst bearbeitet und beantwortet.

5.2.4 *Betreuung von Forschungsaufenthalten auswärtiger Besucher und sonstige Informationstätigkeit*

Zahlreiche in- und ausländische Besucher – Fachgelehrte, Bibliothekare, Vertreter wissenschaftlicher oder kultureller Institutionen oder Vertreter der ausländischen Lieferanten – besuchen alljährlich die Orientabteilung der UB Tübingen.

Sie möchten umfangreiche Literaturrecherchen durchführen, die Arbeitsweise der UB bzw. des Sondersammelgebietes kennenlernen, alte Kontakte vertiefen oder neue anknüpfen.

Diesen Besuchern widmet man sich sehr intensiv, gibt ihnen – neben der obligatorischen Bibliotheksführung und Erklärung der Kataloge – jede Unterstützung bei ihren Anliegen. Dies braucht viel Zeit, ist aber auch für die Abteilung nicht ohne Interesse. So sind die Vertreter einer wissenschaftlichen Institution eines südindischen Landes für die Zukunft geeignete Ansprechpartner, wenn es um einen besonderen Literaturwunsch geht. Auf diesem Wege ist etwa die fruchtbare Zusammenarbeit mit dem 'International Institute of Buddhist Studies' zustande gekommen, das sich recht intensiv um die in Japan veröffentlichte Literatur zu Südasien kümmert. Mit den Vertretern südasiatischer Lieferanten können Lieferprobleme (die ja allgegenwärtig sind !) besprochen werden, neue Abkommen getroffen und an alte erinnert werden.

Und schließlich ist es eine von der DFG klar geforderte Aufgabe der Sondersammelgebietsbibliotheken, für ein Bekanntwerden ihrer Sonderbestände zu sorgen, da nur so das SSG Programm seinen Sinn erfüllen kann.

Diese Aufgabe erfüllen die Referenten der orientalistischen Fachgebiete, indem sie Mitglieder fachbezogener Vereinigungen sind, etwa der 'Deutschen Morgenländischen Gesellschaft', der 'American Oriental Society', der 'International Association of Oriental Librarians', der 'International Association of Sanskrit Studies' und weiteren, an fachbezogenen Kongressen und Arbeitstagungen etwa im Projekt SABREB (South Asian and Burma Retrospective Bibliography) der British Library, oder im 'Arbeitskreis für gegenwartsbezogene Forschung und Dokumentation über den süd- und ostasiatischen Raum' 8AGDA9, teilweise mit eigenen Vorträgen, teilnehmen und so den Kontakt zu ihren wissenschaftlichen Benutzern halten und pflegen.

Die rasche Bereitstellung der mit Mitteln der DFG im Rahmen der Programme zur überregionalen Literaturversorgung erworbenen Literatur ist erste Aufgabe einer Sondersammelgebietsbibliothek, gegen eine Nutzung als Spezialbibliothek am Ort ist zwar nichts einzuwenden, sie wird jedoch erst in zweiter Linie gesehen²¹⁷.

Immer wieder wurden die Buchdurchlaufzeiten an der Tübinger UB geprüft und verbessert, auch wenn sie immer noch als zu lange bedauert werden. Ein großer Teil der Schuld für die Verzögerungen liegt sicherlich in dem überdurchschnittlich schwierigem Titelmateriale und der Menge begründet, immerhin macht die SSG Literatur etwa ein Drittel des Gesamtzuganges aus. Daneben hat die UB Tübingen im Vergleich zu anderen Bibliotheken mit ähnlichem Vermehrungsetat²¹⁸ eine recht dünne Personaldecke.

Die Bestellungen im Auswärtigen Leihverkehr (ALV) auf SSG Literatur werden in der betreffenden Dienststelle gesondert behandelt und statistisch erfaßt. Die Titel, die in den Katalogen und Bibliographien nicht nachgewiesen werden konnten, bekommen die Fachreferenten (in Kopie), die sie bibliographieren und versuchen zu bestellen. Solche nichtbeschaffbaren 'Nieten' begleiten die Fachreferenten sogar auf die Einkaufsreisen.

Die ALV Bestellungen nehmen ständig zu, mit der Leihverkehrsordnung von 1980²¹⁹ ist die Möglichkeit gegeben, anhand der Neuerwerbungslisten direkt beim Sondersammelgebiet zu bestellen, da die Orientalia ohnehin nicht im Zentralkatalog verzeichnet sind. Die Trefferquote (Werk in der UB vorhanden) liegt konstant bei ca. 80 – 85%.

217 Diese beiden gegensätzlichen Interessen der Forschung wurden von der DFG gesehen, deshalb hat man schon im Memorandum die Berücksichtigung und Unterstützung von Spezialbibliotheken als Ergänzung zu den Sondersammelgebieten befürwortet, s. Busse (1966), S.50.

218 Die UB Tübingen hat – laut VDB Jahrbuch von 1987 – bei einem Vermehrungsetat von 2 848 000 DM und DFG Mitteln von 758 000 DM einen Stellenplan von 65 Beamten und 62 Angestellten. Die Universitäts- und Stadtbibliothek Köln dagegen hat bei einem Vermehrungsetat von 2 074 000 DM und DFG Mitteln von 510 000 DM 69 Beamte und 76 Angestellte.

219 Leihverkehrsordnung ... (1980): § 12, 1e regelt die Direktbestellung von Zeitschriften in Schwerpunktsbibliotheken, §14, 1 und 3 für die nicht periodische Literatur.

Aus dem bisher Dargelegten dürfte deutlich geworden sein, daß die Universitätsbibliothek Tübingen die Aufgaben, die sie als Teilnehmerbibliothek am Sondersammelgebietsplan zur überregionalen Literaturversorgung übernommen hat, ernst nimmt und in hohem Maße erfüllt.

Sie erwirbt die ausländische Literatur ihrer vier Sondersammelgebiete²²⁰ in ausreichendem – wenn auch in den orientalistischen Sondersammelgebieten nicht völlig umfassendem – Maße gemäß den Erwerbungsrichtlinien der DFG, die nicht nur die Erwerbungen für den aktuellen, sondern auch für einen potentiellen zukünftigen Bedarf vorschreibt²²¹

Sie leistet den von der DFG geforderten Eigenbeitrag an der Erwerbung der ausländischen Literatur und kauft darüberhinaus die deutsche SSG Literatur sowie weiteres, für die Sondersammelgebiete wichtiges aber nicht in den Rahmen der Förderung fallendes Material²²². Sie kommt dabei auf 33,2% Aufwendungen für die Sondersammelgebiete, gemessen an den Gesamtausgaben auf dem Erwerbungssektor²²³

In der Bestandserschließung und dem Informationssektor »werden auch von den Sondersammelgebietsbibliotheken Leistungen erwartet, die über das normale Maß einer Universitätsbibliothek erheblich hinausgehen«²²⁴ – dieser Forderung kommt die UB Tübingen nach, indem sie für jedes ihrer Sondersammelgebiete Neuerwerbungslisten herausgibt, die den Neuzugang rasch und systematisch gegliedert dokumentieren. Daneben stellt sie das Personal für die Katalogisierung, eine Pflicht, die bei diesen 'schwierigen' Sondersammelgebieten eine erhebliche Belastung darstellt.

Eng mit der Bestandsvermittlung ist die Bereitstellung der SSG Literatur im Auswärtigen Leihverkehr verknüpft. Dabei hat sich die Bibliothek um eine Optimierung der Durchlaufzeiten erfolgreich bemüht, sie gilt als eine der schnellsten und zuverlässigsten. Hier ist auch am ehesten ein Erfolg der

220 Und einen sogenannten Sammelschwerpunkt, nämlich 'Kriminologie'.

221 Natürlich bleiben dabei Wünsche und Möglichkeiten offen, etwa im Bereich der Mikroformen, oder der nicht-konventionellen Literatur, die aufgrund von Bearbeitungsschwierigkeiten in der UB nur zurückhaltend angeschafft werden.

222 Etwa Literatur von vor 1800, die nicht in das Programm 'Ergänzende Maßnahmen' fällt.

223 Nach dem Jahresbericht von 1988 an die DFG (unveröffentlicht).

224 Denkschrift ... (1975), S.55.

Informationstätigkeit der Sondersammelgebiete abzulesen: die Bestellungen auf SSG Literatur nehmen stetig zu.

Eine weitergehende – über die eigentliche Bestandsvermittlung hinausgehende – Informationsaktivität in Bezug auf die Sondersammelgebiete nimmt sowohl die Bibliothek als Ganze durch Pressemitteilungen, Sonderausstellungen und offizielle Empfänge wahr²²⁵, wie auch jeder einzelne Fachreferent der Sondersammelgebiete durch Teilnahme an Fachveranstaltungen und durch Beratung und Betreuung von Benutzern. Immer häufiger werden sie von anderen Bibliotheken angesprochen, wenn es um besonders schwierige Titelaufnahmen geht (vor allem in der Orientalistik) oder um andere Fragen zu speziellem Material. Neuerdings sind die orientalistischen Fachreferenten auch zu Fragen der Transliteration und Namenssetzung im Rahmen der Verabschiedung der RAK Orientalia hinzugezogen worden.

Hier wäre eigentlich eine Beteiligung der zuständigen Fachreferenten bei der Ausarbeitung der Regeln von Anfang an zu erwarten gewesen. Daß sie nicht erfolgt ist, zeigt, wie langsam die Idee, die hinter dem Sondersammelgebietsprogramm steht ins Bewußtsein selbst der deutschen Bibliotheken und Bibliothekare dringt, wenn man nicht von vornherein Dünkel und Kompetenzdenken unterstellen will.

Weitaus bedrohlicher (für die Sache nämlich) ist die Kontaktlosigkeit der SSG Bibliotheken untereinander.

Soweit und umfassend die Universitätsbibliothek Tübingen im Rahmen ihrer (bis zur letzten Reserve ausgeschöpften) Möglichkeiten ihre Aufgabe als Sondersammelgebietsbibliothek wahrnimmt und verinnerlicht hat, so enttäuschend ist die Tatsache, daß es zwischen den einzelnen SSG Bibliotheken, oder SSG Abteilungen, keinerlei Zusammenhalt und nur wenig Kontakt gibt. Dies müßte man aber erwarten können, wenn die Sondersammelgebiete wie die Glieder eines Ganzen – (das nur vorhanden ist, wenn diese Glieder funktionieren) – verstanden werden, die eine Zentralbibliothek ersetzen sollen.

Dieser Mangel an Kontakt und Austausch – er mag die verschiedensten Ursachen haben: Interesselosigkeit, engstirniger Ressortgeist, Arbeitsüber-

225 Etwa die Ausstellung von Tibetica anlässlich des Empfanges des Dalai Lama, der am 16. Juni 1988 den Leopold-Lucas-Preis der Universität Tübingen erhalten hatte, s. Tübinger-Bibliotheks-Informationen 10(1988), Heft 2, S.61.

lastung, bibliothekspolitisch diktierte Beschränkungen²²⁶ – gefährdet meines Erachtens das in seiner Anlage gute aber auf Zusammenarbeit angelegte System ebenso, wie dies die mangelnde Unterstützung der SSG Bibliotheken seitens der Unterhaltsträger in immer gravierenderem Maße tut.

Damit komme ich zu einem zweiten Punkt, mit welchem ich diese Ausführungen beschließen möchte.

Es ist die Frage, wie weit eine Bibliothek – eine Universitätsbibliothek – mit überregionalen Aufgaben belastet werden kann, ohne daß sie wichtige Funktionen im lokalen universitären Bereich versäumt.

Schon 1975 zählte die UB Tübingen²²⁷ neben der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt, der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen und der Stadt- und Universitätsbibliothek Köln zu denjenigen Universitätsbibliotheken, die durch ihre Sondersammelgebiete besonders stark belastet sind, indem sie einen Zuwachs von mehr als 10 000 bibliographischen Einheiten allein aus den Mitteln der DFG zu verzeichnen hatten, wobei die Vermehrung durch den Eigenleistungsanteil von 25% und die deutsche Sondersammelgebietsliteratur noch nicht eingerechnet war. Schon damals hatte man vor der Gefahr gewarnt, daß die Universitätsbibliothek in ihrem Nicht-SSG-Bereich zu einer Schrumpfbibliothek degenerieren könnte, wenn die planmäßigen Mittel nicht annähernd in dem Maße steigen, wie die Mittel, die von der DFG zur Betreuung der Sondersammelgebiete zur Verfügung gestellt werden²²⁸.

226 Einige Beispiele, die natürlich subjektiv und nur von einer Seite aus betrachtet sind. Es geht auch nicht darum, irgendwelche 'Schuldigen' festzustellen, sondern allein darum, auf die Gefahr, die diese Kontaktlosigkeit mit sich bringen kann, hinzuweisen:

– Technik, Landbau und einige weitere sind – soweit es sich um die moderne Form handelt, aus dem Sammelprofil eines regionalen Sondersammelgebietes ausgeklammert. Dennoch gelangen natürlich Anfragen auch zu solcher Literatur dorthin. Bei seiner Nachforschung, ob und in welchem Umfang Material über modernen Landbau aus Südasien in der betreffenden Zentralbibliothek gesammelt wird, erfährt der Referent, daß aus diesem Gebiet kaum etwas angeschafft wird, weil man keine Kenntnisse über Bezugsquellen und Lieferanten besitze. – Andererseits stößt man auf wenig Echo, ja beinahe Mißtrauen, wenn man andere Sondersammelgebiete auf interessante Literatur hinweist und sie bittet, diese doch anzuschaffen. Man scheint es fast als Einmischung zu empfinden.

– Die Initiative orientalistischer Bibliothekare, die sich eine zeitlang am Rande des Deutschen Orientalistentages trafen um Erfahrungen auszutauschen, ist wieder eingeschlafen. Viele der Kollegen hatten Schwierigkeiten eine Freistellung von ihrer Bibliothek zu bekommen.

– Der Fall der südasienbezogenen Literatur aus Japan, für die Bezugsquellen gesucht wurde, macht deutlich, wie sehr ein mangelndes Interesse an Zusammenarbeit – und, daraus resultierend – ein mangelndes Vertrauen in die Zuverlässigkeit einer möglichen Zusammenarbeit – die Tendenz verstärkt, daß man »doch lieber alles selber macht« – was natürlich ein weiteres Auseinanderdriften der 'Glieder des Ganzen' zur Folge hat!

227 S. die Ausführungen von Landwehrmeyer (1977), S.165-176.

228 Ebd., S.172.

Damals stand man aber gleichsam am Fuß dieser Steigerung, die die Vermehrung vor allem in dem Bereich der Sondersammelgebiete seitdem genommen hat.

Die Mittel der DFG haben sich seit 1975 verfünffacht, die planmäßigen Haushaltsmittel für die Vermehrung sich aber nicht einmal verdoppelt²²⁹. So bedingt die Forderung, die Bibliothek habe 25% der bewilligten Summe als Eigenleistung aus Haushaltsmitteln aufzubringen, einen immer höher werdenden Prozentsatz bereits festgelegter Gelder, die der lokalen Literaturversorgung weitgehend entzogen sind²³⁰.

Zwar werden inzwischen im Haushaltsplan der Bibliothek Sondermittel für die Erfüllung überregionaler Aufgaben ausgewiesen, sie stellen aber nur etwa die Hälfte der tatsächlich zu leistenden Eigenbeteiligung der Bibliothek dar.

Dies ist aber nur eine – die finanzielle – Seite der Schwierigkeiten, die, durch die mangelnde Unterstützung derjenigen, die letzten Endes auch das Programm der überregionalen Literaturversorgung durch ihre Mitfinanzierung der DFG tragen, für die Bibliothek immer größer werden.

Die Leistungen, die die Bibliothek auf personellem Sektor den Sondersammelgebieten widmet, sind enorm hoch. Die Zahlen der Stellenpläne allein sind hier weniger aussagekräftig, da die Bewältigung der anfallenden Arbeit auch von Faktoren wie bauliche Zweckmäßigkeit und Gegebenheit, Verfügbarkeit von Hilfsmitteln (z.B. genügend Terminals) und in hohem Maße von der Schwierigkeit des zu bearbeitenden Materials abhängt²³¹, das in Tübingen wohl die Spitze der Schwierigkeit einnimmt. Durch Konzentration und Rationalisierung von Arbeitsabläufen konnte man einen gewissen Teil des Personalmangels wettmachen, die vielen zusätzlichen Aufgaben, die die UB aufgrund ihrer Sonderfunktion (von den Mengen und der Schwierigkeit der Literatur einmal abgesehen) hat, verlangen dringend nach einer Aufstockung des Personals. Hier hat die DFG durch Personalüberbrückungshilfen immer wieder zur Linderung des Mangels beigetragen, mit Mühe und langen Verzö-

229 Vermehrungsetat 1975: 1705100 DM DFG-Mittel: 1614000 DM.
1987: 2482000 DM DFG-Mittel: 7590000 DM.

230 Es darf aber nicht übersehen werden, daß die SSG-Literatur auch dem lokalen Bedarf zugute kommt, vor allem in der Theologie, die in Tübingen Weltruf hat, aber auch in den orientalistischen Fächern. So kann der Sonderforschungsbereich (SFB) 19 'Tübinger Atlas des Vorderen Orients' auf die Tübinger SSG-Bestände zurückgreifen.

231 Landwehrmeyer (1977), S.167f. hatte ausgerechnet, daß ca. 25% der Arbeitsleistung der UB von den Sondersammelgebieten in Anspruch genommen wird.

gerungen gelang bisher auch immer die Etatisierung der so eingerichteten Stellen, allein – es ist nur die Spitze des Eisberges (oder sollte man sagen: der tiefste Krater?), die mit diesen Maßnahmen erfaßt wird.

Landwehrmeyer hatte zwei Möglichkeiten der Reaktion auf dieses Problem gesehen:

Weitergabe der (de facto) Kürzungen auch an die Sondersammelgebiete, oder Festhalten am Sondersammelgebietsplan in vollem Umfang, und ein deutlicher Hinweis auf die von der Kürzung betroffenen Instanzen auf die Folgen für die lokale Literaturversorgung. Er hatte sich während seiner Amtszeit als Direktor der UB (1971-1987) für letzteres entscheiden, weil er darin eher eine Möglichkeit sah, zusammen mit der Universität, die sich, wie er voraussetzte, auf Dauer eine solche Beschneidung ihrer Forschungsgrundlagen nicht gefallen läßt, Druck auf den Unterhaltsträger auszuüben.

Inzwischen ist man doch dazu übergegangen, selbstverständlich unter Beibehaltung des Anspruches die SSG Aufgaben weiterhin zu erfüllen, ein wenig die Bremse zu ziehen und vorläufig keine Erhöhung der DFG-Mittel zu beantragen um damit die Haushaltsmittel für die lokalen Ausgaben zu konsolidieren.

Kurzfristig – quasi als 'Verschnaufpause' und unter Beibehaltung des Drucks auf den Unterhaltsträger – mag dies angehen, und auch keine negativen Folgen für die Sondersammelgebiete zeigen, längerfristig aber könnte diese Haltung einen Einbruch in die Kontinuität der Sondersammelgebietsbestände bedeuten, wenn die DFG in jedem Falle²³² an ihrer 25% Klausel festhalten wird.

232 Eine Lockerung dieser Bestimmungen in besonderen Fällen wäre denkbar und wünschenswert, zumal die verschiedenen SSG Bibliotheken sehr unterschiedlich belastet sind, nicht nur was die Zahl der Fächer und deren Erwerbungsumfang angeht, sondern auch aufgrund ihrer unterschiedlichen Funktionen. So ist Tübingen eine 'reine' Universitätsbibliothek, während viele andere Bibliotheken als Stadt- und Universitätsbibliotheken, oder als Staatsbibliotheken ein zusätzliches 'Etat-Standbein' besitzen.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Vorausschicken möchte ich meinen herzlichen Dank für die zahlreichen Gespräche über alle Probleme meines Hausarbeitsthemas, die ich mit den Herren Dr. Leonhard, Dr. Güßner, vor allem aber mit Dr. Baumann führen konnte. Ich erhielt Einsicht auch in aktuelle Akten der Orientabteilung. Wenn ich die Informationen aus ihnen nicht in dem Maße verarbeiten konnte, wie es möglich gewesen wäre, so liegt dies an der knappen Zeit, die für diese Arbeit zur Verfügung stand und dem hohem Zeitaufwand, den ein intensives Aktenstudium voraussetzt.

Unveröffentlichte Quellen:

Akten der Universitätsbibliothek im Universitätsarchiv (UAT)

UAT 5/6 fol.318-323 Ankauf der Bibliothek Langlès

UAT 167/27-29 Jahresberichte und Statistiken bis 1943

UAT 167/65-81 Statistik der Zuwachszahlen seit 1888

UAT 167/85-83 bis 1917

UAT 167/211;213; 217;218 Korrespondenz mit der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft (1923-1967)

UAT 167/239 Korrespondenz mit der Außenhandelsnebenstelle

UAT 167/241 Kuratorium Bücherbeschaffungsfond

- Richtlinien ... 1957 Abgrenzung der Sondersammelgebiete bei der Beschaffung ausländischer Literatur. Nov.1957
- Richtlinien ... 1971 Richtlinien zur Abgrenzung der Sondersammelgebiete bei der Beschaffung ausländischer Literatur. Datiert: 1.5.1971.
- Richtlinien ... 1985 Richtlinien zur Abgrenzung der Sondersammelgebiete und zur Beschaffung von Literatur/ Deutsche Forschungsgemeinschaft. – 1985. Der allgemeine Teil ist enthalten in: Überregionale Literaturversorgung: Index der Sammelschwerpunkte. – Bonn 1985, S.15-30.

Martin (1987); Martin, Norbert: Die Tübinger Universitätsbibliothek unter der Leitung Rudolf von Roths (1856-1895). Hausarbeit zur Prüfung für den höheren Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken. Köln 1987. – 257 Seiten [wird z.Zt. überarbeitet und ist nicht öffentlich zugänglich].

Literaturnachweis

Bericht ... ; Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft: Bericht der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft. – Berlin [1](1922) – 12(1932/33)

Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft: Bericht der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft. – Bad Godesberg [1](1949/50) – [2](1950/51).

Bibliotheksplan '73; Bibliotheksplan '73: Entwurf eines umfassenden Bibliotheksnetzes für die Bundesrepublik Deutschland/ Deutsche Bibliothekskonferenz. – Berlin: Deutsche Bibliothekskonferenz, 1973.

Busse (1966); Busse, Gisela von: Memorandum über Grundgedanken und Fortführung des Sondersammelgebietsplanes. In: Fünfzehn Jahre Bibliotheksarbeit der Deutschen Forschungsgemeinschaft. – Frankfurt: Klostermann, 1966, S.46-64.

Buzás (1978); Buzás, Ladislaus: Deutsche Bibliotheksgeschichte der neusten Zeit (1800-1945). – Wiesbaden: Reichert, 1978. – 215 S. – (Elemente des Buch- und Bibliothekswesens; 3).

Busse (1977); Busse, Gisela von: Struktur und Organisation des wissenschaftlichen Bibliothekswesens in der Bundesrepublik Deutschland : Entwicklung 1945 bis 1975. – Wiesbaden: Harrassowitz, 1977. – 890 Seiten.

Denkschrift zur Lage der Orientalistik ... (1960); Denkschrift zur Lage der Orientalistik/ im Auft. d. Deutschen Forschungsgemeinschaft u. in Zusammenarbeit mit zahlr. Fachgelehrten hrsg. von Adam Falkenstein. – Wiesbaden: Steiner, 1960. – (Denkschrift zur Lage der Deutschen Wissenschaft; 6).

Denkschrift ... (1975); Überregionale Literaturversorgung von Wissenschaft und Forschung in der Bundesrepublik Deutschland/ Bibliotheksausschuß der Deutschen Forschungsgemeinschaft. – Boppard: Boldt, 1975. – 116 S.

Ehrle (1975); Ehrle, Peter Michael: Robert von Mohl als Leiter der Tübinger Universitätsbibliothek (1836-1844). – Tübingen: Mohr, 1975. – XVIII, 183 S., 18 Taf. – (Contubernium; 10).

- Feistel (1976); Feistel, Hartmut-Ortwin: Die bibliographische Erfassung der indischen Buchproduktion. – Hausarbeit zur Prüfung für den höheren Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken. – Köln 1976. – III, 112 S.
- Fünfzehn Jahre ...; Fünfzehn Jahre Bibliotheksarbeit der Deutschen Forschungsgemeinschaft: Ergebnisse und Probleme; 1949-1964/ hrsg. von Wieland Schmidt u. Dieter Oertel. – Frankfurt: Klostermann, 1966. – (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie: Sonderheft; 4).
- Gätje (1960); Gätje, Helmut: Lehre und Forschung in den vorderorientalischen Sprachen an der Universität Tübingen. In: *Attempo* 8 (1960), S.20-26.
- Garbe (1897); Garbe, Richard: Rudolf Roth. In: *Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen* 22(1897), S.139-152.
- Gebhardt (1977); Gebhardt, Walther: Spezialbestände in deutschen Bibliotheken (Special collections in German libraries): Bundesrepublik Deutschland einschließlich Berlin (West). – Berlin: de Gruyter, 1977. – XIX, 739 S.
- Hoffmann (1949); Hoffmann, Wilhelm: Tübingen: Universitätsbibliothek. In: *Nachrichten für wissenschaftliche Bibliotheken* 2(1949), S.93-94.
- Hauptkatalog ...; Systematisch-alphabetischer Hauptkatalog der Königlichen Universitätsbibliothek zu Tübingen, – Tübingen 1854-1930.
C. Philologie. – 1880. – Nachträge 1(1880) – 3(1882).
- Instituts- und Hochschulbibliotheken ... (1955); Instituts- und Hochschulbibliotheken: Denkschrift der Deutschen Forschungsgemeinschaft/ Deutsche Forschungsgemeinschaft. – Bad Godesberg: DFG, 1955. – 24 S.
- Jahresbericht ...; Universitätsbibliothek Tübingen: Jahresbericht /Hrsg. Paul Gehring. – Tübingen 1951/52-1958/59.
Fortges. u.d.T.: Die Universitätsbibliothek im Jahre 1959/60/ Bearb. Walther Gebhardt. – Tübingen 1960. Fortges. u.d.T.: Die Universitätsbibliothek in den Jahren ...
1960/1961. – Tübingen 1962. – 75 S.
1962/1962. – Tübingen 1964. – 87 S.
1964/1965. – Tübingen 1966. – 93 S.
1966/1967. – Tübingen 1968. – 89 S.
1968/1969. – Tübingen 1970. – 47 S.
1970/1971. – Tübingen 1972. – 50 S.
- Kowark (1981); Kowark, Hannsjörg: Georg Leyh und die Universitätsbibliothek Tübingen: 1921-1947. – Tübingen: Mohr, 1981. – VIII, 185 S. – (*Con-tubernium*; 19).

- Kümmerer (1974); Kümmerer, Emil: Das Sondersammelgebiet Orientalistik. In: *Attempo* 51/52 (1974), S.60-64.
- Landwehrmeyer (1977); Landwehrmeyer, Richard: Universitätsbibliotheken als Sondersammelgebietsbibliotheken. Die Universitätsbibliothek Tübingen. In: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* 24(1977), S.165-176.
- Lapp (1988); Lapp, Erdmute: Katalogisation der Altbestände (1501-1850) in den Bibliotheken der Bundesrepublik und West-Berlin. – München: Bayerische Staatsbibliothek, 1988.
- Leonhard (1987); Leonhard, Joachim-Felix: Von der Notgemeinschaft zur Deutschen Forschungsgemeinschaft. In: *Bibliothek* 11(1987), S.8-19.
- Leyh (1947); Leyh, Georg: Die deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken nach dem Krieg. – Tübingen: Mohr, 1947. – 222 S.
- Nachweis ...; Nachweis für deutsche Bibliotheken erworbener Auslandsliteratur/ Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft. – Berlin
 1 (1925/26)
 2 (1927)
 3 = Nr. 25-39 (1928)
 4 = Nr. 40/41 (1929/39)
- Neuerwerbungslisten ...; Universitätsbibliothek Tübingen: Neuerwerbungen der Universitätsbibliothek Tübingen. – Tübingen 1(1952) – 8(1958)
 Fortges. u.d.T.: Auswahlverzeichnis der Neuerwerbungen. – Tübingen 9(1959) – 12(1973)
 Universitätsbibliothek Tübingen/Orientalische Abteilung : Indologische Neuerwerbungen. – Tübingen, 1977-.
- Nipperdey/Schmugge (1970); Nipperdey, Thomas: 50 Jahre Forschungsförderung in Deutschland: ein Abriß der Geschichte der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1920-1970/ Thomas Nipperdey und Ludwig Schmugge. – Boppard: Boldt, 1970. – 132 S.
- Oertel (1966); Oertel, Dieter: Gesamtübersicht über die Förderungsmaßnahmen. In: *Fünfzehn Jahre Bibliotheksarbeit der Deutschen Forschungsgemeinschaft*. – Frankfurt 1966, S.162-167.
 Oertel, Dieter: Grundsätze und Organisationsformen der Bibliotheksarbeit. In: *Fünfzehn Jahre ...*, S.13-26.
- Rabius (1978); Rabius, Ragnhild: Die Entwicklung der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Sondersammelgebiete an der Universitäts- und Staatsbibliothek Köln. Hausarbeit zur Prüfung für den höheren Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken. – Köln 1978. – III, 102 S.

- Scheibert (1951); Scheibert, Peter: Lage und Erfordernisse der westdeutschen wissenschaftlichen Bibliotheken/ im Auftrage der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft dargest. von Peter Scheibert. – Osnabrück: Dietrich, 1951. – 24 S.
- Schmidt-Künsemüller (1966); Schmidt-Künsemüller, Friedrich-Adolf: Aus den ersten Jahren der Bibliotheksabteilung. In: Fünfzehn Jahre Bibliotheksarbeit der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1949-1964. – Frankfurt 1966, S.188-196.
- Seck (1980); Seck, Friedrich: Bibliographie zur Geschichte der Universität Tübingen. – Tübingen: Mohr, 1980. – XX, 647 S. – (Contubernium; 27).
- Sohnle (1976); Sohnle, Werner Paul: Gelehrtenwirtschaft hinter Schloß und Riegel: die Universitätsbibliothek Tübingen am Anfang des 19.Jahrhunderts; 1798-1836. – Tübingen: Mohr, 1976. – XI, 136 S. – (Contubernium; 9).
- Südasien-Katalog; Universitätsbibliothek Tübingen/ Orientalische Abteilung: Südasien : Alphabetischer Katalog der Erwerbungen 1961-1976/ Red. George Baumann. – Tübingen.
1. – 1977. – 655 S.
 2. – 1977. – 685 S.
- Syré (1986); Syr , Ludger: Die Universitätsbibliothek Tübingen auf dem Weg ins 20. Jahrhundert. – Tübingen: Mohr, 1986. – VIII, 160 S. (Contubernium; 33).
- Tiemann (1966); Tiemann, Hermann: Zur Problematik der Sondersammelgebiete. In: Fünfzehn Jahre Bibliotheksarbeit der Deutschen Forschungsgemeinschaft. – Frankfurt 1966, S.27-45.
- Überregionale Literaturversorgung ... (1985); Überregionale Literaturversorgung: Index der Sammelschwerpunkte / Unterausschuß für die Sondersammelgebiete der Deutschen Forschungsgemeinschaft. – Bonn 1985.
- UNESCO Statistical Yearbook 1987 ...; Unesco Statistical Yearbook (Annuaire Statistique). – Paris : Unesco 1970.(1970) – Fortges. u.d.T.: Unesco Statistical Yearbook (Annuaire Statistique de l'Unesco. Anuario estadística de la Unesco). – Paris : Unesco 1987. '87. – [13 MF].
- Verzeichnis der hinterlassenen Bibliothek (orientalische Sprachen etc.) des Rudolf von Roth. – [Tübingen 1896], 44 S.
- Verzeichniß von Doubletten ...; Verzeichniß von Doubletten der Universitätsbibliothek zu Tübingen, aus allen Fächern, welche vom 6. Februar 1828 an, auf dem Schlosse daselbst öffentlich versteigert werden. – Tübingen 1827. – 160 S.

- Voretzsch (1954); Voretzsch, Adalbert: Aus dem Tübinger Schatzhaus: Atharvaveda und andere Handschriften der Universitätsbibliothek. In: *Attempo* 3 (1954), S.37-41.
- Weigel (1988); Weigel, Harald: Adelbert Keller und Johannes Fallati als Leiter der Tübinger Universitätsbibliothek: 1844-1855. – Tübingen: Mohr, 1988. – X, 228 S. – (Contubernium; 34).
- Widmann (1948); Widmann, Hans: Die Universitätsbibliothek Tübingen. In: *Hochschulführer WS 1947/48*, S.55-59. Erweiterter Sonderdruck. – Tübingen 1948. 16 S.
- Widmann (1967); Widmann, Hans: Zur Vorgeschichte der Sondersammelgebiete der deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken. In: *Libri* 17 (1967), S.73-85.
- Zierold (1968); Zierold, Kurt: Forschungsförderung in drei Epochen : Deutsche Forschungsgemeinschaft ; Geschichte, Arbeitsweise, Kommentar. – Wiesbaden: Steiner, 1968. – XI, 638 S.; 59 Abb.
- Zuwachsverzeichnis ...; Universitätsbibliothek Tübingen : Zuwachsverzeichniss der königlichen Universitätsbibliothek Tübingen. – Tübingen 1 (1853/54) – 28 (1881/82).